



INHALTSVERZEICHNIS JUNI 2008

Leitartikel:	Seite
Die aufregende Geschichte von Sai in Kaschmir	2
 Serien:	
Der Stimme des Herzens folgen – Teil 7	32
Sathyopanishad – Teil 5	38
Betrachtungen über Avatare – Teil 4	44
Faszinierende Momente – Teil 3	53
Der Swami mit dem ich aufwuchs – Teil 2	59
 Einzelartikel:	
Sai Anandam	71



DIE AUFREGENDE GESCHICHTE VON SAI IN KASCHMIR

Kaschmir – Zusammenfluss von Wahrheit, Schönheit und Güte

Stellt Euch vor in eine unberührte Natur eingehüllt zu sein! Eine frische, kühle Brise, die jede Pore Eures Seins beruhigt und erfrischt - ihr nehmt einen tiefen Atemzug und ihr fühlt wie Euer Körper mit neuen und reinen Zellen erneuert ist. Ihr sitzt völlig entspannt, die Welt ist großartig, grün und unendlich, eine unbekannte heitere Gelassenheit durchflutet Eure Sinne. Majestätische, schneebedeckte Berge füllen Euren Anblick – so weiß und makellos, dass sie Euch hypnotisieren. Wenn Ihr auf die winzigen Ströme und Quellen blickt, die fröhlich die Bergspitzen durch enge Erdhügel und kleine Täler hinunter gleiten - wie ein Kind glücklich auf ein neues Fahrrad - seid Ihr sprachlos gegenüber dem kindlichen Spiel der Natur. Und dann, seht Ihr die smaragdfarbenen, grünen Felder, die in eine dichte Flora von blühenden Obstbäumen, Kiefern und chinesischen Bäumen ineinander übergehen. Natürlich ist der Himmel darüber ein klarer Baldachin von sanftem Blau – so wunderbar, dass es sich wie die Ewigkeit anfühlt.

Die Sinne überwältigt von der heiteren Landschaft

Wo immer Euer Blick hinfällt, ist ein festliches Naturschauspiel - atemberaubend schön - und Bilderbuchlandschaften, bedeckt mit Wäldern, klaren Flüssen, hinreißenden Strömen, zauberhaften Blumen; und einer Luft – so rein, erfrischend erholsam, reich und verjüngend.

Mühelos gleitet der Geist in einen Zustand von nie gekannter Ruhe, die Seele fühlt sich in tiefem Frieden. Die übermächtige Schönheit schenkt dazu ein erhabenes Gefühl. Es ist eine Vollkommenheit, dass es die Sinne betäubt, wenn sie in den betörenden Anblick eintauchen. Ihr fühlt Euch wie im Paradies!

Projektor und Projektion verschmelzen in Eins

Ja, ihr seid vom Besten und Reinsten der Schöpfung umgeben. Aber was, wenn wir ein weiteres erhebendes Element diesem fesselnden Bild hinzufügen? Stellt Euch den Schöpfer selbst inmitten Seiner herrlichen Schöpfung vor! Stellt Euch die sanfte Brise vor, die durch die grünen Wiesen weht und mit Seinem Haar spielt und Seine Wangen streichelt! Und auf den göttlichen Lippen sprießt ein liebevolles Lächeln! Gott sieht so strahlend, lebendig und voller Charme aus; Er ist einfach fröhlich, genießt jeden Augenblick mit jedem Bach, jeder Laube, mit Blumen und Wald, Zweig und Baum – Er verliert sich völlig im Einssein mit Seiner Spiegelung; die Fassade der Dualität ist nicht mehr.

Die Schöpfung und der Schöpfer verschmolzen als perfekte Partner, einer als die Erweiterung des anderen! Fügt diesem perfekten Bild eine Tonkarte hinzu. Nun stellt Euch vor, dass seine Stimme in diesem universellen Tal widerhallt! Es ist so, als ob der Schöpfer in Verbindung tritt und die Schöpfung antwortet, spiegelt wieder und hat Freude. Jeder, der das Glück hat, dieses Göttliche Spiel mitzuerleben befindet sich ganz einfach in einem Freudentaumel von Glückseligkeit!



Der Schöpfer inmitten seiner bezaubernden Schöpfung

Aber das ist noch nicht alles.

Es gibt noch eine Dritte Dimension. Dieser Anblick, wert von Göttern in den höchsten Himmeln betrachtet zu werden, ist nicht nur einigen himmlischen Wesen vorbehalten. Es gibt Tausende von gesegneten Seelen, die das Göttliche Ereignis mit eigenen Augen gesehen haben! Einen Anblick Gottes in dieser idyllischen Kulisse wahrnehmen - und die Menge ist verzückt!

Sie tanzen vor Freude und weinen aus Liebe zu Ihm. Sie wollen jede Sekunde tief in ihren Seelen genießen. Sie sehnen sich nach Ihm, um Ihm nahe zu sein.

Sie kommen aus jeder Region und Religion, aber ihre Reaktionen im Augenblick der Glückseligkeit sind die gleichen: unbeschreibliche Freude.

Da ist ein Muslim, aus dessen Augen reichlich Tränen herunterrollen, ein Hindu mit gefalteten Händen, sich demütig auf den Boden niederwerfend, und eine Dame mit der etwas Rätselhaftes geschieht in dem Moment, als sie einen Blick erhascht. Sie beginnt zu tanzen, als ob sie von etwas besetzt sei und bewegt sich langsam von dannen. Ein kostbarer Blick genügt ihr für das ganze Leben.

Es scheint so, als ob sie eifersüchtig ein Bild in ihrem Herzen zu bewahren sucht und diesen Augenblick bis in Ewigkeit immer wieder zum Leben bringen möchte. Die Reaktion der Tausenden auf Seine Gegenwart in diesem virtuellen Paradies zu beobachten ist einfach elektrisierend, erheben ... wirklich jenseits von Worten!

Es ist ein unvergleichliches Spiel einer Liebe durch die Reine Liebe am reinsten Ort auf Erden. Der Augenblick ist unbeschreiblich im Gleichklang der geheimnisvollen Kräfte, die hier miteinander spielen. Es ist ein unglaublich faszinierendes Zusammenfließen des Höchsten der Schöpfung, des Feinsten an erhabenen Gefühlen und des Urgrunds aller Offenbarung, was diese wunderbare Schöpfung ist. Es sieht beinahe wie ein göttliches Märchen, ein Phantasiebild eines sehnsüchtigen Geistes aus; aber es ist so wirklich, wie die frischen Tautropfen eines frühen Frühlings-Morgens.



Integriertes kosmisches Bewusstsein –
in einem Rahmen verkörpert

Die unbeschreibliche Geschichte von Swamis Besuch 1980 im kleinen Tal von Kaschmir, im äußersten Norden von Indien, einst von den Moguls als „Paradies auf Erden“ beschrieben, ist der Stoff aus denen gewöhnlich Legenden gemacht sind. Nun, einige gesegnete Seelen, die unter uns leben, werden die Geschichte erzählen.

Spontane Welle der Hingabe

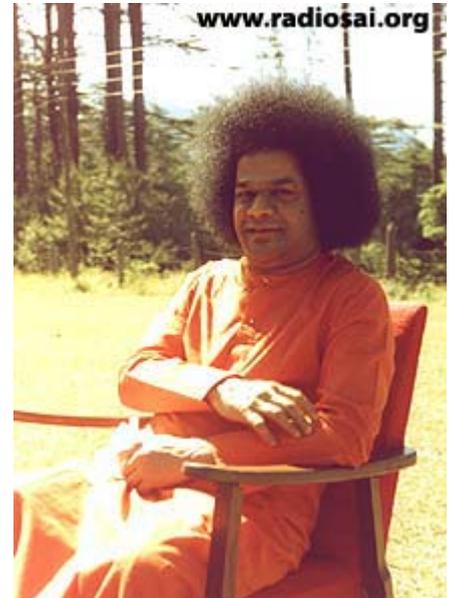
„Im Jahre 1962 kam ich als achtjähriger Junge zu Swami. Aber ich habe nie zuvor so einen Freudentaumel und so ein Sehnen nach Gott gesehen“, sagte Herr Ramakrishna Reddy, einer der glücklichen Mitglieder aus Swamis Reise-Umgebung. „Wo immer Swami hinging, waren die Menschen einfach euphorisch; sie riefen: „Baba! Baba!“ - mit erhobenen oder offenen Armen oder gefalteten Händen versuchten sie Ihren Geliebten herbeizuwinken und einen Blick von Ihm zu erhaschen.

Ihre Augen liefen über, Wangen waren nass, und bei jeder nur möglichen Möglichkeit stürzten sie nach vorn zu Seinen Lotos-Füßen. Wenn Swamis Wagen an den Strassen vorbeifuhr, schaute ich gewöhnlich nach hinten. Was für ein Anblick bot sich da! Aufregung ist ein zu kleines Wort dafür. Sie hüpfen förmlich vor Freude! Sie waren so aufgeregt nur seine rote Robe oder rein wenig von seinem Gesicht oder seinem Haar gesehen zu haben. „Oh, mein Gott! Hast Du Ihn gesehen!“, schien jeder von ihnen zum anderen zu sagen.

„Irgendwie erfuhren sie, wo Swami sich aufhielt, wann immer er an Orten nahe Kaschmir reiste. Für mich waren sie wahrlich eine Offenbarung. Tatsächlich erinnerte es mich an das Bhagavatham, das die beinahe verrückte Hingabe der Gopikas zu Lord Krishna beschreibt. Ich war sehr zurückhaltend solchen mythologischen Erzählungen gegenüber, aber hier geschah es vor meinen Augen!

Ich war zweifellos überzeugt, dass die Beschreibungen ekstatischer Hingabe, die ich gelesen hatte, nicht nur dichterische Schöpfung gewesen waren, sondern Offenbarungen von reiner Liebe. Und als mir dieser Gedanke kam, lächelte Swami mich gerade in diesem Moment an, als wenn Er mich für meinen Unglauben schelten und gleichzeitig mir meine Wahrnehmung bestätigen wollte. Diese Reise war so einzigartig... Mit Worten kann ich es nicht beschreiben – die unberührte Schönheit des Tales, die unvergleichliche Hingabe der Bewohner Kaschmirs und Swami ... so wundervoll...“

So, das war nur ein flüchtiger Eindruck dieser herrlichen Odyssee von Swami in den Schoß des Himalayas. Für jene, die Teil dieses göttlichen Abenteuers waren, war es ein unbeschreiblicher Segen, und sogar jetzt sind diese Erinnerungen so frisch und grün in ihrem Gedächtnis wie die Hügel und Täler von Kaschmir, die oft als die „Schweiz des Ostens“ beschrieben werden, nur reicher sind hinsichtlich ihrer tiefen spirituellen Geschichte. Nun, wie nahm dieser einzigartige Ausflug mit dem Göttlichen Gestalt an? Was bewog Swami zu der Reise in den Staat Jammu und Kaschmir im Norden Indiens im Sommer 1980?



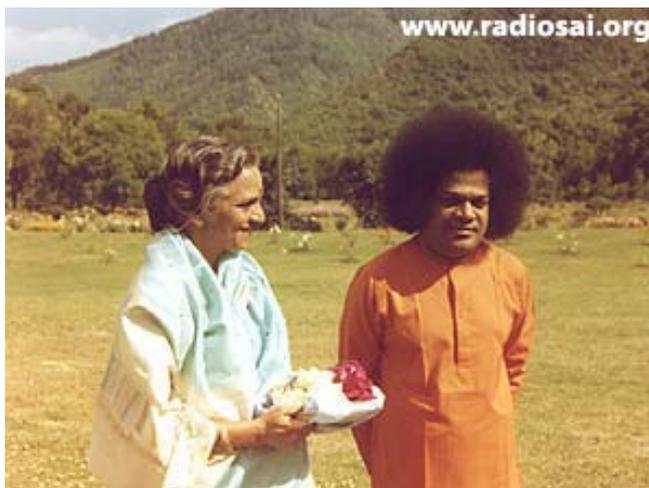
Reine Liebe für Seine Devotees
in Kaschmir ausstrahlend



Die vielen Orte, die Swami auf seiner Reise durch das „juwelenbesetzte“ Kaschmir besuchte...

Sie beteten ... und planten

„Swami war 1957 das erste Mal in Kashmir gewesen, aber das war damals eine große Reisegruppe und die Reise war sehr kurz. Damals sah Swami kaum irgendeine bezaubernde Landschaft von Kaschmir“, sagte Frau Ratanlal, die vor beinahe einem halben Jahrhundert zu Swami gekommen ist und seitdem damit gesegnet ist, in der nächsten Umgebung Gottes sein zu dürfen. „Ungefähr 1979 begannen wir wieder zu Swami zu beten: „Swami, lass uns nach Kaschmir gehen. Bitte lass uns nach Kaschmir reisen.“ Aber Swami gab nicht nach. Wir blieben hartnäckig und waren voller Hoffnung. So bat ich Herrn Sohanlal alle grundlegenden Vorbereitungs-Arbeit zu tun, bevor wir wieder beteten. Herr Sohanlal besuchte persönlich Srinagar, die Sommerhauptstadt des Staates Jammu und Kaschmir, um den Ort zu besichtigen und eine passende Unterkunft für Swami ausfindig zu machen.“



Bhagawan Baba mit Seiner leidenschaftlichen Devotee, Frau Ratan Lal, im Tal von Kaschmir



Der bezaubernde Sai ... Der allwissende Gott, der immer ein göttliches Spiel spielt

Während dieses Besuches traf Herr Sohanlal General Malhotra, der der Armeekommandeur dieses Gebiets und auch Sai Devotee war. Swami hatte den General und seine Frau, Prem Malhotra, damals 1973 gesegnet, als er zu einem Besuch in Ooty war. Der General war damals der Kommandant des Staff College, Wellington, das in der Nähe von Ooty liegt. Die Malhotras hatten einen weiträumigen Bungalow in Srinagar, der als zeitweilige

Residenz des Armee Kommandeurs bekannt war. Der hatte außen genug Platz, ideal für Swami um Darshan zu gewähren, während innen eine Gruppe von ca. 25-30 Personen beherbergt werden konnte. Deshalb war es der perfekte Platz für Swamis Residenz, und die Malhotras sagten: „Ja, der ganze Ort steht für Swamis Besuch zu Verfügung.“ Überglücklich kehrte Herr Sohanlal nach Bangalore zurück, wo sich Swami damals aufhielt, und überbrachte ihm nochmals ihre Gebete. Nun willigte Swami ein und fragte: „Ist es derselbe General Malhotra, dessen Frau den Sommerkurs besuchte?“ Der Allwissende offenbarte nun ein wenig von Seiner unendlichen Liebe. Frau Prem Malhotra hatte tatsächlich den letzten Sommer Kurs besucht.

Ausflug zum Himmel – eine Jahrzehnte-Planung

Die Reise nach Kaschmir schien nun realer zu sein als vorher. Es schien so, dass die Reise Wirklichkeit werden sollte wegen der ernsthaften Bemühungen von Frau Ratanlal und Herrn Sohanlal. Aber das war nicht einmal ein Viertel der ganzen Wahrheit. Wie bei allen Werken Gottes, war dasjenige, was man sehen und verstehen konnte, nur die Spitze des Eisberges – und in Wirklichkeit entfaltete sich ein Göttlicher Meister-Plan, was nicht vielen offenkundig war. Die Geschichte mit dem Kaschmir Ausflug ging tatsächlich auf die frühen 70er Jahre zurück.

„Ich war in der 12. Klasse und studierte damals in Brindavan“, erinnert sich Herr Ramkrishna Reddy, der nun schon 25 Jahre Lehrer an der Sri Sathya Sai Higher Secondary School ist. „Das Jahr war 1970. Wir waren alle dabei, das überaus wichtige öffentliche Abschluss-Examen zu schreiben und Swami sagte uns immer wieder, dass wir gut studieren sollten. Die Unterkunft konnte damals insgesamt 30-40 Jungen beherbergen und Swami interagierte viel mit uns. Ich erinnere mich daran, dass ich eines Tages in mein Tagebuch schrieb, dass Swami uns schon 30 Mal gesagt hatte, dass wir gut studieren sollten. Dann, eines Abends, kam Swami in unsere Unterkunft und sagte: „Jungens, studiert gut, und sichert euch den ersten Platz im Examen. Wenn ihr den ersten Platz erreicht, nehme ich euch mit nach Kaschmir...“ Wir freuten uns mächtig, aber gleichzeitig glaubten wir nicht ganz daran. Swami will uns einfach nur motivieren, sagten wir uns. Swami ging dann einige Schritte fort, hielt inne, drehte sich um und sagte: „... nicht nur im Studieren, sondern auch in Disziplin und Hingabe müsst ihr euch den ersten Platz sichern.“ Unsere Träume schwanden dahin. Den ersten Platz in allen dreien erreichen: *duty*, *discipline* und *devotion* (Pflicht, Disziplin, Hingabe) und dabei Seinen Ansprüchen genügen, das war keine leichte Aufgabe. Das ist nur eine ‚göttliche Vortaeuschung‘, um uns zu motivieren - das war unsere Überzeugung.“

Göttliche Versprechungen manifestieren sich in Gottes eigener Zeit



„Wenn ihr den ersten Platz erreicht, nehme Ich euch mit nach Kaschmir.“

Tatsächlich schien sich ihre Überzeugung zu bestätigen. Swami sprach viele Jahre nicht mehr darüber. Aber plötzlich, eines Morgens im Jahr 1975, schien ‚Kaschmir‘ wieder auf Babas Lippen zu sein. Herr Kamal Sahwney, der damals Student gewesen war, erzählt folgendes Wunderbare von diesem Tag:

„Es war ein lichter Sonntag-Morgen. Wir hatten uns für Bhagavans Darshan nahe bei der Veranda versammelt. Die Luft war erfüllt von stiller Erwartung, während wir auf dieses plötzliche Aufleuchten des hellen Rots

warteten, das Sein Erscheinen manifestiert. Die Tür öffnete sich und da stand der Herr – großartig, strahlend, majestätisch und frisch wie der Morgentau. Sein kosmischer Blick überflog Seine Schöpfung. Er lächelte. In Seinen Augen war ein fröhliches Funkeln.

„Wann sind die Examina?“ fragte Er.

„Nächste Woche, Swami“, antworteten wir im Chor.

Stille. Nur die verklingenden Melodien eines Bhajans aus der Ferne erfüllen die Luft.

„Sichert euch die erste Klasse, verdient euch die Bordkarte!“ - Baba

„Diejenigen von euch, die in den kommenden Examen mit einer Eins abschneiden, werden belohnt werden. Ich nehme euch mit nach Kaschmir – nur Einser-Jungen. Die Vorbereitungen sind im Gange. Wir werden fliegen und unterwegs die ganze Zeit Bhajans singen.“

Mit diesen Worten ging er die Allee hinunter, die durch die Jungen und die Bäume gleichermaßen gebildet wurde, in Richtung der Devotees, die nahe beim Sai Ram Shed versammelt waren; und unterwegs im Gehen erinnerte Er die Jungen weiterhin: „Erste Klasse – Kaschmir, Erste Klasse-Kaschmir.“

„Hast du das gehört?“ fragte ich einen der älteren Studenten, „Swami hat versprochen uns nach Kaschmir mitzunehmen, wenn wir eine Eins erreichen. Ist das nicht großartig?“

„Ach“, sagte er mit einer Stimme, die seinen drohenden Verbleib in der zweiten Klasse durchklingen ließ. „Dieses Versprechen ist schon vor vier Jahren gemacht worden, 1971, als wir uns während der Eröffnung des Anantapur Colleges im Schatten eines Baumes versammelt hatten.“

„Oh“, sagte ich, immer noch meine Hoffnung aufrecht haltend, „vielleicht habt ihr Jungs ja keine Einsen hinbekommen!“ „Doch, haben wir!“ antwortete er. „Aber es gab andere Komplikationen. Du weißt ja, wie das ist.“ Alles was ich sagen konnte, war: „Auf jeden Fall wünsche ich euch diesmal alles Gute!“

Am gleichen Abend hörten wir zu unserer Freude noch einmal von Bhagavan: „Ich werde die von euch, die eine Eins schaffen, mit nach Kaschmir nehmen.“

„Wie viele kommen mit?“

Wir alle hoben unsere Hände.

„Wirklich?“ fragte Er.

„Ja“, riefen wir.

„Wir werden sehen – wir werden sehen. Das war ein Versprechen!“

Und wieder verging das Jahr 1975 und viele weitere Jahre vergingen; Kaschmir war immer noch schwer zu greifen, und es schien sich der Glaube der älteren Semester zu bewahrheiten, und auch die Jungen schlossen, dass dies alles nur ein göttliches „Motivations-Werkzeug“ gewesen sei. Dennoch hatte sich bei vielen „Kaschmir“ stark im Denken verwurzelt: ein unverwirklichter Traum, ein unerfüllter Wunsch, ein unerreichbares Ziel – das heißt bis 1980. Lasst uns nun Mr. Kamal Sahwney zuwenden:

Gottes Aufschübe sind keine Absagen

„Swami ruft euch“, rief einer der Studenten. Es war im Mai 1980. Swami war gerade aus Bombay zurück-gekehrt. Ich wurde in die Göttliche Gegenwart gerufen.

„Wir fahren nach Kaschmir am 1. Juni. Macht euch bereit und nehmt warme Kleidung mit“, sagte der Herr.

„Kaschmir! Ein für tot gehaltenes Konzept bekam wieder Leben, nein, es pulsierte wieder voller Lebenskraft durch die warmherzige Ankündigung des Herrn. Er lächelte Sein allwissendes Lächeln. „Top Secret“ (Strengste Geheimhaltung). Ich wurde angewiesen, es niemandem auszuplaudern, da die Gruppe, die das Glück hatte mit Bhagavan zu reisen, klein war (wegen der Unterkünfte usw.); und es gab keine Aussicht, sie zu vergrößern angesichts der Menschen-Mengen, die in dem wunderschönen Tal dort zu erwarten waren. Ich bewahrte diesen Schatz mit aller Vorsicht, als ich herauskam und mich möglichst arglos zu dem Rest der Studenten stellte.

„Wann reist Swami nach Kaschmir, ich höre am 1. Juni“, fragte mein Nachbar. Oh, Gott! „Hast du eine Ahnung?“ fuhr er fort. ‚Mehrere‘, sagte ich zu mir selbst – aber im Moment wäre eine ausreichend. Wie können die Nachrichten von Bhagavans Ankunft und Abfahrt die Devotees auf höchst mysteriöse und merkwürdige Weise erreichen? Auch das am besten gehütete Geheimnis existiert nicht lange, denn irgendwie - auf irgendeine Weise – wissen die Devotees von den Reiseplänen des Herrn.

„Wochen verschwanden in Tagen und Tage in Stunden, gefüllt von ängstlicher Erwartung. Der Besuch konnte auch noch abgesagt werden. Die überall passende Erklärung: „Ihr wisst ja, wie die Dinge laufen“, konnte jederzeit auftauchen. Es war wie mit einem Patienten im Todeskampf - alles hing am seidenen Faden. Schließlich - nach all diesen spannungs-geladenen Tagen, nach der immerwährenden Gefahr, alles könnte abgesagt werden, nach Einkaufen und Packen - kam der 1. Juni.

„Eins, zwei, drei ... siebzehn und Ich – achtzehn Teilnehmer“, zählte der Herr am Morgen unserer Abreise. „Achtzehn Kapitel der Bhagavad Gita. $8 + 1 = 9$, Göttliche Zahl. Sehr Gut.“ Ich konnte es kaum glauben. Welche Herrlichkeit, welche Wunder würden wir zu sehen bekommen? Welche Göttlichen Überraschungen und Mysterien würden wir selbst erleben? Welche *Leelas* (Göttlichen Spiele) und *mahimas* würden wir mit eigenen Augen sehen? Welche Größe und Herrlichkeit würde enthüllt werden? Dies waren die Gedanken, die durch unsere Köpfe gingen, als angekündigt wurde: „Bitte legen Sie die Sitzgurte an!“ Die Motoren brüllten auf, die Räder rollten, das Flugzeug beschleunigte das Tempo ... und wir waren in der Luft – auf dem Weg nach Kaschmir. Ein Versprechen wurde erfüllt.“



„Wir gehen nach Kaschmir –
haltet es geheim!“



Swami unter den wenigen Auserwählten auf dem Kaschmir Ausflug im Juni 1980

Es war das Göttliche Wort, das Er nicht nur den Studenten sondern auch einige Devotees gegeben hatte. Zum Beispiel Frau Asha Khanna aus Delhi, die äußerst fleißig in der Küche war und in der Herrichtung von Swamis Zimmer während des Aufenthaltes in Srinagar. Sie sagt: „Als Swami 1975 in unserem Haus in Delhi war, hatte Er gesagt: „Wenn ich nach Kaschmir reise, nehme ich euch beide mit. *Hum tum dono ko Kashmir leke jaata hai.*“ Als also Herr Sohanlal uns über Swamis Besuch informierte und um unsere Hilfe für Swamis Besuch in Delhi und Srinagar bat, erinnerte sich mein Ehemann sofort an Bhagavans Versprechen von vor fünf Jahren. Wir hatten niemals erwartet, dass es dazu kommen würde, und vor allem nicht auf diese Weise.“



„Es war eine unbeschreibliche Erfahrung – jenseits von Worten.“ - Mr. Ramakrishna Reddy.

Ja, es ging alles sehr plötzlich und verschwiegen über die Bühne. Einige Mitglieder der gewählten Gruppe, wie z.B. Mr. Ramakrishna Reddy, wussten nicht einmal wohin die Reise ging, bis zum Morgen des 1. Juni! Erst als Swami ihnen *padanamaskar* gab und sie bat, sich zum Flughafen zu begeben, waren sie sicher, dass dies der vielfach versprochene Kaschmir-Ausflug war. Als das Flugzeug endlich in der Luft war, begann die süße Geschichte der Liebe. „Er war immer so besorgt um Seine Jungen, niemals versäumte Er es, sich um jede kleine Einzelheit für seine Jungen zu kümmern, besonders wenn Er nur so wenige und so Handverlesene mitgenommen hat“, sagt Mr. Reddy.

Achtsam bei jedem Detail ist für das Göttliche natürlich

„Um einen kleinen Vorfall zu erzählen: In jenen Tagen nahm Swami *paan* (Betelblätter mit Nüssen) zu sich, deshalb hatte Er immer eine *paan*-Dose, u.a. mit Nelken darin bei sich. Wenige Minuten nach dem Start des Flugzeuges drehte sich Swami um, warf einen liebevollen Blick auf alle und gab dann einem Jungen, der nahe bei Ihm saß, einige Nelken mit der Anweisung, sie weiterzureichen für die Jungen, die vorher noch niemals geflogen seien und denen möglicherweise schlecht werden würde. Swami war eben wie eine liebevolle Mutter und wir waren voller Glückseligkeit.

„Seine Liebe war nicht nur auf uns begrenzt, sondern, während des gesamten Fluges von zwei Stunden, hatte der Gnädige Gott damit zu tun, *padanamaskar* zu geben und jeden einzelnen Passagier zu segnen (es war ein Airbus und so waren ca. 250 bis 300 Passagiere an Bord). Auch die Flugzeug-Besatzung scharte sich um Swami und wollte den größten Nutzen aus dieser Gelegenheit ziehen. Aber Swami war sehr freundlich; Er gönnte Sich keinen Moment Ruhe während der ganzen Zeit. Sogar als das Flugzeug einen kurzen Aufenthalt in Hyderabad hatte, wo die Sai Devotees exzellente Vorbereitungen für unser Mittagessen getroffen hatten, hatte Swami keine Zeit für Sich. Er nahm einen oder zwei Löffel Essen zu sich und eilte dann zu dem Ort, wo die Devotees eifrig sangen und um Seinen Darshan beteten.“

Die Menschenmenge sehnt sich nach einem Blick auf das Göttliche

Jemand sagte: „Es ist kein Aerodrom sondern ein Menschen-drom“, als die Devotees jeden Zentimeter des Flughafens in Hyderabad ausfüllten. Nicht so in Delhi, wie Mr. Kamal Sawhney schreibt: „Wir sahen diesmal nur ein dünnes Grüppchen und freuten uns auf die Aussicht eines ruhigen und friedlichen Besuches. Aber als wir uns dem „16 Golf Links“, der Residenz, wo Bhagavans Unterkunft vorgesehen war, näherten, (in Delhi, der Hauptstadt Indiens), verdunsteten die Aussichten auf einen ruhigen, friedlichen Besuch in der unerträglichen Hitze. Es gab nur Autos und Menschen und noch mehr Menschen... Es war erstaunlich, wie die Menschen in der drückenden Hitze ausharrten, nur um einen kurzen Blick auf den Herrn zu werfen.“

Delhis Große und Mächtige zu Füßen des All-Mächtigen

Alle, außer Swami, mussten aus ihren Autos aussteigen, zwei Kilometer vor Seiner Residenz in Delhi, und sich durch die Menschenmenge durchschlagen. „Und an jenem Abend“, schreibt Mr. Kamal Sawhney, „wurde Politik-Geschichte neu geschrieben, mit einem tröstlichen Tenor. Mitglieder des Parlamentes aus verschiedenen Parteien, sich bekämpfenden Ideologien, unterschiedlichen Prinzipien, gegensätzlichen Ansichten saßen zusammen wie Mitglieder einer vereinten Familie – in Erwartung auf das Mahl der Liebe, gereicht von der Göttlichen Mutter. „Ein Blick auf das zukünftige Indien ...?“ fragte jemand. Das war ein Anblick!

„Der Herr bewegte sich mit gewohntem Charme und Heiterkeit unter der versammelten „Elite“, die aus Kabinetts-Ministern, Ex-Ministern, Politikern, Rechtsanwälten, Top-Industriellen und ausländischen Würdenträgern bestand. Er segnete den einen, instruierte den anderen, schalt den nächsten, befragte einen weiteren und warnte einen anderen. Es kann der Aufmerksamkeit nicht entgehen, wie die Macht, die Bhagavan verkörpert, bei solchen Gelegenheiten mit Klarheit zum Ausdruck kommt. Die gewaltige Fähigkeit, die Er in Anwesenheit einer so breiten Spanne zerstrittener Menschen zum Ausdruck bringt, würde jeden größten Diplomaten demütig werden lassen – sie ist wirklich überwältigend.

Am 2. Juni schickte Swami die Jungen auf eine Stadtrundfahrt durch die Innenstadt Delhis, eine der ältesten, ständig bewohnten Städte der Erde und das Epizentrum von Indiens Politik-Theater, während Er damit beschäftigt war, Häuser zu besuchen, Menschen zu treffen und Herzen zu erfreuen. Auf Bitten von Devotees inspizierte Er auch das angekaufte Grundstück für eine Sai Schule in Delhi. Als die Jungen zurückkehrten, war Swami wieder ganz für sie da. Allen gab er warme Jacken und sagte: „Es wird sehr kalt sein in Kaschmir ... wir reisen morgen dorthin ... ihr müsst morgen früh aufstehen.“ Sich an diesen Abend erinnernd sagt Mr. Ramakrishna Reddy: „Mehr noch als das Geschenk prägte sich die Freude in unseren Herzen ein, die Er beim Schenken zum Ausdruck brachte.“

Vorbereitungen hinter den Kulissen in Srinagar

Während Swami die Jungen am Vorabend in Delhi auf den Srinagar Besuch vorbereitet, war schon vor drei Wochen das Ehepaar Mr. Rajesh and Asha Khanna aus Delhi nach Srinagar gereist und arbeitete rund um die Uhr mit den Malhotras, um Swami gebührend in Srinagar willkommen zu heißen. „Wir arbeiteten im Stillen, sogar meine Familien-Mitglieder wussten nichts von unseren Aktivitäten. Wir brachten alles – einschließlich Lebensmittel, Bettzeug, Utensilien, Teppiche usw. – aus Delhi mit“, erinnert sich Mr. Rajesh Khanna. Seine Frau Asha fährt fort: „Es war der Höhepunkt des Sommers. Es waren Sevadals mit uns - nur zwei alte Frauen - die still und unermüdlich arbeiteten.“

Sie saßen auf der Terrasse und säuberten die Lebensmittel, wuschen, trockneten sie, packten sie in verschiedene Päckchen und beschrifteten sie schließlich sauber. Das ging tagelang so. Nicht nur das. Ich hatte das Privileg, in Swamis Zimmer die Vorhänge, Bettbezüge usw. herzurichten. Unter der Anleitung von Frau Ratanlal und der Unterstützung der Malhotras richteten wir das ganze Haus her, machten es neu für Swamis Ankunft.“

Sai Charme in Chandigarh

Swami verließ Delhi in Richtung Srinagar am Morgen des 3. Juni, und unterwegs stoppte das Indian Airlines Flugzeug kurz in Chandigarh. „Als das Flugzeug zum Halten kam“, erzählt Mr. Kamal Sawhney, „bot sich unseren Augen ein überraschendes Schauspiel. Devotees hatte sich auf dem Flughafen versammelt – Männer, Frauen und Kinder, fröhlich gekleidet, mit großer Hingabe Bhajans singend. Sie beteten zu Bhagavan, er möge aussteigen und sie segnen.“

„Der Herr war von dem spontanen Ausbruch dieser Hingabe berührt und stimmte zu. Eine Leiter wurde besorgt, und als die Sonne an diesem Morgen um 7.30 Uhr am Horizont aufging, stieg Bhagavan aus und segnete einige Hundert, die sich für Seinen Darshan versammelt hatten. Unnötig zu sagen, dass sie begeistert waren und „Jai! Jai! Jai!“ ausriefen. Nach diesem Segen der Devotees hatte Bhagavan eine interessante Konversation mit unserem Piloten und einigen Beamten des Flughafens.“

„Während Er die Komplexität der Aerodynamik diskutierte, wunderte ich mich wieder einmal, auf welche Weise die Devotees Babas Programm erfahren. Wer hatte diese Menschen wohl davon informiert, dass Baba ihnen an diesem Tag dort über den Weg laufen würde? Solche Zwischenfälle waren immer bemerkenswert – aber letztlich jenseits des Verstehens. Swami Karunyananda, der neben mir saß und zu Tränen gerührt war, fragte: „Bemerkst du die kindliche, unschuldige Hingabe dieser Menschen? Wer sagt, dass dies das Kali-Yuga ist – ich sage dir, dies ist Sathya-Yuga – das Zeitalter der Wahrheit.“

Die erhabenen Himalayas grüßen ihren Schöpfer

Der Flug ging weiter und während die Mitglieder von Swamis Truppe erlebten und genossen, wie die Herrlichkeit des Herrn sich hier vor ihren Augen entfaltete, wurden sie Zeuge einer weiteren Seiner majestätischen Manifestationen - nämlich dieser großartigen Himalayas. Aus über tausend Metern Höhe sahen sie den ruhigen Sutlej Fluss, der in Tibet nahe am Berg Kailas entspringt, die Bhakra und Nangal Staudämme, die über ihm gebaut sind, und als die Räder des Flugzeuges über dem Boden der Tempel-Stadt Jammu ausgefahren wurden, war es 9 Uhr morgens.

Der Flughafen hallte wieder von kräftigen „Jai Sai Ram! Jai Sai Ram!“- Rufen. General Malhotra mit seinen Stabsoffizieren war auf der Piste. Er erinnert sich: „Als die Tür des Flugzeuges sich öffnete, stand dort der Herr, majestätisch, strahlend, großartig und frisch – Er lächelte uns an und hatte ein Zwinkern in Seinen Augen. Der General warf sich lang auf den Boden, überwältigt von Gefühl und Hingabe. Swami wurde dann von Oberst Beri, dem Stabsoffizier des Armeekommandeurs, - auch ein Devotee - in die Offiziers-Messe nach Jammu gefahren. Während die Jungen hier frühstückten, war der Herr auch hier wiederum beschäftigt, er segnete das Armeepersonal, welches sich nach einer Berührung, einem Wort, einem Klaps oder einem Gnaden-Geschenk sehnte.“



Swamis Ankunft in der Offiziers-Messe in Jammu



Frühstück - General Malhotra bedient Ihn mit großer Verehrung und Liebe.

Freudige Fahrt nach Udhampur

Das nächste Ziel war Udhampur, etwa 60-65 km von Jammu entfernt, und musste auf der Straße zurückgelegt werden. Immer wenn Swami an den Straßenseiten Menschenreihen sah, die sich nach Seinem Darshan sehnten, wies der gnädige Herr den Oberst Berry an langsam zu fahren oder manchmal stieg Er sogar aus und sprach mit ihnen, nahm ihre Blumen und füllte ihre Herzen bis zum Rand.

„Am Ende kamen wir in Udhampur an“, erinnert sich Generalleutnant Malhotra. Hier stand Tara Mount, die offizielle Residenz von General Malhotra. „Meine Frau empfing Ihn mit *Arati*“, fährt er fort. „Sie zeigte Ihm Sein Zimmer und dann das ganze Haus. Sie zeigte Ihm auch den Puja-Raum. Swami sah so glücklich aus.“



Sai mit den Gastgebern Generalleutnant Malhotra und Frau Prem Malhotra

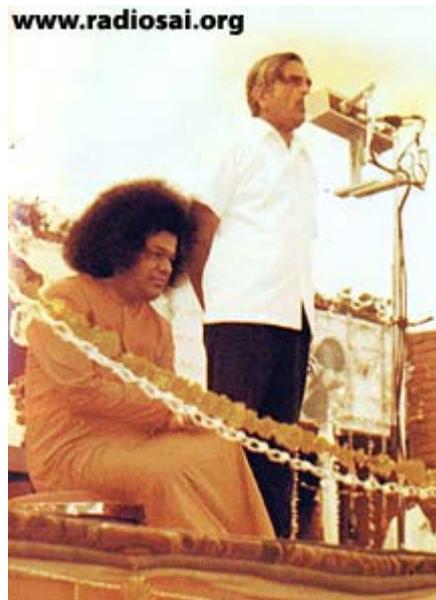


Baba mit Seiner Reisegruppe in Tara Mount, der offiziellen Residenz des Generals in Udhampur

An jenem Abend wurde ein „Public Meeting“ in Udhampur arrangiert. Die ganze Stadt hatte sich auf dem einladenden Rasengelände der Armee versammelt. Alle waren aufgeregt, als Bhagavan ankam und die Ortsansässigen den Herrn zum ersten Mal sahen. Ein Freiluft-Auditorium, ästhetische Bühnendekoration umgeben von grünen Bergen, vermehrten noch die ätherischen Schwingungen. Die Gruppe, die Bhagavan begleitete, sang ein paar Bhajans; Swami Karunyananda, der 90 Jahre alt war, war sehr inspiriert und bewies seine Vielseitigkeit, als er mit jugendlichem Elan auf der Tabla spielte.

Dann fing das Treffen an. Generalleutnant S. P. Malhotra sprach als erster, beglückwünschte die Versammlung dazu, Bhagavan in ihrer Mitte zu haben. Der Herr begann dann die höchsten spirituellen Wahrheiten in einfacher, aber erhellender Weise darzulegen. Er sprach von den Tugenden der Geduld, Wahrheit und

Sanftmütigkeit und forderte die Versammlung auf, die überwiegend aus Verteidigungs-Personal bestand, ihre Pflicht im Geist der Hingabe an das Mutterland zu tun. Später, als Swami einige Bhajans sang, fiel das Publikum in Verzückung. Jawans, Majore, Colonels durchbrachen ihre Barrieren aus Schüchternheit und klatschten vor Freude in die Hände und besangen laut die Herrlichkeit des Herrn.



„Welch Glück ihr habt, Bhagavan in eurer Mitte zu haben.“
Generalleutnant Malhotra



Göttliche Ansprache in Udampur -
Eine Botschaft über Pflicht und Hingabe

Tatsächlich war Swami sehr glücklich über diesen eintägigen Aufenthalt in Udampur, sodass Swami, als Er Sich 2003 (23 Jahre nach Seinem ersten Kaschmir-Besuch), an jenen Tag erinnerte, in einem Interview zu General Malhotra sagte: „Udhampur ist sehr sauber, sehr niedlich, Ich war sehr glücklich!“

Wenn Gott Ko-Passagier wird

Dies war erst der Anfang, denn die Reisegruppe hatte ja noch nicht den eigentlichen Ort aller Magie und Wunder, nämlich Srinagar erreicht. Am 4. Juni um 7 Uhr morgens brach Swami mit Gen. Malhotra neben sich und Oberst Beri am Steuer auf. Die Studenten folgten dahinter in einem klimatisierten Bus. Es gab einen kleinen Stopp in Patnitop, einer Bergstation für Touristen, um Tee und einen Snack einzunehmen, und dann fuhr Swami auf der nationalen Autobahn weiter nach Srinagar.

Obgleich Swami im Auto saß, war doch Seine Aufmerksamkeit wie die einer liebenden Mutter im folgenden Bus. Tatsächlich befragte Er Gen. Malhotra nach einer Weile, als Er den Bus nicht mehr sehen konnte, und bat Oberst Beri anzuhalten. Und dann tat Er etwas sehr Schönes. Er stieg aus dem Auto aus und in den Bus ein. „Der Bus wurde energetisiert“, sagte der General, „und Swami Selbst sang die ganze Zeit. Es war so wunderschön, die ganze Situation war nun umgedreht. Nun war es das Auto, welches dem Bus folgte.“

„Er war immer der Erste, der die schneebedeckten Berge oder strömenden Flüsse erblickte“, erzählt Mr. Kamal Sawhney. „Der Jhelum Fluss begleitete uns, indem er schnell und kraftvoll fast immer parallel zur Straße mit uns dahinfloss, die von blauen und silbernen Kiefern, Zedern, Ahorn, Birken, Eichen und dem berühmten Walnuss-Baum umrandet war. Es war eine Symphonie aus blau und grün.“

Für die Jungen war das ein Erlebnis, das sie bis in Ewigkeit wertschätzen werden. Sie reisten zum Himalaya mit Lord Shiva (*purusha*), umgeben von prächtigen Signaturen Seiner Schöpfung (*prakriti*). Auch wenn der Herr in der luxuriösen und echten Version Seiner eigenen Kunstfertigkeit vertieft schien, ließ Er doch keine Gelegenheit aus, gleichzeitig kostbare Lektionen in die Herzen Seiner Lieben einzutrichtern. Als der Bus sich Verinag näherte, dem kleinen Dörfchen, wo die Reise kurz zum Mittagessen unterbrochen wurde, warteten auch dort wieder Hunderte von Kaschmiris mit Rosensträußen in den Händen.

Als die Reisegruppe in dieses wunderschöne Dorf hinein fuhr, warfen diese einfachen Leute in ihrer freudigen Erregung Hunderte und Tausende von Rosen auf das Auto, zum Zeichen ihrer Verehrung, Hingabe und Freude. Sie bemerkten dabei gar nicht, dass Swami tatsächlich hinten im Bus war. Und dann bemerkte Swami scherzhaft: „Schaut mal, wegen meiner Gesellschaft erhält das Auto jetzt so viel Verehrung, aber nun bin ich mit euch und niemand respektiert mich.“

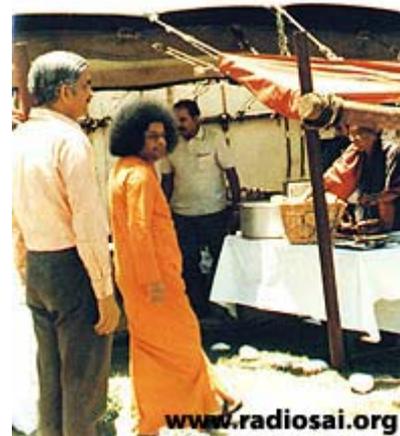
Nach dieser Lektion über den Wert guter Gesellschaft, ließ Swami die Bus-Tür öffnen und dann stieg Er vorsichtig aus; die Freude der Dörfler kannte keine Grenzen. „Glaubt mir“, sagt Mr. Ramakrishna Reddy, „von dem Ort, wo der Bus anhielt, bis zum Gebäude, wo wir Mittagessen wollten, wandelten wir sprichwörtlich auf Rosen-Blättern. Ihre Hingabe und Freude, Bhagavan hier zu haben, musste man gesehen haben, um das zu glauben. Sie hatten einen Teppich aus Rosen für uns ausgelegt. Es war absolut überwältigend.“



Im klimatisierten Bus...



Stopp in Patnitop zur Erfrischung



Zeit zum Mittag-Essen in Verinag



Nur Augen und Ohren - Swami spricht zu der Gruppe, die Ihn in Patnitop begleitet.

Herzliches Willkommen für Sai in Srinagar

Voll der süßen Erinnerungen von dieser Göttlichen Reise mit Sai und diesem unvergleichlichen Charme der Natur zusammen mit der Quelle aller Schönheit, erreichte die Gruppe Srinagar. „Auch hier wiederum hieß Ihn meine Frau mit gebührendem Ritual willkommen“, erinnert sich General Malhotra. „Wir zeigten Ihm dann Sein Zimmer im ersten Stockwerk. Dann fragte Er meine Frau: „Wo wohnst du?“ Sie drehte sich um zu mir und ich sagte: „Swami, wir sind an einem Ort etwa ein Kilometer von diesem Haus entfernt untergebracht. Wir haben das ganze Haus für Dich reserviert – alle vier Schlafzimmer. Swami antwortete sofort: „Nein, Ich möchte, dass der Gastgeber und die Gastgeberin direkt hier im Hause bleiben!“ Also blieben wir in Babas Gesellschaft. Tatsächlich können wir es immer noch nicht glauben. Hier begibt Er sich außer Reichweite Seiner Devotees, zumindest was Seine körperliche Form betrifft, und wir haben das Glück 12 Tage in Seiner gesegneten Gegenwart zu verbringen. Und Er war so entspannt!



Mrs. Prem Malhotra heißt Swami in Srinagar willkommen.



Prasad Villa, Bhagawans Residenz in Srinagar

Das Gelände von „Prasad Villa“, der Residenz von General Malhotra, das der vorübergehende Wohnsitz des Herrn war, war schon nachts total übervölkert. Tausende – Hindus, Muslim, Christen, Sikhs und einige Ausländer – versammelten sich, um mit dem Prashad Seines *Darshan*, *Sparshan* und *Sambhashan* (Sehen, Berühren, Sprechen mit Ihm) gesegnet zu werden. Der Durchgang war überall von Menschen verstopft - drängelnd, kämpfend und wetteifernd, seine Füße zu berühren. Bhagavan bewegte sich unter ihnen, heilte die Kranken, tröstete die Beladenen, tröstete die Weinenden, Sein Zeichen der Göttlichkeit in jedes Herz einprägend.

„Wir haben alle schon wogende Menschenmassen gesehen, aber nicht von dieser Sorte“, sagt Mr. Kamal Sahwney. Allein der Anblick dieser roten Robe war manchen genug, um regelrecht in Tränen auszubrechen. Viele weinten laut und beteten, Er möge sie segnen. Einige waren nicht im Stande dem Ruf des Göttlichen zu widerstehen – sie durchbrachen alle Menschen-Barrieren und fielen Ihm zu Füßen, ließen ihre Angst los, um im Gegenzug dafür Segen und Vibhuthi zu bekommen. Die Nachricht hatte sich verbreitet, dass Gott gekommen ist. Die Stadt brannte mit dem Siegel der Ewigkeit - Gott Selbst!



Er kommt heraus und segnet die sehnsüchtig wartenden Devotees.



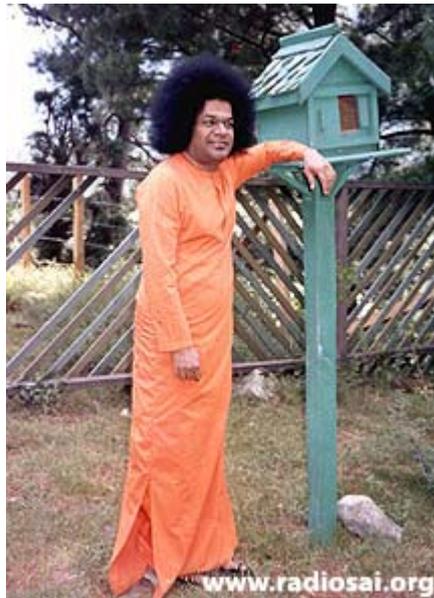
Was für ein Anblick: Das perfekte Wesen mitten in perfekter Umgebung!

Menschen verzehren sich in Ekstase für Sai

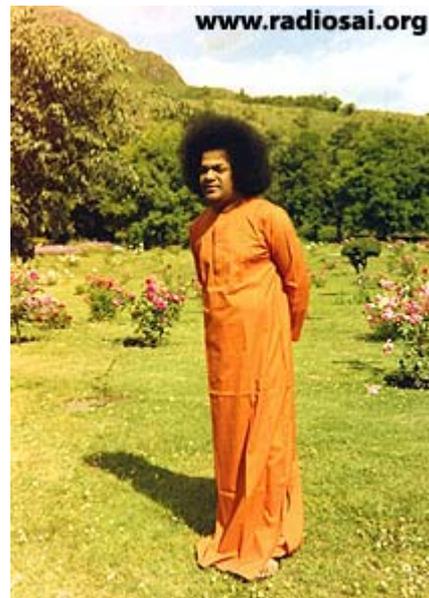
Die Menschen ertrugen die schneidende Kälte am Morgen, um auf Sein Erscheinen zu warten, und der gütige Herr enttäuschte sie nie. Jeden Morgen kam Er heraus und war ganz für Seine Devotees da, und der Strom der Besucher hörte nicht auf. Dazu gehörten: Personal der Armee, Geschäftsleute, Einheimische, Eremiten, Sadhus, Ausländer, Kinder sowie Kranke, Lahme, Elende – alle Schichten der Menschheit begaben sich in Seine großmütige Göttliche Gegenwart. „Der Höhepunkt war, als Bhagavan an einem Donnerstag das Auditorium der Armee besuchte“, schreibt Mr. Kamal Sahwney:

„Das Auditorium war gefüllt mit Soldaten und Offizieren. Es war Luxus, sich in dieser dichten Menge einen Zentimeter bewegen zu können. Swami musste auf dem Trittbrett des Wagens stehen, um allen den Segen mit Seinen Händen zu gewähren, woraufhin die Anwesenden die Atmosphäre mit dem Ruf ‚Jay to Bhagavan‘ erfüllten. Die Menschheit zollte dem Göttlichen Meister ihren Tribut.“

So groß war der Ruhm Sais in dem Hochgebirge Indiens, wo Er bereits einmal vor 23 Jahren einen kurzen Besuch abgestattet hatte. „Swami zeigte sich damals nicht in der Göttlichkeit, die du jetzt siehst“, sagt Frau Asha Khanna, die die Gnade hatte, Ihn aus nächster Nähe zu betrachten. „Er war so entspannt, agil und immer aktiv. Du konntest mit Ihm so reden, als wäre Er dein engster Vertrauter; Er war so wie du, ganz nahe.“



So sorgenfrei und glücklich
im Göttlichen Tal



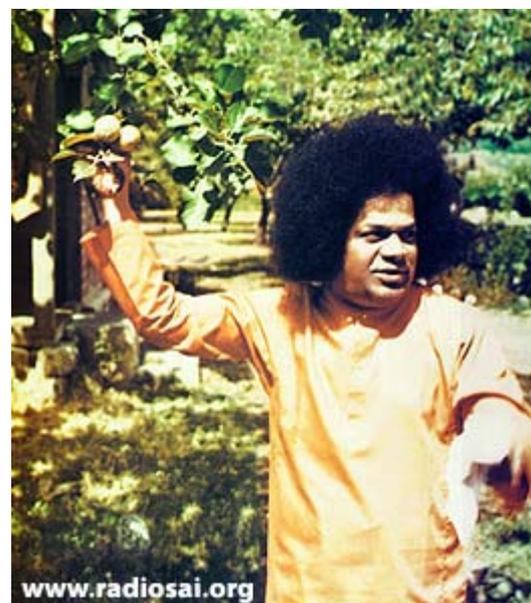
In vollkommener Muße wandelt Er
durch den Garten.

Frau Ratanlal fügt hinzu: „An einigen Tagen nach dem Frühstück spazierte Swami vollkommen in Muße im Garten umher und spielte mit den Blumen und Bäumen. Hier pflückte Er eine Beere, dort berührte Er eine Blume - war ganz Er Selbst - so sorglos und glücklich. Später kamen die Jungen dazu, setzen sich in einen schönen Kreis.“

Jeden Morgen nach dem Frühstück besprach General Malhotra mit Swami den Tagesablauf. Nach dem regulären Morgen-Darshan gab es einen Besuch in einer Hügel- oder Bergstation, einem Garten oder Gästehaus, einem Kurort oder an einem Fluss.



Die Natur zollt dem Göttlichen Meister
ihren Tribut.



Jede Blume und Frucht, Nuss oder Wurzel
ist ein Kapitel Seines Göttlichen Spiels.

Shalimar wird in Kürze zu Shangri-La...

Am Tag von Bhagavans Ankunft baten die Gastgeber und die anderen Swami, Shalimar Garden zu besuchen. Er gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe und ist berühmt für seinen wunderbaren, über Gärten und Seen dahin gleitenden Anblick und die flachen Terrassen. Aber Swami lehnte ab und bemerkte: **„Nein, es ist alles gut gepflegt und so schön mit Naturquellen. Wenn ich dorthin gehe, wird eine Menschenmenge zusammenlaufen, worunter der Garten zu leiden hätte.“** Aber die Jungen und auch andere setzten ihr Bitten fort, bis Swami widerstrebend einwilligte. Es sollten daher die frühen Morgenstunden dafür genutzt werden, wenn die Stadt noch am Erwachen ist.

Um sieben Uhr früh standen Swami und die Jungen vor den Toren der Shalimar Gärten. Die Jungen schützten sich mit Pullovern und anderen wärmenden Dingen vor der Kälte und dem Nebel – aber Swami war wie üblich ganz Er selbst; er trug weder einen Schal noch sonst etwas über Seinem Gewand, nicht einmal Seine Füße waren bekleidet.

Als die riesigen Tore in den frühen Morgenstunden geöffnet wurden und Swami mit den Jungen in das weite Gelände eintrat, dachten sie an Swamis Worte, dass sich Menschentrauben bilden würden, aber außer ihnen war keine andere Seele da.

Der Wächter befand sich tatsächlich noch in tiefem Schlummer. Einige der Jungen dachten daran, ihn aufzuwecken, um ihn für diese großartige Chance zu wecken, doch dann ließen sie die Idee fallen, da sie sich nicht sicher waren, was Swami davon halten würde.

Doch dann wachte der Aufpasser plötzlich auf, rieb seine Augen, beobachtete die Szene und rannte zum nächsten Rosenbusch. Sorgfältig brach er einen Zweig mit drei wunderschönen Rosen ab, eilte zu Swami, reichte Ihm diese Rosen dar und fiel zu Seinen Füßen nieder! Die Jungen standen wie angewurzelt auf der Stelle. „Huh! Und wir wollten ihn über Swami aufklären!“ Das schienen ihre Blicke untereinander auszusagen, die mit Fassungslosigkeit und Glückseligkeit erfüllt waren.

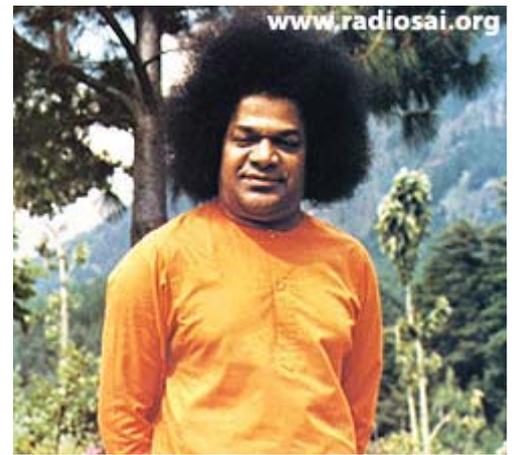
Swami schritt weiter, als ob nichts geschehen wäre. Da kamen von der entgegen gesetzten Seite zwei Jugendliche mit langen Haaren und lässigem Verhalten; möglicherweise hatten sie die Nacht im Garten verbracht. Sie kamen jetzt direkt auf Swami zu – keine Anzeichen von Ehrfurcht in ihrem schlüpfenden Gang. Swamis Jungen bereiteten sich darauf vor, sie zu vertreiben, sobald sie sich Swami zu sehr nähern würden. Doch plötzlich drehten sie sich zur Seite, brachen zwei Zweige ab und warfen sie vor Bhagavans Füße und warfen sich flach auf den Boden, zu Bhagavans Füßen. Jeder Augenblick dieses Morgens war eine Achterbahnfahrt, abwechselnd zwischen Schock und Überraschung, Ehrfurcht und Offenbarung. Und es war noch nicht vorbei damit. **Nach einigen hundert Metern auf ihrem Gang durch den Garten hörten sie hinter sich einen Tumult, sie drehten sich um - und was sahen sie? Hunderte von eifrigen Leuten übersprangen das Tor, einige sogar das Brückengelände, pflückten geschwind Blumen und eilten dann auf Swami laut rufend zu: „Baba! Babaji Darshan Devo! (Göttlicher Darshan)“ Das war jetzt eine andere Art von Schock!** Swami wandte sich an die Jungen mit den Worten: „Habe ich euch das nicht gestern prophezeit! Ihr habt nicht darauf hören wollen...wenn der Garten jetzt beschädigt wird, werden die Leute sagen, Sai Baba ist dafür verantwortlich!“ Im nächsten Moment machte Baba eine Kehrtwendung und ging zur Prasad Villa zurück. Doch die Jungen durften erst zurückkehren, nachdem sie den wunderschönen Mogul Garten besichtigt hatten, der sich über 2,4 Hektar ausweitete und auch den Kose-Namen „Garten der Liebe“ trägt.



Sein Spaziergang im Shalimar Garden, einem Ort des UNESCO Weltkulturerbes

Aber ohne ihren Sai war keine Liebe in ihren Herzen oder Leben in ihren Körpern, um den großartigen Garten anzuschauen. Sie wanderten friedlich umher, entschlossen, Ihm nicht noch einmal zuwider zu handeln. Danach kamen sie mit säuerlichem Gemüt und gebeugten Köpfen zurück. Nie hätten sie eine derart gedrängte Menschenmenge in diesen frühen und schneidend kalten Morgenstunden erwartet.

Es wurde absolut keine Werbung für Swamis Besuch in dem einzigartigen Tal gemacht. Der Ministerpräsident von Kashmir, Herr Sheikh Abdullah, plädierte tatsächlich bei Swami sehr um die Erlaubnis, Seine Gegenwart in der Hauptstadt von Srinagar bekannt zu geben, aber Swami lehnte entschieden ab. **„Es sind jetzt schon Tausende überall, können Sie sich vorstellen, was geschieht, wenn diese Nachricht verbreitet wird!“** So etwa hätte Swami geantwortet.



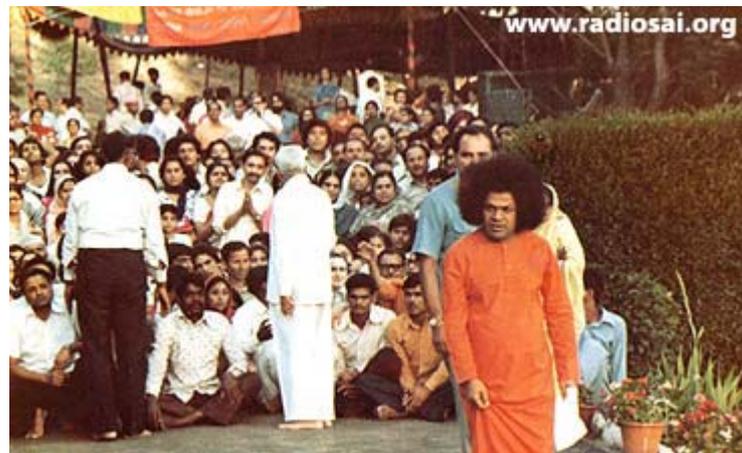
Darshan in einer himmlischen Umgebung

Um die niedergeschlagenen Herzen der Jungen wieder aufzurichten, schickte Swami sie am Abend alle auf den Bazar von Srinagar. Da die Jungen alle weiß gekleidet waren, nahmen sie an, die Ladenbesitzer würden sie für ein Kriketteam halten und wenn sie gefragt wurden, woher sie kämen, antworteten sie zögerlich aus „Puttaparhi“; sie waren sich nicht sicher, ob der Verkäufer das mit dem heiligen Dörfchen in Verbindung bringen würde. Aber der Händler reagierte mit Freude im Gesicht und rief aus:

“Oh, Puttaparhi! Babas Aschram! Kommt! Bitte kommt!“ Die anhaltende Erfahrung überwältigender Liebe hörte nicht auf, denn jeder Ladenbesitzer lud sie unterwürfig in seinen Laden ein. Die Jungen waren gelinde gesagt überwältigt. Die Geschichte des Ruhmes ihres Herrn war so unendlich wie der Herr Selbst.



Er beschenkt Seine Kinder in Kashmir mit Seinem Darshan.



Die Nachricht von Sais Besuch in dem Tal verbreitete sich wie ein wildes Feuer, auch ohne vorherige Ankündigung.

Es folgten Tage, in denen sich ihre Freude bis zur Benommenheit steigerte. Am nächsten Tag segnete Swami die hungrige Menge wie üblich mit Seinem glückseligen Lächeln und segensreichen Gadenhandlungen vor der Prasad Villa. Manchmal kreiste die "winzige braune Hand" in der Luft und ein zarter Strom von Vibhuti füllte die offene Hand einer weinenden Seele. Die leelas und mahimas (Göttliche Spiele und Manifestationen) des Herrn fanden kein Ende. „Davon sind jedoch einige Begebenheiten aufgrund ihrer Einzigartigkeit bemerkenswert, denn sie erinnerten an jene Tage, als Bhagavan Seine leelas im Sand des Chitravathi wirkte, wo unzählige Wunder gesehen wurden“, schreibt Mr. Kamal Sawhney.

Köstliche *Leelas* in Dachhigam

Dieses faszinierende Schauspiel enthüllte sich in Dachhigam, dem bezauberndsten Tal von Kashmir. Alle Gebiete sind von smaragdgrünem Gras und überall wachsenden Blumen umgeben. Majestätisch erheben sich die Bäume gen Himmel, in denen eine Myriade verschiedener, farbenprächtiger Vögel wohnte: Dachigam ist ein waldiger Kurort von seltener Schönheit. Einst gehörte es zur Sommerresidenz des Königs von Kaschmir, Maharaj Hari Singh. Später wurde Kaschmir Teil des unabhängigen Indiens und unterstand dem Ministerpräsidenten des Staates. General Malhotra erhielt vom Ministerpräsidenten eine ausdrückliche Aufforderung, Bhagavan für einige Tage zum Verweilen an diesem auserlesenen Ort einzuladen. Aber der Herr sagte: **„Nein. Ich werde dort nicht 4-5 Tage verbringen, aber ich werde den Platz bestimmt besuchen!“**



Dachigam – das bezaubernde Tal von Kaschmir...

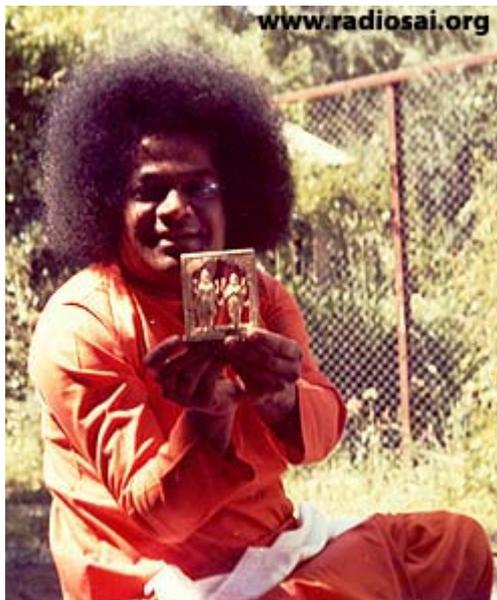


...mit majestätischen Bäumen, smaragdgrünem Gras und Myriaden verschiedener Blumen

Nach dem Morgen-Darshan des 6. Juni suchte Swami mit Seinen Studenten Dachigam, diesen Fleck unberührter Natur, auf; er war fast 30 Kilometer von Srinagar entfernt. „Wir durchfuhren 20 Kilometer Apfelbaumhaine“, erinnert sich Mr. Ramakrishna jubilierend. „Als wir das im Schoß der Natur eingebettete Gästehaus erreichten, bannte uns der überwältigende Anblick. Umrahmt von Bergen lag es dort - ein winziger Bach floss neben dem Haus und zwischen den Rosen herunter! Rosen triumphierten überall, in allen Farben, Tönungen, Größen und Schattierungen.

„Es gibt keinen besseren Platz auf der Erde, an dem die Natur einen so bezaubert. Selbst die Wände im Haus waren mit der speziellen Borkenrinde wie außen verkleidet. Aber dieses besondere Haus hat den Herrn nicht so angezogen, Er liebte es, draußen in der Natur zu verweilen. Swami setzte sich nach einigen Minuten auf einen kleinen Stuhl unter einen China Baum, dessen außergewöhnliches Blattwerk fünfmal im Jahr seine Farbe verändert. „Als wir in dieser herrlichen Umgebung so um den Herrn herum saßen, sprach Swami ganz beiläufig zu einigen von uns und fragte, wie von einer plötzlichen Idee durchdrungen, den General Malhotra: „Gibt es hier irgendwo Sand?“ „Ja, Swami. In der Nähe gibt es einen kleinen Bach, dessen Sandufer ein wenig Sand aufweist, aber nicht viel.“ „Ok, das reicht. Ihr wisst ... an den Sandbänken des Chitravathi pflegte ich, Wunder geschehen zu lassen. Ich werde euch zeigen, wie! Lasst uns dort hingehen!“ erwiderte der Herr.

„Swami setzte sich dann mit überkreuzten Beinen in den Sand und begann, wie ein Kind mit dem Sand zu spielen. Und als die Gruppe Ihn gespannt beobachtete, strich der Herr den Sand glatt, schüttete ihn dann zu einer kleinen Anhebung auf, schüttete noch mehr Sand auf, ebnete ihn wieder - und zeichnete dann mit Seinem kleinen Finger den Umriss einer kleinen Figur – packte von oben nochmals Sand darauf und tauchte dann Seine Finger in das soeben kreierte winzige Sandhäufchen; und es kam eine goldene Platte zum Vorschein, auf der eine wunderschöne und einzigartige Abbildung von Lord Badrinarayan und der Göttin Lakshmi in stehender Pose zu sehen war! Den nassen Sand, der noch daran klebte, schüttelte Swami behutsam ab und gab diesen kostbaren Gegenstand mit den Worten: „Reicht ihn herum“ weiter, als ob nichts geschehen wäre. Während jeder mit groß erstaunten Augen und offenem Mund das frisch Erschaffene bewunderte, berührte und anbetete, saß der Herr mit Göttlicher Zufriedenheit so gelassen wie immer da.



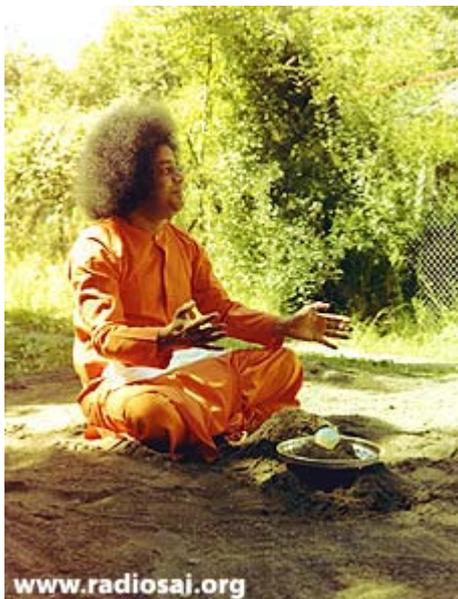
Swami bewegte Seine zarten Finger im Sand...



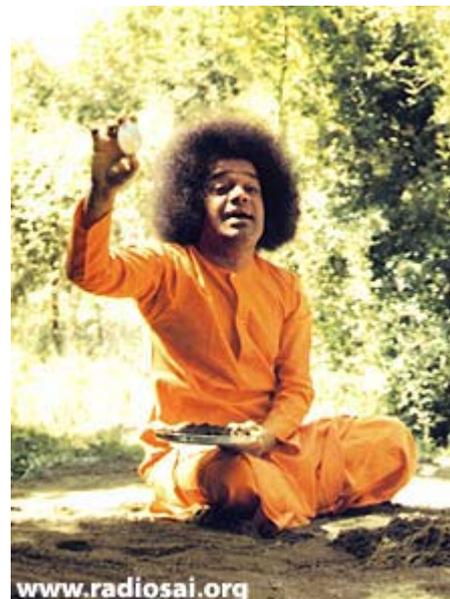
...und ein Rahmen mit der wunderschönen Abbildung von Lord Badrinarayan und der Göttin Lakshmi lag in Seiner Hand

„Aber das war noch nicht alles. Nach einer Weile, fragte der Herr: **„Hat jemand einen Schreibstift?“** Sogleich wurde Ihm einer überreicht. Er nahm ihn in die Hand und führte mit dem Zeichenstift an einer Stelle eine kreisrunde Bewegung aus, an einer anderen folgte eine Berührung und wieder an einer weiteren eine abschließende Gestaltung - und Seine kleinen leeren Hände buddelten sich wieder hinein in Seine Sandkreation.

„**Was ist es? Unser Herzschlag schien anzuhalten! Wir reckten unsere Hälse; die Kameras waren aufnahmebereit, wir starrten mit weit offenen Augen. Ein wunderschöner Kristall-Lingam, 6 cm groß, erstrahlte in weiß wie ein ovales Entenei. Swami hielt das Lingam in die Höhe vor die leuchtende Sonne im Hintergrund. Unausprechliche Freude!**



Jetzt buddelte Er mit Seinen Fingern in dem andhügelchen...



...und entnahm aus diesem einen wunderschönen Kristall- Lingam.



Swami hat ihn aus der Amarnath Höhle hierher teleportiert.



Er war eiskalt!

„Dies ist der Amarnath *Lingam*“, teilte Swami mit, „es ist wirklich derjenige, der von Shankaracharya dort installiert wurde ... was ihr jetzt außen herum seht, ist nur Eis. Um Amarnath zu erreichen, muss man 20 Kilometer durch Schnee laufen ... wie könntet ihr also dahin kommen? Ich habe ihn für euch hierher geholt.“ Der liebende Herr zeigte ihn daraufhin allen ... wir aber wussten nicht, wie wir dem Herrn danken konnten. Wir starrten Ihn nur in Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit an.“

„Es war für mich der größte Tag während der Kaschmir Reise“, bekundete General Malhotra. „Die Ruhe in Dachigam und die superben *leelas* des Herrn machten den Tag zu einem unglaublichen Erlebnis.“

Seine Fürsorge für Seine Kinder kennt keine Grenzen

Am 7. Juni stand Gulmarg auf dem Tagesplan, eine der herrlichsten Oasen Indiens. *Gul* bedeutet ‚Blume‘ und dieser Name wird dem Tal gerecht; denn es lag buchstäblich in einem Blumenmeer. Swami war für einige Zeit in die Vielfältigkeit der Farben versunken. Herr Sohanlal empfahl Swami dann noch, einen Kurzausflug zu dem in der Nähe, etwas höher gelegenen Khilanmarg zu unternehmen, der für seine schönen, majestätischen, schneebedeckten Gipfel berühmt ist, die jedoch nur mit der Seilbahn erreichbar sind. An der Seilbahn angekommen, konnte Swami nicht aus dem Wagen aussteigen! Menschen drängten auf den Wagen zu, um in Seiner Gegenwart zu sein! Swami ließ den Wagen umkehren, bat aber die Organisatoren, den Jungen den Schnee zu zeigen.



Der Herr gibt Frauen und Kindern bei der Dagger-Hütte, Khilanmarg, Darshan.



Von Gulmarg, dem Tal der Blumen, nach Khilanmarg

Die Jungen fuhren mit der himmlischen Seilbahn hoch zu den Gipfeln und bewunderten die Schönheit des Schnees. Sie ritten auf Pferden durch Wälder mit schneebedeckten Bäumen und erreichten eine Ebene, in der sich meilenweit kristallklarer Schnee ausbreitete. Sie konnten dem Spiel mit dem Schnee nicht widerstehen und waren darin ganz versunken, denn es war für sie eine nie zuvor gemachte Erfahrung. Sie vergaßen alles um sich herum, selbst Swami, und eine Stunde verging wie im Flug.

Es machte ihnen nichts aus, dass sie kein Mittagessen hatten; aber es gab jemand, den das beunruhigte. Swami fragte den General besorgt: **„Wo sind die Jungen?“** Unter großen Bemühungen wurde den Jungen eine Nachricht überbracht. Oberst Beri, der auch zu dem Zeitpunkt in Swamis Nähe war, erinnert folgendes: „Swami war so unruhig, dass es mich tatsächlich erzittern ließ. Swami sprach von den Jungen immer als „Seinen Kindern“; in ihm kam in diesem Augenblick so deutlich die Mutter hervor. Wie eine Hennenmutter lief er hin und her, beobachtete, wartete und schaute nach den Kleinen.“



Swami bewundert die Vielfalt der Farben.

„Swami nahm an jenem Tag kein Mittagessen zu sich“, erinnert sich Frau Ratanlal. „Er wartete die ganze Zeit.“ Sie bat die Jungen bei ihrer Rückkehr erst zu essen und danach Swami zu sehen. Doch während die Jungen noch vor ihren Tellern saßen, trat Swami ein und drückte sein Unbehagen über den sorglosen Umgang mit der Zeiteinhaltung aus. **„Hier sind viele Gäste und deshalb möchte ich euch nicht tadeln“**, sagte er und ließ sie gehen.

„Seine Besorgnis war für uns phänomenal“, sagte Mr. Ramakrishna Reddy. „Mit wem immer er spricht oder wo immer er hinget, Seine Gedanken waren immer auf uns zentriert.“ Dann schickte Swami alle Jungen am nächsten Tag, dem 8. Juni, zur Besichtigung des Sankarmath Tempels, den Shankaracharya vor Jahrhunderten mit seinem Besuch beehrt hatte. Er befand sich in der Nähe der Prasad Villa, und obwohl Swami auch dort in seiner physischen Form nicht anwesend war, kannte er die Geschichte und erklärte sie aus der Ferne im Auto sitzend. Noch einmal sprach er darüber in einem Interview nach 23 Jahren.

Im Jahr 2003 fragte er den General Malhotra: **„Welcher Tempel lag in der Nähe des Hauses, in dem wir wohnten?“** Dem General fiel nicht gleich der Name ein, aber kurz bevor er den Interview Raum verließ, platzte er vergnügt heraus „Shankaracharya!“ Swami lächelte zustimmend und sagte: **„Richtig; richtig! Es war Shankaracharya!“**

Staatsoberhäupter erweisen dem Herrn ihre Ehre

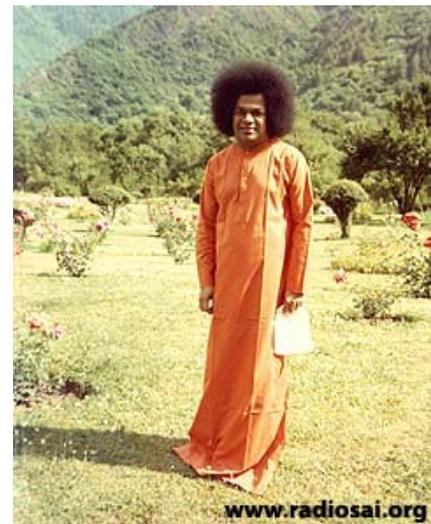
Swami blieb am 8. Juni in der Prasad Villa, denn der Ministerpräsident, Herr Sheik Abdullah und seine Frau statteten ihm einen Besuch ab. Bei Rückkehr der Jungen war das Interview gerade beendet, und sie sahen den großen und eindrucksvollen Abdullah aus Swamis Residenz kommen. Swami stellte dem Minister alle Jungen vor. **„Sie sind meine Studenten und sind jetzt alle Lehrer.“** Und zu den Jungen sagte er: **„Ich kenne Sheikh Abdullah seit langer Zeit; vor 20 Jahren traf ich ihn in Hyderabad.“** Swami ließ sich mit dem ehrwürdigen Paar dann fotografieren.

Sie waren sehr dankbar und Mr. Abdullah kam an einem anderen Tag noch einmal mit seiner ganzen Familie. Ebenso reisten der damalige Gouverneur von Jammu und Kaschmir, Herr Jha, und seine Frau an und baten um

eine Audienz bei Swami und um Seinen Segen. Aus den politischen Reihen folgten noch der Abgeordneten, Minister und ungefähr 20 Kabinett Minister. Swami gab die ganze Zeit über alles.



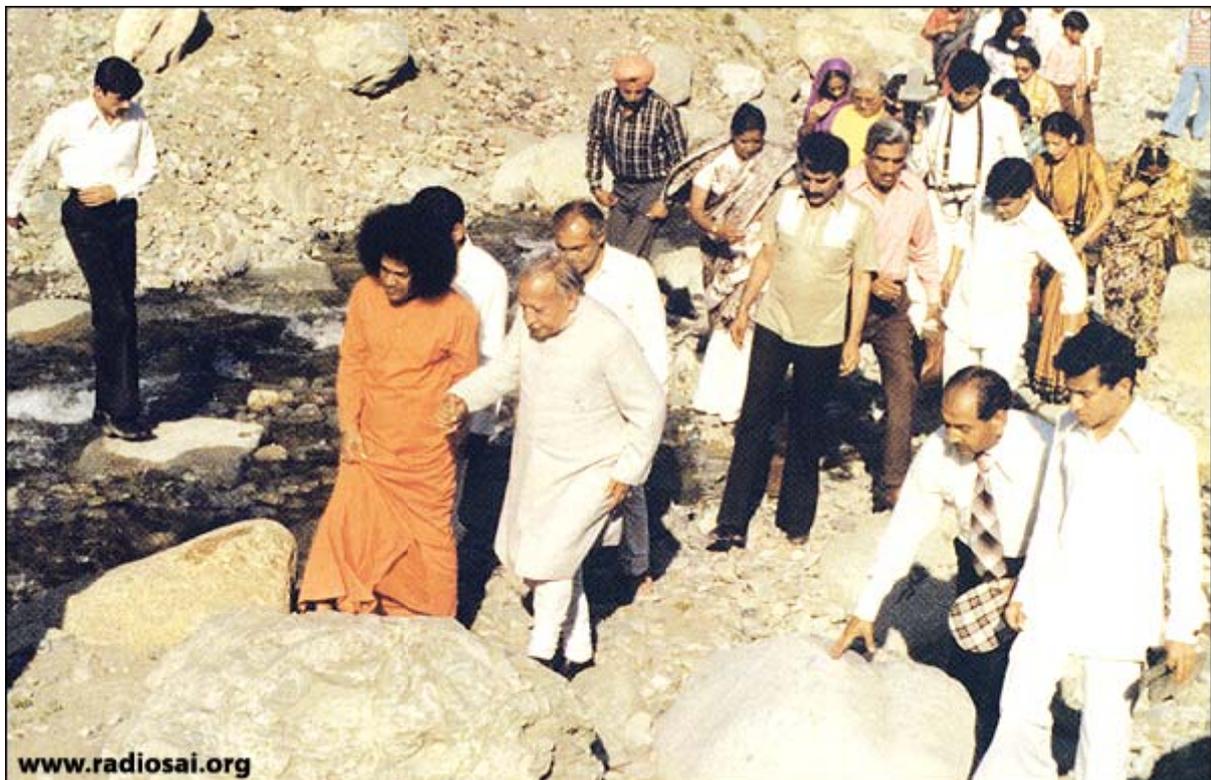
Mit der Begum Abdullah und Sher-E-Kashmir, Ministerpräsident, Jenab Sheikh Abdullah



Die verkörperte Liebe im Schoße unberührter Natur

Pahalgam – Die Wunder setzten sich fort!

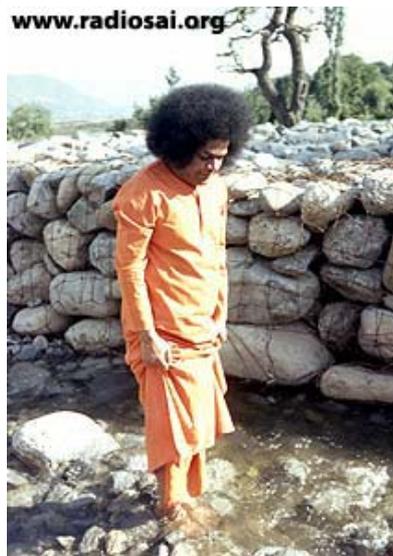
Während der 8. Juni der Tag für die angesehenen Persönlichkeiten war, wartete auf die Studenten und die restliche Gruppe am folgenden Tag etwas Besonderes. Am 9. Juni war ein Ausflug nach Pahalgam geplant, eine ursprüngliche Hügelstation, unberührt vom Fortschritt der Zeit. Bekannt unter dem Namen ‚Dorf der Schäfer‘ lag es inmitten von Weiden und Seen, winzigen Bächen und weit flächigen Wiesen.



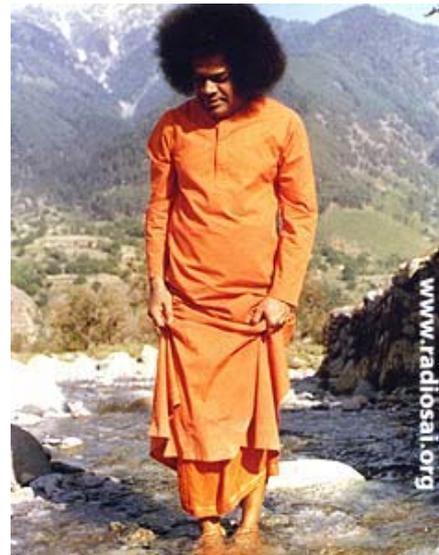
Einen sandigen Flecken in Pahalgam - dem Dorf der Schafhirten - auskundschaftend, hilft Swami Herr Sohanlal über den felsigen Boden.

„Wir mussten ein winziges Flüsschen überqueren, um mittags zu unserer Raststation zu gelangen“, erinnert sich Mr. Ramakrishna Reddy. „Welch unvergessliche Szene! Swami verließ den Wagen und ging auf das kleine Flüsschen zu. Sein Wasser war so rein, so klar, man konnte nicht einmal ein Sandkorn entdecken, sondern nur die runden, hell strahlenden Kieselsteine auf dem Grund.“

Swami stand am Ufer, hob Seine Robe leicht an und setzte Seine Füße anmutig ins Wasser! Er schien es so sehr zu genießen! Ruhig und glücklich, lächelnd und strahlend wiegte sich der Herr an Ort und Stelle, während die Sonne von oben spähend eifrig darauf bedacht schien, jede Sekunde dieses Anblicks in sich aufzusaugen. Swami schöpfte mit Seiner Hand Wasser und zeigte es uns mit den Worten: **„Seht, wie klar es ist!“** Wir nippten einige Tropfen davon, denn dieses Wasser war wahrhaftig so heilig wie das Wasser des abhishekam tirtham (geweihtes Wasser, nach dem feierlichen Ablauf eines Rituals zu Ehren des Shiva *lingam*).



Der Herr überquert das Flüsschen.

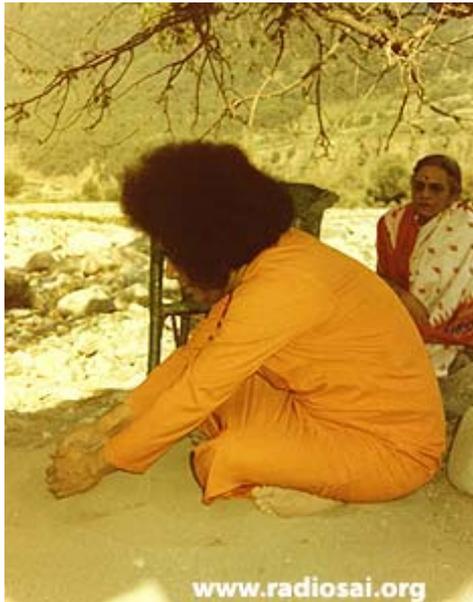


Gesegnet ist der Fluss, der Seine Füße waschen durfte.

„Weiter vorn erreichten wir einen Rosengarten. Der Herr pflückte ganz beiläufig eine winzige Rose und transformierte sie sogleich in einen Shiva Lingam. Oberst Beri war der glückliche Empfänger dieses spontanen Geschenks der Liebe. Etwas später setzte sich Swami auf einen Stuhl in einer Landschaft nahe dem Lidder River und weitere schöpferische Handlungen manifestierten sich: ein Ring für den General Malhotra und noch einer für den Major der Armee.“

„Am Abend hatten wir mit Swami eine spannende Erfahrung im Apfelbaumhain. Swami nahm uns mit auf einen Spaziergang am Ufer des Lidder Flusses und wir kamen bald in einen Apfel-Garten. Swami zeigte auf die von den Zweigen herunter hängenden Apfeltraube und kommentierte: „Dieser ist noch nicht reif...dieser muss noch mehr Farbe annehmen“ und so weiter. An einem malerischen Fleck durfte jeder von uns sich mit Ihm fotografiert lassen! Nachdem Er die Herzen erfreut hatte, war der geliebte Herr sehr zufrieden und schritt weiter voran. An einer kleinen sandigen Stelle ließ Er sich nieder, wieder einmal ein Sandboden, wie damals in Dachigam. Unsere Herzen hüpfen vor Aufregung und Vorfreude. Welche Wundertaten werden uns nun überraschen?“

Swami begann mit dem Thema Spiritualität und kam auf Shankaracharya zu sprechen. **„Shankara hatte in Chidamabaram einen Lingam von großer spiritueller Schwingung aufgestellt“**, sagte Swami, **„und jetzt“** fährt der Herr fort **„werde Ich euch eine exakte Replik dieses Chidamabara lingam zeigen.“** Mit schmunzelndem Lächeln auf Seinem Antlitz und dem Enthusiasmus eines Schulkindes plättete der Herr den Sand, zeichnete einen Kreis hinein, füllte diesen mit Sand und sagte dann mit Spannung: **„Schaut, er ist gekommen!“** Und siehe da! Aus dem silbrigen Sand kam ein 6 cm großer, schwarzer, glitzernder, oval geformter Lingam hervor. Swami hob ihn auf, wischte den nassen Sand, der noch daran klebte, mit Seinem weißen Taschentuch ab und zeigte ihn liebevoll jedem in der Runde. Ein rätselhaftes Lächeln erblühte auf Seinen Lippen und Er sagte: **„Das alles ist tamasha (Freude, Spaß)!“**



Der begnadete Sand am Ufer des Liddar Flusses



Die einzigartige Erschaffung des Chidambara Lingam

„Für den Herrn des Universums war dies alles ein Spiel, Kleinigkeiten; für die wenigen begnadeten Zeugen jedoch ein Fahrstein in augenblickliche Glückseligkeit. Aber die Geschichte des heiligen 9. Juni war noch nicht zu Ende. Die nächste Kreation aus dem Sand manifestierte sich in Form eines kleinen Anhängers mit dem eingravierten heiligen Srichakra.



Chidambara Lingam wurde von Adi Shakaracharya in Chidambaram aufgestellt...



Ein weiterer Schöpfungsakt! Ein Anhänger mit dem eingravierten Srichakra

„Die Sitzungen auf dem Sand gingen weiter, erfüllt von Zeichen und Wundern, während Swami über die indische Kultur und Spiritualität sprach. Und im Nu wurden wir Zeugen einer anderen Art von Wundern. **Aus dem Nichts trafen plötzlich zwei Busladungen mit Menschen ein, die ausstiegen und riefen: „Babaji! Babaji! Babaji!“ Sie fielen zu Seinen Füßen nieder und beehrten Seinen Segen, den der Herr mit viel Liebe und Mitgefühl gewährte.**

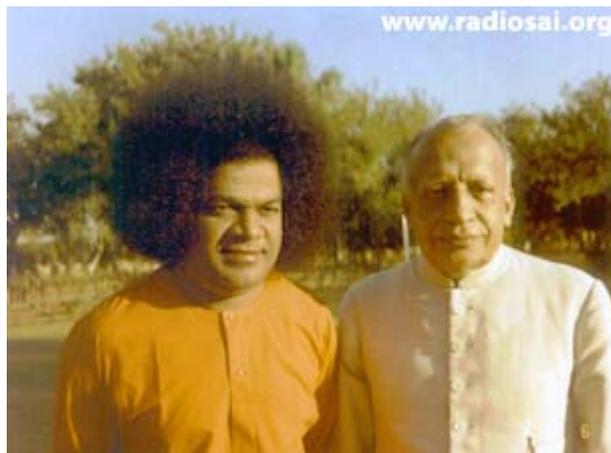
Sie waren möglicherweise Pilger auf dem Weg zum Armanath Schrein. Doch als sie von weitem das orangefarbene Gewand sahen, änderten sie ihre Fahrtrichtung, um in Seine Gegenwart zu eilen.“

Diese intensive Sehnsucht nach Seiner Liebe und Berührung, Seiner Gnade und Seinem Segen in einem Land ,das Tausende von Meilen von Puttapparthi entfernt war und keine weitere Gemeinsamkeit mit Süd-Indien hatte, außer dass es eben auch ein Teil Indiens war, ist das großartigste Geschehen dieser Srinagar-Odyssee von Sai.

Ein weiterer Funke dieses Phänomens geschah vor den Augen aller am 10. Juni, als die Gastgeber eine 'shikara' Fahrt für Swami und die Jungen auf dem berühmten Dal Lake (Dal See) organisiert hatten. Auch hier hatte Swami keine Chance auf das Boot zu kommen; die Menschenmenge war enorm und zeitweise unkontrollierbar. Swami war aber daran gelegen, dass die Jungen diese Erfahrung machten und bat sie daher, die Fahrt auf dem Wasser wahrzunehmen, obgleich Sie ohne Swami auch gern auf die Fahrt verzichtet hätten.

Swamis Bemühung um den ergebenen Sohanlal

Swami hatte fast eine Woche in Srinagar und nun schon 10 Tage in Delhi verbracht. Die Zeit verging wie im Fluge. Swami war so glücklich mit den Arrangements, der Disziplin der Jungen und der Hingabe der Devotees und des Gastgebers. Er hatte in der Tat große Pläne. Eines Tages rief Er Oberst Beri und sagte: **„Halte nach einem schönen Platz mit Sand Ausschau, wo wir hingehen können. Dort werde ich jedes Mitglied der Armee auffordern, mit der eigenen Hand in den Sand zu greifen und jeder kann das herausziehen, was er sich wünscht.“** Oberst Beri war offensichtlich erregt und organisierte alles.



Herr Sohan Lal – das auserwählte Instrument für Swamis Kashmir Besuch

Leider fühlte sich Herr Sohanlal krank zu dieser Zeit und fehlte beim Abendessen. Swami fragte nach ihm und erfuhr von seinem labilen Gesundheitszustand. Swami bat daraufhin Oberst Beri, ein Glas Wasser zu bringen, materialisierte 2 Tabletten und sagte: **„Sohanlal ko dedo. Kal subhe Vo nachte breakfast pe ayega“** (Gib diese Sohanlal, und morgenfrüh wird er tanzend zum Frühstückstisch kommen).

Und Sohanlal erschien prompt zum Frühstück und es ging ihm gut. Aber Swami war immer noch um die Gesundheit von Herrn Sohanlal besorgt und stimmte keinem größeren Ausflug zu. Hingegen bat Er ihn, sich Ruhe zu gönnen und besuchte ihn oft am Bett. Er sagte zu ihm: **„Du bemühst und sorgst dich zu sehr um jedermanns Wohlfühlen und Bedürfnisse und achtest nicht genug auf deine eigene Gesundheit!“** Aber Herr Sohanlal wollte noch mehr arbeiten! Swami sagte: **„Nein! Du bist sehr krank und du musst dich wenigstens noch einen ganzen Tag ausruhen.“** Swami erschuf daraufhin einen *akshayapatra* (ein unerschöpfliches Vibhuti Gefäß), das Er ihm gab.

Bevor sich Swami am Abend in Sein Zimmer zurückzog, suchte Er ihn nochmals auf. Aber Sohanlal wiederholte ständig: „Nein Swami, es ist eine Freude, ich möchte Dir noch mehr dienen.“ Als die Jungen ihn trafen, schob er jegliche Äußerung über seine Verfassung beiseite und sagte: „Ich werde alt; es ist normal, dass ich Bluthochdruck habe...“ Doch er war glücklich, dass Swami Kaschmir besucht und ihn als Instrument auserkoren hatte. Swami materialisierte später einen Ring und eine Uhr für ihn und auch für seine Frau.

Die Prasad Villa war der Ort von vielen Göttlichen Sitzungen

Am 11. und 12. Juni gab es wenige Begebenheiten außerhalb der Prasad Villa. Swami gab Seine Liebe und Zeit den ergebenen Seelen, die diese Reise nach Kaschmir ermöglichten. Die Abende waren erfüllt durch Ansprachen und Bhajans. Einmal bat Er General Malhotra, seine Handfläche zu zeigen und legte still eine Uhr hinein und sagte: **„Zeit! Das wird dich an die Zeit erinnern!“**



Er segnet jene, die der Nation dienen und die Grenzen des Landes schützen.

Doch der General antwortete: „Swami! Ich verschwende keine Zeit!“ „Ich weiß, aber das ist nicht genug. Du musst noch etwas mehr wissen“, sagte Swami. **„Wie wird ‚watch‘ buchstabiert? W.A.T.C.H. Ja, das ist die wirkliche Bedeutung, d.h. achte auf deine Worte, Taten, Gedanken, den Charakter und das Herz. Die Uhr ist also nicht nur da, um die Zeit anzuzeigen, sondern du musst all diese Aspekte auch berücksichtigen. All dies bedeutet Spiritualität.“**

„Die Abendsitzungen waren sehr informell“, erinnert sich ein Teilnehmer. Draußen auf dem Rasen oder im Haus, wenn es kalt war, erklärte der Göttliche Meister die Höchste Wahrheit des Vedanta oder die Interpretation des Gayatri Mantras.

An anderen Tagen sprach Er über den Sinn des Lebens und die verheerenden Folgen, wenn wir dem Materialismus hinterher jagen. Dann gab es Tage, da sang Er mit Seiner wohlklingenden Stimme Bhajans. Oh, es war eine reine Freude! Glückseligkeit! Absolute Glückseligkeit!

Sai tröstet auch die Herzen der Tiere

Am Morgen des 13. Juni erschuf Swami ein weiteres *akshaya patra* (unerschöpfliches Gefäß mit Vibhuti), diesmal für Oberst Beri und seine Frau bestimmt. Am Nachmittag brachte Er die Gruppe an das Ufer des Sindhu Flusses. Zur Freude aller trat Swami ins Wasser, Sein Gewand mit beiden Händen haltend, watete anmutig und spielte mit dem Wasser. An einigen Stellen blieb Er einfach stehen, schaute aufmerksam hinunter in die ruhige Bewegung des kühlen Flusses. Später ging Swami zu einem nahe gelegenen Gästehaus, wo sich eine seltsame Szene ereignete. „Es war ein nieseliger Tag“, erzählt Herr Ramakrishna Reddy, „als plötzlich 15 Hunde auftauchten, zu bellen begannen und ununterbrochen das Gästehaus anstarrten.“



Die Natur heißt ihren Meister willkommen.

„Im nächsten Moment kam Swami lächelnd heraus, als ob einige Gäste nach Ihm gerufen hätten! Er winkte mit Seiner Hand, und die Hunde, obwohl wild, antworteten in Liebe, indem sie mit dem Schwanz wedelten. Die ganze Meute starrte konzentriert auf Swami.“

„Swami forderte uns dann auf, etwas zu Essen zu besorgen. Also brachten wir Ihm von innen Kekse, die Swami ihnen liebevoll zuwarf. Nachdem sie gefressen hatten, entfernten sie sich leise. Der Herr schien sie zu kennen und sie zu verstehen, und wir erfreuten uns an dem Göttlichen Drama.“

Möglicherweise wollte jedes der Naturelemente – Flora und Fauna – teilhaben an Seiner Liebe und Gnade, und der Herr war immer bereit dafür. Abgesehen von den bereits erwähnten, wunderschönen landschaftlichen Flecken besuchte Swami noch viele andere herrliche Mogul Gärten, wie Chashm-e-shahi, Nishat und Nagin. Und Tausende empfingen dort Seine Liebe.

Am meisten gesegnet waren natürlich Seine Studenten. Ihr Tag begann mit der Berührung der Füße des Herrn und sie warfen sich am Ende des Tages, bevor Swami sich zurückzog, erneut vor Ihm nieder. Es blieb nichts mehr, worum sie bitten konnten.

Einmal forderte Swami die Jungen heraus, um ein Geschenk zu bitten, doch alle waren erst einmal still. „Worum hätten wir bitten sollen?“ sagt Herr Ramakrishna Reddy. **„Allein die Tatsache, dass Er uns mit auf diese Reise genommen hatte, war das größte Geschenk. Während ich am Tag des Öfteren zu den draußen verweilenden Devotees blickte, fragte ich mich: ‚Verdiene ich wirklich diese große Chance?‘“** Sie wussten, dass es nicht die angesammelten guten Taten gewesen sein konnten, so reich gesegnet zu werden. Es war eben Seine unbegrenzte Liebe. Das größte Geschenk ist, wenn der Herr Sich in menschlicher Gestalt unter uns begibt. Er verströmt sich einfach!“

Swami gab und gab...



Die langjährige Devotee, Frau Ratan Lal, im Dienst des Herrn

Dieselbe Erfahrung machten alle; Organisatoren sowie Gastgeber. Keiner wurde von Seiner überwältigenden Gnade ausgelassen. Swami wies in einem Interview mit Oberst Berri auf eine bevorstehende Krankheit seiner Frau hin. Als es dann soweit war, dass der tödliche Krebs sie befiel, löste Er diesen auf Seine unergründliche Art wieder auf. Swami überschüttete auch Mrs. Ratanlal mit reichem Segen.

Er schenkte ihr neben anderen Geschenken auch den materialisierten Amarnath Lingam. Sie war diejenige, die unermüdlich in der Küche arbeitete. Wenn Swami sich außerhalb der Prasad Villa bewegte, folgte sie später in einem anderen Fahrzeug mit Verpflegung für alle Teilnehmer in der Gruppe und selbstverständlich auch für Swami. Der Herr hat ihr bis zu diesem Tag die Gnade unzähliger Gelegenheiten geboten, Ihm zu dienen.

Jeder wusste jedoch, dass der Traum dieser Reise großzügiger Gaben des Herrn auf das Ende zusteuerte. Allein der Gedanke daran hüllte ihre Herzen in starke Traurigkeit. „Wir waren den Tränen nahe!“ sagt Ramakrishna Reddy. „General Malhotra, obwohl er ein Mann des Militärs war, war sehr gerührt.“

„Er richtete folgende Worte an uns: „Ihr seid alle Swamis besondere Studenten; es ist ein großes Glück für mich, euch allen zu Diensten zu sein...das war meine erste Erfahrung und ich bin in göttlichen Gedanken versunken. Ich weiß nicht, was ich getan habe; ich bin noch nicht fähig, all das, was Swami gegeben hat, zu verdauen. Noch immer kann ich mir nicht vorstellen, dass ein Avatar sich in meinem Hause aufhält!“



Worte, Handlungen, Gedanken, Charakter und Herz: das heißt ‚Watch‘ (Uhr).



Eine materialisierte Uhr für Lt. General Malhotra

„Selbst am letzten Tag, dem 14. Juni, als wir um 10.00 Uhr abreisen mussten, ließ der General uns nur zögernd gehen und zum Flughafen bringen. Swami sagte: **„Wir müssen abreisen! Komm, es ist spät.“** Doch er fuhr uns nur widerstrebend. Und als wir ins Flugzeug einstiegen, winkte Swami jeder einzelnen Person; es war eine derart berührende Szene! Swami schaute jeden einzelnen an! Selten habe ich solche starken Emotionen wie an jenem Morgen erlebt. Es war zu schwer, das Unvermeidliche zu akzeptieren.“

Der Abschieds- Segen

Als Swami dann im Flugzeug war, warfen sich General Malhotra und Oberst Beri voller Dankbarkeit und Verehrung auf den Asphalt unterhalb der Maschine nieder. Der Start der Inidan Airlines verspätete sich aufgrund ungünstiger Wetterbedingungen. Es hatten sich am Flughafen Devotees versammelt, die nach dem Herrn riefen, woraufhin Swami die Tür öffnen ließ und jedem Seinen letzten glückseligen Darshan in diesem schönen Tal schenkte. Der General blieb die nächsten 40 Minuten auf dem Flughafen, bis er aus Delhi die Nachricht erhielt, dass Swami sicher gelandet war. Swami verbrachte zusammen mit Seinen Jungen einen Tag in der Hauptstadt und kehrte dann nach einem weiteren Tagesaufenthalt in Mumbai am 17. Juni nach Bangalore zurück. Damit schloss sich der Vorhang nach einem der spektakulärsten Kapitel in der Sai Geschichte.

Nach der Reise bemerkte einer der Studenten: „Wir begleiteten den Herrn dabei, den Zauber der Schönheit Seiner Natur zu erleben. Es war uns dabei fast nicht bewusst, dass Er uns damit Sein Prinzip reflektierte. Welche Hingabe, Bescheidenheit, Geduld, Fürsorge und reine Liebe erfuhren wir!“ Für jeden in der Gruppe war jeder Moment mit Sai in Srinagar eine Offenbarung. Sie waren fest mit der Herrlichkeit ihres Gottes verbunden. Sie sahen eine kraftvolle, positive Welle sich ausweiten und über die Welt

gehen und auf dem höchsten Stand der Welle thronte ihr eigener Herr – der Erlöser, der unübertroffene Vereinende und der Gott aller. Sie sahen die unwiderstehliche Kraft reiner Liebe, die eines Tages die ganze Welt überwältigen könnte.

Kaschmir – Das Heilige Land alter Sitten und Bräuche, erneut mit Göttlichkeit aufgeladen

www.radiosai.org



Der Höchste Herr stillt den spirituellen Durst der Aspiranten in Kaschmir.

Heute, nach 28 Jahren im Nachhinein betrachtet, bekommt die historische Reise des lebenden Gottes in die Region Kaschmir noch eine tiefere Bedeutung. Das Land, nach dem ehrwürdigen Heiligen Kashyap benannt, bekannt als die Wohnstätte der Rishis und Sitz alten heiligen Wissens, wurde durch die Göttliche Anwesenheit des Avatars geheiligt.

Vielleicht um den spirituellen Durst der Aspiranten zu stillen oder die verschiedenen bedeutenden esoterischen Zentren mit göttlicher Energie anzufüllen, die in den Moscheen, Tempeln, Gurudwaras, Kirchen - in den Hügeln, den Tälern, Dörfern, Bergen, Höhlen und den Herzen der Menschen zu finden sind...hatte Kaschmir den Höchsten Herrn mit Ekstase und Elan empfangen, noch bevor die politischen Unruhen den Frieden störten. Als wollte Er diese edlen Menschen segnen und ihnen Stärke verleihen für die später auftauchenden Härten - so hinterließ Sein Besuch ein Überfließen ihrer Freudenkelche mit unübertroffener Süße.

Wenn der Herr in menschlicher Form herabsteigt, geht Er umher, spricht, lebt und lacht, isst und verhält sich wie jedes andere menschliche Wesen, damit die Menschheit sich mit Ihm verwandt fühlt; doch bei seltenen Gelegenheiten - während Er die strauchelnde und schlafende Menschheit erweckt, erleuchtet, inspiriert und belebt - führt Er plötzlich etwas aus, das höchst außergewöhnlich ist, so dass jeder Mann und jede Frau die Wichtigkeit der unermesslichen Gelegenheit erkennen mag, die ihnen begegnet und ihnen die Chance gibt, ihr eigenes Leben und das ihrer Brüder und Schwestern zu erlösen.

Diese spirituelle Reise in die Staaten Jammu und Kaschmir (von dem wir oft entmutigende Nachrichten in den Medien hören) war eines dieser Göttlichen Schauspiele, um der irrenden Menschheit zu zeigen, was möglich sein könnte, wenn sie nur an die Weisheit glaubten, die seit der Zeit des Himalayas existiert. Es war eine Geschichte der Liebe, von göttlicher Einheit, des Friedens, Zusammenseins, der Schönheit, Heiterkeit, des Eins-Seins mit dem Höchsten Einen, Eins-Sein mit sathyam – shivam – sundaram – Wahrheit, Güte und Göttlicher Schönheit.

Heart2Heart Team

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)



DER STIMME DES HERZENS FOLGEN

Teil 7

...im Alltag auf den Ruf des Gewissens Hören



Liebe Leserinnen und Leser, in dieser Serie veröffentlichen wir Erfahrungsberichte von modernen Helden, die den Mut bewiesen haben, in Alltagskonflikten oder in herausfordernden Situationen tapfer ihrem Gewissen zu folgen. Wir wollen uns in dieser Kolumne inspirieren lassen von Menschen, die sich unerschrocken dafür entschieden haben, der Stimme des Herzens zu folgen und damit zu den Werten zu stehen, die Rechtes Handeln, Wahrheit, Liebe, Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit kennzeichnen, - auch dann, wenn ihnen nahegelegt wurde, sich anderen Verhaltensweisen

anzupassen.

Wir brachten bisher die beeindruckenden Geschichten von [Mrs. Priya Davis](#), [Mr. Dev Taneja](#), [Mr. C. B. S. Mani](#), [Mr. Karthik Ramesh](#), [Mr. Amar Vivek](#) und [Mr. Krish Venkatasubramaniam](#).

In dieser Ausgabe machen wir weiter mit dem fesselnden Bericht von Mr. Hiten Morarji, einem jungen Erwachsenen, der uns aufrichtig teilhaben lässt an den Herausforderungen, die ihm die erste Erfahrung mit der Freiheit des Lebens auf dem Universitätscampus brachte. Eingefangen vom geselligen Trubel in der studentischen Clique, veränderten sich seine Zielvorstellungen, und er täuschte sich selbst in dem Glauben, er könne überall mitmachen und erfolgreich sein. Es sah so aus, als sei er gescheitert: Die guten Noten verschwanden, der Kontakt zu seinen Eltern brach ab, und dann verließ ihn auch noch die Selbstachtung. Wie kam er aus diesem Tief heraus? Das erfahren Sie, wenn Sie weiterlesen.

Entscheidungen ... und warum ich sie traf

Mr. Hiten Morarji

Hiten Morarji, geboren und aufgewachsen in Luton, England, ist vierundzwanzig Jahre alt. Nach Abschluss seines Studiums der Arzneimittelkunde, hat er nun seine berufliche Laufbahn in einem internationalen pharmazeutischen Unternehmen begonnen. Als begeistertes Mitglied der Sai-Jugend hat er ein besonderes Interesse daran, das von Sathya Sai Baba initiierte Netzwerk der Unterrichtung in Menschlichen Werten zu fördern, um diese Botschaft in die Gemeinschaft einzubringen.

Während des Studiums an einer Universität geht es nicht nur darum, ein Diplom zu erwerben oder um die Qualifikation für einen Beruf. Es ist auch eine Zeit, in der wir üben, ein unabhängiges Leben zu führen. Dabei machen wir wichtige Erfahrungen, die wir später auf dem langen Weg, der vor uns liegt, gut gebrauchen können. Es mutet mich merkwürdig an, wenn ich heute zurückblicke und über den achtzehnjährigen Jungen nachdenke, der ein dreijähriges Universitätsstudium begann. Sechs Jahre sind seither vergangen. Welche Lektionen habe ich gelernt?

Das Verlassen des Elternhauses war mein erster Schritt ins Unbekannte, und ich war sehr aufgeregt bei dem Gedanken an diese neue Lebensphase. Meine besorgten Eltern gaben mir weise Worte mit auf den Weg. „Sei vorsichtig. Vergiss nicht, warum du auf die Universität gehst. Vergeude nicht die Zeit und diese Chance ...“. Trotzdem war dann jeder Sinn für Vorsicht schnell verloren in der Begeisterung für meine eben entdeckten Aktivitäten. Ich erinnere mich deutlich daran, wie ich meinen Eltern eilig zugestimmt und genickt habe zu ihrem ausgewogenen Rat, nur um sie zu beruhigen.



Mitglied der Clique

Die neue Erfahrung, Raum für mich selbst zu haben, mein eigenes Leben gestalten zu können und die Aufmerksamkeit von Menschen zu genießen war aufregend für mich. Leicht war ich dazu überredet, mich einer Gruppe anzuschließen, deren Mitglieder ein persönliches Interesse an mir zu bekunden schienen mit so verführerischen Sätzen wie: „Du bist einer von uns! Wir wollen uns gut unterhalten! Wir werden dir zeigen, wie man das Leben genießen kann!“ Meine wortlose Zurückhaltung übergangen sie humorvoll. Ihre Reden kamen meinem Wunsch nach ihrer Gesellschaft entgegen. Das Gefühl von Geborgenheit in einer Gruppe von Menschen, die ich eigentlich gar nicht kannte, wurde zu einem wesentlichen Teil meines Lebens. Genau diese Zuwendung und Bindung brachten mich in eine Zwangslage, die dann unvermeidbar zu einem Wandel in meinem Leben führte.

„Bindung ist eine starke Kraft bei der Erzeugung von Illusionen. Nur der unabhängige Mensch kann die Realität erkennen.“

- Simone Weil (1910-1943) französische Philosophin -

Die Bindung an „Freunde“ vollzog sich, wie es in vielen Freundschaften geschieht, ganz allmählich. Aber mit der Zeit, während ich vom ersten ins zweite Jahr an der Universität kam, wurden die Freundschaften fester, und schließlich zogen wir alle zusammen in ein Haus.

Allmählich geriet ich völlig in den Bann des gesellschaftlichen Lebens an der Universität. Mit meinen Freunden etwas zu unternehmen, wurde für mich das einzig Erstrebenswerte. Ich empfand mich auf angenehme Weise wichtig genommen und allseits beliebt. Die Verbindung zu meinen Mit-Studenten, die ich für meine Freunde hielt, wurde für mich zum eigentlichen Sinn meines Daseins an der Hochschule. Das hatte natürlich Auswirkungen auf meine Studien.

Den Eltern die kalte Schulter zeigen

Ich war so verblendet durch meine neue Gesellschaft, dass ich, ohne zu wissen warum, keine Zeit mehr für meine Eltern fand, als sie einmal die Strecke von siebzig Meilen gefahren waren, um mich zu besuchen.



Es lag mir nicht viel daran, sie zu treffen, besonders, als meine Freunde sagten: „Reg dich ab, du kannst sie doch später sehen, oder wenn du nach Hause fährst“ Ab und zu kam mir flüchtig der Gedanke, dass ich losgehen und mich mit ihnen treffen sollte; aber er verlor sich schnell wieder in der geselligen Stimmung. Es war, als versuchte mein Gewissen, meine innere Stimme, die Mauer meiner Unvernunft zu durchbrechen; aber ich schob die Anwandlungen weg und brachte es sogar noch fertig, Studien in der Bibliothek als plausible Begründung zu erfinden, warum es mir nicht möglich war, etwas Zeit mit meinen Eltern zu verbringen. Ich war total damit beschäftigt, mich in Gesellschaft meiner Freunde zu vergnügen.

Meine Eltern fingen an, ihre Bedenken zu äußern, und boten mir Rat und Beistand an (die ich nicht haben wollte), und ich vermied weiterhin alles, was mich dazu gebracht hätte, meine Zeit der Familie zu opfern und ein wenig auf ihren Rat zu achten. Ich hatte Angst davor, meine eben entdeckte Unabhängigkeit, die mein Glücksempfinden stärkte, wieder zu verlieren. „Es ist nicht falsch, das Leben in vollen Zügen zu genießen“, sagte ich mir. Ich dachte, ich könnte beiden Seiten gerecht werden und das Beste daraus machen, sprich: meine Ausbildung abschließen und zugleich ein erfolgreicher Typ in der Gesellschaft sein.

Unvermeidbar bekam ich es mit den Konsequenzen meines Lebenswandels zu tun. Ich erreichte das Ziel des zweiten Ausbildungsjahres nicht. Fast wäre ich aus dem Kurs hinausgeworfen worden und hätte den Praktikumsplatz für zwölf Monate bei einer angesehenen Firma nicht bekommen.

Alle meine „Freunde“ hatten indessen ihre Prüfungen bestanden und sich erfolgreich ihre Praktikumsplätze gesichert. Ich freute mich ehrlich für sie. Aber ich hatte keine Ahnung, was ich machen und wie ich aus der Misere, in der ich mich nun wiederfand, herauskommen sollte. Ich nahm an, die Freunde würden immer für mich da sein! Allmählich dämmerte es mir, dass meine Eltern nur mein Bestes im Sinn gehabt hatten, und dass ich die Unabhängigkeit missbraucht hatte. Ich musste mich ändern; aber ich wusste nicht wie.

Die Einsicht zum Wandel

Diesem Misserfolg musste ich mich stellen. Er starrte mir ins Gesicht. Es war mir überhaupt nicht in den Sinn gekommen, dass ich die Prüfungen nicht bestehen könnte. Nun musste ich erkennen, wie sehr ich mich getäuscht hatte in dem Glauben, ohne Probleme durchzukommen. Endlich hatte der Weckruf mich erreicht. Wie Macbeth in Shakespeares Drama, wo es heißt: „Denk an die Iden des März!“ hatte auch ich zuvor alle Hinweise auf das drohende Unheil ignoriert.

Nun musste ich mich entscheiden, ob ich auf dem Weg der geselligen Zerstreungen weitergehen wollte oder mich lösen vom Gruppenzwang, der so sehr ein Teil von mir geworden war, dass mir mein Ziel und meine eigenen Werte verloren gegangen waren. Meine Urteilskraft und Entscheidungsfähigkeit waren getrübt, und ich war weit davon entfernt, mich selbst weiter zu entwickeln und meine Karriere zu verfolgen.

„Mein Gott, was habe ich getan“, jammerte ich, „wie konnte es so weit mit mir kommen?“ Ich hatte mir keine guten Noten erarbeitet, sondern Verweise eingehandelt. In meiner Not bat ich Swami um Führung.

Die Zeit war gekommen, Abstand zu gewinnen, die Situation zu überdenken und zu analysieren, was eigentlich in den vergangenen zwei Jahren geschehen war. Es kam darauf an herauszufinden, wie es so weit hatte kommen können, trotz der Hinweise meiner Eltern zur Wahl echter Freunde. Ich war sehr traurig, dass ich ihren Rat nicht beachtet hatte und fühlte, dass ich sie und mich selbst getäuscht hatte.



Unter anderem wurde mir klar, dass ich die Chancen im Leben für selbstverständlich gehalten hatte. Es dämmerte mir, dass ich für diesen Irrtum nun bezahlen musste, den Verlust wieder gut machen, mein Leben und meine Gewohnheiten umstellen, Selbstvertrauen gewinnen und meinen Charakter festigen. Ich musste die Werte und Prinzipien, mit denen ich aufgewachsen war, neu entdecken. Ich hatte mir eingebildet, ich hätte Freunde, mit denen ich in guten und schlechten Zeiten mein Leben teilen konnte.

Verletzlich, wie ich war, entschied ich mich dafür, mich zurückzuziehen und die Verbindung zu diesen „Freunden“ zu beenden. Im tiefsten Inneren wusste ich, dass mein Leiden die Folge meiner eigenen Entscheidungen war. Nun musste ich Selbstverantwortung lernen und vernünftige Entscheidungen treffen. Es war mir klar, dass die anderen sich über mich lustig machen würden. Ich musste allen Versuchungen widerstehen und mich darauf konzentrieren, aus dieser grässlichen Zwickmühle herauszukommen. Wenn ich mir zum Beispiel vorgenommen hatte, zu Hause zu bleiben, kamen drei oder vier Leute bei mir an und sagten: **„Komm schon, mach was Anständiges, sei nicht so ein Langweiler“** Dann brachte ich eingeschüchtert Entschuldigungen vor, wie: „Ich muss meine Arbeit nachholen, ich habe zu tun ...“, weil ich es nicht schaffte, selbstsicher einfach „Nein“ zu sagen. Diese Erfahrung führte zu dem Entschluss, mich allem zu stellen, was der Befreiungsprozess mit sich brachte, und nur noch auf mein Gewissen zu hören. Am tiefsten Punkt meiner Verzweiflung, kam ich zu dieser Lösung.

Meine Entscheidungen kamen nicht besonders gut an, und ich musste durchhalten und stark sein. Mir war klar, dass ich die anderen nicht für meine missliche Lage verantwortlich machen konnte. Ich selbst war gefordert. Meine „Freunde“ konnten nicht die Scherben für mich aufsammeln und für mich in die Prüfungen gehen und sie bestehen. Ich wollte etwas Sinnvolles mit meinem Leben anfangen, Erfolg im Beruf haben, und meine Eltern sollten stolz auf mich sein.

Die Aufforderung zur Selbsterziehung



Ich fasste mir ein Herz und ging zu meinen Dozenten, um zu erfahren, was ich bei meinen Prüfungen falsch gemacht hatte, besonders dort, wo ich mir eingebildet hatte, ich hätte bestanden. Ich wusste nun, dass ich in einem „Spieler-Paradies“ gelebt hatte. Ein Spieler lebt in der Vorstellung, er könne nicht verlieren. Wie ein Blinder hatte ich mit meiner Zukunft gespielt, ohne den leisesten Gedanken an die Folgen dessen, was ich tat.

Ich verband mich neu mit Swami, als ich mich darum bemühte, eine zweite Chance an meiner Hochschule zu bekommen, in den Kurs zurückkehren zu dürfen und die Examina zu wiederholen. Ich brauchte viel Selbstdisziplin. Ich musste mich innerlich sammeln und die Anfangsschwierigkeiten überwinden, als es darum

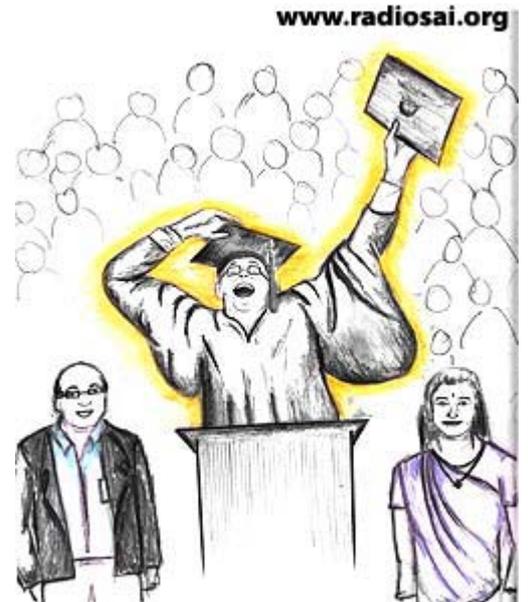
ging, den Anschluss zu bekommen, zu Hause zu lernen und mich auf meine Prüfungen vorzubereiten. Ich baute mein Leben neu auf und wurde erwachsen. In dieser Zeit begriff ich, wo ich in die Irre gegangen war und hatte viele schwere Lektionen zu bestehen. Ich arbeitete hart für mein Studium, stellte die Beziehung zu meinen Eltern wieder her, gewann ihr Vertrauen zurück und erwarb mir ihren Respekt.

Meine feinen Freunde hatten sich von mir zurückgezogen, weil ich in der Misere saß, und ihre gelegentlichen Trostworte gaben mir nichts. Wirkliche Hilfe kam nur von meinen Eltern. „Was geschehen ist, ist geschehen. Wir werden dabei helfen, dich wieder auf den richtigen Weg zurück zu bringen. Wir sind sicher, dass du es schaffst.“ Mir wurde klar, dass sie mit mir gelitten hatten.

Auf dem geraden und schmalen Pfad bleiben

Nachdem ich die Prüfungen des zweiten Jahres bestanden hatte, stand ich vor einer anderen Frage. „Soll ich wieder den Kontakt suchen zu einigen meiner früheren Bekannten?“ Ich traf die bewusste Entscheidung, nicht in die Gruppe zurückzukehren. Dass ich noch einmal eine Chance erhalten hatte für meine ursprünglichen Pläne, hatte mich demütig werden lassen. Mit dem wieder gefundenen Ziel hatte sich mein Leben von Grund auf verändert. Das Abschlussjahr war keineswegs leicht! Ich war entschlossen, mein Lebensboot durch stürmische See zum Leuchtturm der Hoffnung zu rudern.

Als die Termine für die Hausarbeiten näher kamen, wurde ich öfter durch Mitstudenten in Versuchung geführt, loszugehen und Gesellschaft zu suchen. Aber ich brachte es doch fertig, Abstand zu nehmen und lernte, „Nein“ zu sagen. Geleitet von meinem Gewissen, gelang es mir, meine Energie auf meine wirklichen Ziele und Erwartungen zu konzentrieren, nämlich das Beste zu erreichen im Studienabschluss und für mein persönliches Wohlbefinden.

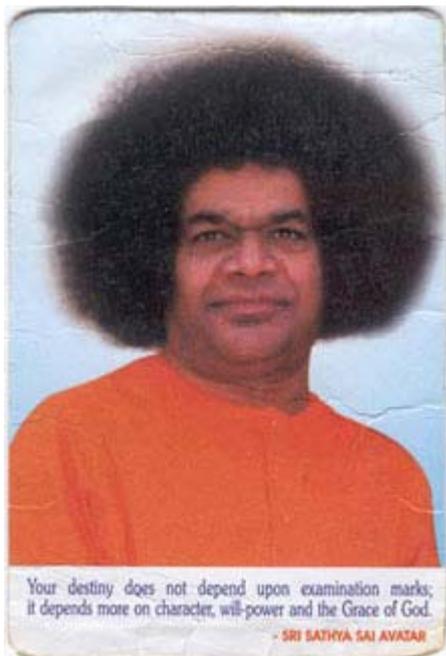


Das war eine harte Prüfung für Vertrauen, Entschlossenheit, harte Arbeit und Disziplin.

Ich begriff die unschätzbare Lektion, dass nichts ohne Grund geschieht und dass dies alles zu Gottes himmlischem Spiel gehörte! Er hat mir beigebracht, was ich zu lernen hatte, und ich werde dafür immer dankbar sein. Zur rechten Zeit konnte ich feststellen, was wahre Freundschaft ist und was mit Freundschaft nichts zu tun hat.

„Wenn neuhundertneunundneunzig Freunde dich verlassen haben, wird der tausendste Freund dich begleiten bis zum Galgen – und darüber hinaus“ (aus Kiplings: Der Tausendste Mann). Und dieser Freund war Gott.

Warum hat Er dieses Spiel mit mir gespielt?



Der Tag kam, an dem ich meine Prüfungsergebnisse erfahren sollte. Das Warten und die Anspannung waren schier unerträglich! Ich erfuhr, dass ich bestanden und meinen Hochschulabschluss gemacht hatte. Ich war außer mir vor Freude. Zu Hause in unserem Andachtsraum fiel ich weinend Bhagavan zu Füßen und konnte nichts anderes sagen als „Danke!“

Da kam mir ein kleines Foto von Swami in die Hände. Meine Mutter hatte es einmal von einer Feier mitgebracht. Es war mir schon früher aufgefallen, und ich hatte es regelmäßig angesehen, es aber niemals aus seiner Hülle genommen. Am Tage, als ich meine Examina bestanden hatte, öffnete ich unwillkürlich den Umschlag und las die Botschaft, die unter dem Foto stand.

„Dein Schicksal hängt nicht von Prüfungsnoten ab, sondern von Charakterfestigkeit, Willenstärke und der Gnade Gottes.“

Das saß! Wie für mich gemacht, kam diese Botschaft auf unerklärliche Weise bei mir an. Ich hatte eine äußerst wertvolle Lektion erhalten, die ich nun entschieden anwenden konnte bei meinen künftigen Unternehmungen im Leben.

Was ich gelernt habe

Wenn wir uns von unserem Gewissen abspalten, geraten wir in ein Meer von Schwierigkeiten. Im Rückblick weiß ich, wie ich mich hätte verhalten können, um meinen Eltern und mir selbst Verletzung und Schmerz zu ersparen. Diese Erfahrung hat mich eine Menge gelehrt über die Wichtigkeit der familiären Werte und über Selbstachtung.

„Das Selbst gibt es nicht fertig von der Stange. Es ist ständig im Werden begriffen durch das, was wir tun.“

John Dewey (1859 – 1952)

Ich bereue nicht, wie ich mich am Ende entschieden habe. Ich bin dankbar für das Ergebnis und dafür, dass ich viele wertvolle Lektionen lernen durfte. Ich habe Zuversicht entwickelt und meine Integrität wieder gewonnen. Ich glaube, dass für uns junge Menschen gesunde Richtlinien und positive Wertvorstellungen wichtig sind, um die großen Herausforderungen des Lebens zu bestehen.

Vielleicht ist dieser Erfahrungsbericht hilfreich für jene von uns, die sich an ähnlichen Wendepunkten im Leben befinden.

Illustr.: Ms. Vibhuti Thaker, SSHVN Youth team member



GESPRÄCHE MIT SAI - SATHYOPANISHAD

Teil 5

Direkte Belehrungen von dem Höchsten Einen

Lieber Leser,

als Antwort auf die gute Resonanz vieler Leser dieses Bereiches in H2H, in dem wir einen Dialog mit Gott führen, und nachdem wir die Fortsetzungsserie von Dr. John Hislops „Gespräche mit Bhagavan Sri Sathya Sai Baba“ im Januar 2008 beendet haben, starteten wir im darauf folgenden Monat mit Prof. Anil Kumars „Satyopanishad“.

Auch diese Serie ist in der „Frage-Antwort“-Form geschrieben, was viele Devotees bevorzugen; und sie gibt Antworten von Bhagavan auf verschiedene Themen, wie die Entstehung des Bösen, die Ziele des menschlichen Lebens, Aspekte Gottes – verkörpert und formlos, zu Preis-Erhöhungen, Befreiung der Frauen, Vegetarismus und dem gegenwärtigen Generationskonflikt.

Vom Autor in zwei Teilen veröffentlicht, beinhalten diese Buchbände insgesamt 270 Fragen, die übersichtlich in einzelne Kapitel gruppiert sind. In dieser Ausgabe fahren wir mit dem zweiten Kapitel, „Trends in der Gesellschaft“, fort.

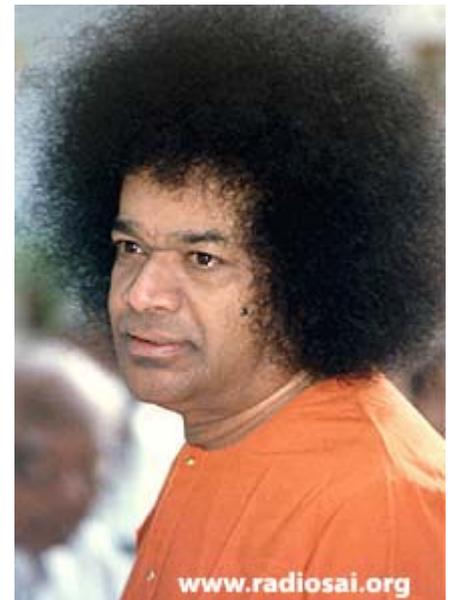
Kapitel 2 - TRENDS IN DER GESELLSCHAFT

(Fortsetzung der vorherigen Ausgabe)

Anil Kumar (AK): **Swami! Wenn wir sagen, Männer und Frauen sind gleich, warum bestehen dann Unterschiede und Benachteiligungen zwischen den beiden Geschlechtern?**

Bhagavan: Männer und Frauen unterscheiden sich körperlich. Aber spirituell, vom atmischen Standpunkt aus gesehen, sind beide gleich. Tatsächlich ist Gott das einzig männliche Wesen, während alle anderen weiblich sind. Der *deham*, der Körper, wird ebenso *puram*, Wohnsitz, genannt. Es ist das atmische Prinzip, welches von Kopf bis Fuß die Arbeit verrichtet. Du weißt, die Frauen-Colleges feiern die alljährlichen Prüfungen, bei denen sie kulturelle Begriffe in einem Spiel präsentieren. Hier spielen die Mädchen die verschiedensten Rollen, wie solche eines Soldaten, eines Ministers, eines Königs und so weiter.

Wie auch immer, vom weltlichen Gesichtspunkt aus gesehen sind Frauen und Männer in der Aufgabenteilung verschieden von einander. Alles und alle sind göttlich. Auch wenn es dein eigener Körper ist, trägst du weder Pantoffeln noch Schuhe auf dem Kopf oder in den Händen. Alle Körperteile sind funktionell von einander verschieden, obwohl sie zur selben Person gehören. So sind Männer und Frauen ebenfalls physisch und funktionell unterschiedliche Daseinsformen, obwohl sie spirituell gesehen eins sind.



AK: Swami! Wir hören viele komische Aussagen der gegenwärtigen Gesellschaft. Die Leute sprechen über die Freiheitsbewegung der Frauen. Einige sagen, dass den Frauen seit alters her ihr rechtmäßiger Platz nicht gegeben wurde. Sie beanstanden, dass schon immer eine Benachteiligung aufgrund des Geschlechtes bestanden habe und die Frauen nie eine faire Behandlung erhalten hätten. Frauen kämpfen jetzt für gleiche Gesetze wie für Männer. Wir bitten Dich, uns die Rolle der Frauen in unserer Gesellschaft zu beschreiben.

Bhagavan: Das entspricht nicht der wahren spirituellen Sprache. Es besteht ein physischer Unterschied, denn Atma oder Seele ist eins. Dennoch muss jeder einzelne die Pflichten erfüllen, die von ihm oder ihr erwartet werden. In einer Gesellschaftsordnung sind Mann und Frau wie die zwei Hände, zwei Augen und zwei Füße. Der eine ist das Positiv, während der andere das Negativ ist, damit der Strom fließt und wirkt.



Mr. Sushil Patel

Lord Shiva wird *ardhanarisvara* genannt, der zwitterartige Gott (eine Hälfte Seines Körpers ist weiblich), um diese Einheit zu erklären. Mann und Frau sind wie Materie und Energie. Eine Frau wird als *adisakti* beschrieben, als *parasakti* – Höchste Kraft, Unendliche Kraft.

Dementsprechend sind alle in dieser Welt weiblich, außer Gott. Im Leben von Mira, der großen Anhängerin von Lord Krishna, geschah Ähnliches. Sie wurde am Haupteingang eines Krishna-Tempels in Brindavan angehalten, und es wurde ihr gesagt, dass es den Frauen nicht erlaubt sei, den Tempel Gottes zu betreten. Da antwortete Mira: „Oh, ist das so! Wo sind hier Männer? Ich sehe nur Frauen. Gott ist die einzige männliche Person.“

Beachte ebenfalls, dass die Frauen in der Geschichte von Bharat (Indien) ihren Platz bekommen haben. Viele von ihnen sind heutzutage für ihre Aufopferung, ihre Weisheit, ihre Hingabe bekannt und viele von ihnen könnten ihren Ehemännern bessere und gesunde Ratschläge geben. Persönlichkeiten wie Savitri, Mandodari, Sita, Anasuya, Tara, Damayanti, Madalasa und Draupadi sind bestens bekannt.

Draupadi diente ihren fünf Ehemännern treu und mit größter Hochachtung, sie sagte niemals „Nein“, welche Arbeit auch immer ihr übertragen wurde und sie führte ein Leben in Zufriedenheit. Als es eine Debatte zwischen Adi Sankara und Mandanamisra gab, da war es die Ehefrau von Mandanamisra, Ubhaya Bharati, die die Rolle des Schiedsrichters spielte und Adi Sankara schließlich als Sieger erklärte.

In alten Zeiten waren Gargi und Maitreyi bekannt für ihre herausragende Gelehrsamkeit und spirituelle Vortrefflichkeit. Hast du nicht aus der jüngsten Zeit davon gehört, welche Rolle die Mutter des Kaisers Sivaji und die Mutter von Gandhi gespielt haben, dem Vater der Nation, die deren Charakter und Persönlichkeiten formten? Sie lernten die Lektionen des Lebens im Schoße ihrer Mütter! Aufgrund der Liebe und Inspiration von Kausalya und Sita zu ihren jeweiligen Söhnen, Lord Rama und den Zwillingen Lava und Kusa, erlangten diese unsterblichen Ruhm und stehen bis zum heutigen Tag als Vorbilder in der gesamten Welt da.

In unseren täglichen Gebeten sagen wir: *matr devo bhava* (die Mutter ist Gott). Siehst du nicht, dass die Namen der Frauen zuerst genannt werden und dann die der Männer, wie in der Zusammensetzung von Sita-Rama, Gauri-Sankar, Lakshmi-Narayana und so weiter? In der Vergangenheit gab es nirgends ein Beispiel von Frauen, die erniedrigt, vernachlässigt oder respektlos behandelt wurden. Hörst du nicht Worte wie „Mutterland“, „Muttersprache“, die die Größe der Frauen ausdrücken?

Die Bhagavad Gita verweist auf sieben Arten von Macht, die die Frauen von Rechts wegen besaßen. Sie hat darin etliche Abschnitte, die ihren Beitrag zur Familie und ihre spezielle Rolle unterstreichen. Eine Hausfrau wird *illalu* genannt, diejenige, die sich um das Haus (*illu*) kümmert. Sie wird als *sahadharma carini* beschrieben, diejenige, die ihren Ehemann den Weg von *Dharma* oder Rechtschaffenheit führt. Sie wird gepriesen als *grhalaksmi*, die wahre Verkörperung von Wohlergehen, Frieden und Wohlstand der Familie. Sie wird *ardhangi* genannt, eine Hälfte des Mannes, die bessere Hälfte, darstellend.

Die Frau steht für Geduld, Aufopferung, Vergebung, Respekt, Menschlichkeit und Gehorsam, die Eigenschaften, die gewöhnlich unter den Männern fehlen. Eine Frau ist bereit, für ihr Kind oder ihren Ehemann zu sterben. Sie plagt sich und kämpft für den Fortschritt und das Wohlergehen der Familie. Sie ist das Rückgrat des Landes. Sie ist das Licht und die Freude der Familie.

AK: Swami! Es wird dringend ein Wechsel auf jedem Gebiet unserer Aktivitäten gebraucht. Beinahe alle Wege des öffentlichen Lebens sind heutzutage verschmutzt, ekelerregend und enttäuschend.

Bhagavan: Wahr gesprochen. Dörfler, die ungebildet, naiv und bäuerlich sind, leben in größerem Frieden und Kooperation, in engerer Beziehung und beiderseitiger Liebe als die so genannten städtischen, fortschrittlichen, gebildeten und anscheinend kultivierten Leute. Die Letzteren sind voller Egoismus und Neid.

Um einen Wechsel herbeizuführen, müssen sie dafür arbeiten. Sie müssen genügend ernsthafte Anstrengungen unternehmen, damit die Eigenschaften wie Egoismus, Stolz, Eifersucht, Neid und Hass überwunden werden. Butter ist zweifellos weich; aber um Ghee daraus zu gewinnen, musst du sie erhitzen. Genauso musst du für jede Veränderung arbeiten.



Du musst zuallererst guten Dingen von guten Menschen lauschen. Dieses Lauschen, *sravana*, ist der erste Schritt. Es ist nicht genug, wenn du einfach zuhörst. Du solltest über die guten Dinge, denen du gelauscht hast, nachdenken, sie dir ins Gedächtnis rufen, dich an sie erinnern und sie zusammenfassen. Das nennt man *manana*. Als drittes solltest du praktizieren, was du gehört und gelernt hast. Das wird *nidhidhyasa* genannt. Höre ein kleines Beispiel. Zuerst muss dein Essen in der Küche zubereitet werden. Dann muss es auf den Tisch gebracht und serviert werden. Dann erst isst du es. Weiter muss das Essen, das du zu dir nimmst, verdaut und aufgenommen werden und die verschiedenen Teile deines Körpers mit der Nahrung versorgen. Ist es nicht so? Entsprechend ist *sravana* (Hören) wie das Zubereiten von Essen; *manana* (Erinnern) ist das gleiche wie das

Essen auf den Tisch bringen; während *nidhidhyasa* (Praktizieren, was gehört wurde) wie Essen und Verdauen ist.

AK: Swami! Wir sind immerzu in Eile. Wir müssen zu so vielen Orten eilen, um uns zu informieren und um mit Zeit und Arbeit Schritt zu halten. Ist es in dieser Schnellebigkeit möglich, spirituell zu sein? Können wir auch hier auf dem spirituellen Gebiet so hasten?



Bhagavan: Heutzutage rühren viele Krankheiten von den drei Faktoren her, die sehr häufig in dir auftreten: Hetze, Sorgen und Prügel. Hetze bringt Schwäche; Schwäche bringt Sorgen. Also, haste nicht. Geduld ist sehr wichtig und notwendig. In Meinem vorherigen Körper als Shirdi Sai legte Ich die Betonung auf *sraddha* und *saburi*, Aufrichtigkeit und Geduld.

Es ist sehr häufig, dass man Menschen sieht, wie sie auf dem Weg zum Büro rennen, um einen Zug oder einen Bus und so weiter zu erreichen. Du stehst eine zeitlang wartend in einer langen Reihe vor dem Kino. Aber hier schaust du auf die Armbanduhr, dich wundernd, warum Swami noch nicht zum Darshan gekommen ist! Also, du musst ausreichend geduldig sein, um dich wirklicher Glückseligkeit zu erfreuen. Alle Dinge brauchen die richtige Zeit, die von Gott bestimmt, vorherbestimmt und geplant ist. Du weißt, dass Arjuna bis zu seinem 74. Lebensjahr zu warten hatte, um der Bhagavad Gita zu lauschen, dem Göttlichen Gesang von Krishna, obwohl die beiden jahrelang sehr vertraut miteinander waren. Genauso solltest auch du warten.

Du solltest keine Gefühle haben wie: „Was bedeutet das! Warum spricht Swami nicht mit mir?“ Zur rechten Zeit werde Ich das Passende für dich tun. Schau, wie eine Frucht auf den Boden fällt, wenn sie reif ist und sich von selbst vom Baum löst - so musst Du warten, bis die Zeit reif für dich ist. Du kannst und solltest auf dem spirituellen Gebiet nicht hetzen.

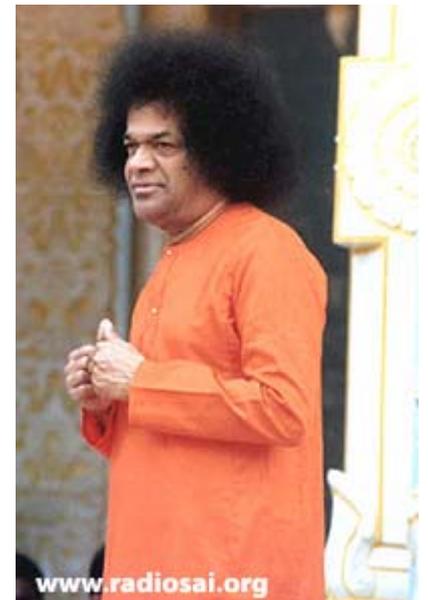
AK: Swami! Der wachsende Trend heutzutage ist, mehr und mehr Geld zu verdienen. Egoismus und Stolz geraten außer Kontrolle. Würdest Du uns freundlicherweise eine Lösung für diesen Trend aufzeigen?

Bhagavan: Die Erde bewegt sich um die Sonne. Und der Mensch bewegt sich heutzutage ums Geld. Tatsache ist, dass Geld Bequemlichkeit und Annehmlichkeiten schafft. Es gibt aber viele Dinge, die Geld nicht schaffen kann.

Mit Geld kannst du köstliche Speisen in einem Fünf-Sterne-Hotel bekommen – aber wie steht es mit deinem Appetit? Du kannst dir ein wunderschönes Bett kaufen – aber kannst du dir den Schlaf kaufen? Du kannst das neueste, teuerste Medikament beschaffen – aber kannst du mit deinem Geld das Leben eines sterbenden Menschen verlängern?

Du denkst, für Geld bekommst du viele Dinge, aber das stimmt nicht; es führt dich zu schlechten Gewohnheiten. Die Menschen besitzen zwei wichtige Schätze: „Kopf“ und „Herz“. Der Kopf trägt die Verantwortung. Er besitzt das ganze Wissen von *pravrthi*, der gesamten Welt. Aber das Herz steht für *nivrthi*, das richtige innere Bewusstsein. Werte wie Aufopferung, Wahrheit, Mildtätigkeit, Liebe, Barmherzigkeit kommen aus dem Herzen. Alles was du im Außen findest, ist nur „Kunst“ (art), aber „Herz“ (heart) findest du nur im Innern. Lass dich nicht durch die äußere „Kunst“ fortreißen.

Die Brise, die du von einer Anzahl elektrischer Ventilatoren erhältst, ist nicht vergleichbar mit der natürlichen Brise. Wasser aus dem Tank, Flusswasser und Wasser aus einem See können niemals Regenwasser gleichen. Gott ist unendlich. Wo steht der Mensch vor Ihm? Warum bist du egoistisch und stolz? Wozu? Berge mögen hoch sein. Aber das Wasser fließt von der Bergspitze nur abwärts. Vergleichsweise magst du ein großer Gelehrter sein oder eine gute Position besetzen. Bist du aber stolz und egoistisch, ist dein Fall nahe. Licht bewegt sich aufwärts. Ebenso bringt dich das Feuer des Wissens in die Höhen. Es ist Tatsache, dass der moderne Mensch schlimmer ist als Katzen und Hunde. Wenn diese krank sind, essen sie nichts, fasten oder hungern. Doch in Zeiten von Krankheiten ist der Mensch ebenso bereit zu schlemmen. Er fastet dann nicht (fasts); er mag dann nur Schlemmereien (feasts). Deshalb wird er oftmals krank.



Der Kreislauf der Schöpfung erfolgt durch die drei Eigenschaften oder *Gunas*: *tamas* – Trägheit, *rajas* – Leidenschaft, *sattva* – Reinheit; sie werden von der Dreieinigkeit *Brahma* – Schöpfer, *Vishnu* – Erhalter und *Shiva* – Zerstörer repräsentiert. Unter den 8 400 000 Arten in der Schöpfung ist der Mensch etwas ganz Besonderes. Er wurde von Gott, seinem Schöpfer, mit dem Geist und dem Intellekt gesegnet. Aber der Mensch wurde so egoistisch und überheblich, dass er sogar Gott, seinen Schöpfer, anzweifelt, hinterfragt und leugnet. Das ist die Bedeutung in der Episode von *Mohini Bhasmasura* in unseren Epen.

Es gab einmal einen Dämonenkönig mit Namen *Bhasmasura*. Er tat Buße und erfreute Lord Shiva. Er betete zu Shiva um eine Gefälligkeit, dass er die Kraft erlange, jeden, auf dessen Kopf er seine Hände legte, augenblicklich zu Asche werden zu lassen. Shiva gewährte ihm diesen Wunsch. Berauscht durch diese neu gefundene Kraft, begann *Bhasmasura* seine Hand wahllos auf die Köpfe all der Personen zu legen, die sich in seiner Nähe befanden. Natürlich, in Übereinstimmung mit der Segnung, die er von Gott erhalten hatte, starben sie und verbrannten zu Asche.

Er wurde so schrecklich und höchst egoistisch, dass er entschied, seine Hand auch auf den Kopf von Shiva zu legen, den höchsten Segenspenden. Da nahm Lord Vishnu die Form einer wunderschönen Tänzerin *Mohini* an und begann vor *Bhasmasura* zu tanzen, der, angeregt durch ihre bezaubernde Schönheit, ebenfalls zu tanzen begann, zusammen mit ihr. Im Laufe der Gesten und Posen legte *Mohini* plötzlich Ihre Hand auf Ihren Kopf und *Bhasmasura* tat es ihr nach. In dem Moment, wo er seine Hand auf seinen Kopf legte, starb er. Wenn also der Mensch Gott leugnet, ruiniert er sich selbst.

Der moderne Mensch ist wie *Bhasmasura*. Er verletzt den Menschen, der ihm hilft. Was auch immer von ihm selbst gesagt, gedacht und getan wurde, ist voller Selbstüchtigkeit. Er hat den Wert des fundamentalen Unterscheidungsvermögens verloren, das auf alle zutrifft und für jeden segensreich ist. Es mangelt ihm an göttlichen Qualitäten wie Wahrheit, Frieden und Liebe. Das ist der Schwachpunkt. Es fehlen ihm die göttlichen Qualitäten, stattdessen besitzt er dämonische Eigenschaften wie Eifersucht, Stolz, Überheblichkeit und Hass. Er „tötet“ (kills) das Wissen; er muss die „Kunsthfertigkeit anwenden“ (skill), sein Wissen in Balance zu halten.

Das ist der Grund für all seine Schwierigkeiten. Er entfernt den Buchstaben „S“, der für „Sai“ steht, von dem Wort „skill“ und verliert die Balance. Egoismus, Habgier, Neid und ähnliche schlechte Eigenschaften sind der Grund für *ahara*, *vihara* und *samparka* – Nahrung, Gesellschaft und Zusammenspiel. Wenn du dich selbst kontrollierst und disziplinierst, wirst du die Lösung finden.

AK: Swami! In einer Organisation, in der wir mit Menschen in Wechselwirkung stehen, begegnen wir sehr oft Menschen, die andere kritisieren und beschuldigen. Das ist sehr frustrierend und teilt die Menschen in Gruppen. Aufrichtige Menschen werden frustriert aufgrund liebloser Kritik. Es gleicht Rufmord und dem Bewerfen mit Schmutz. Wie können wir mit diesem überall anzutreffenden Übel umgehen?

Bhagavan: Andere zu kritisieren ist eine Sünde. Es ist ein Zeichen von Schwäche und Minderwertigkeitskomplex. Du solltest niemanden kritisieren oder hassen. Tatsächlich hat niemand die Befugnis, andere zu kritisieren. Um mit diesem fertig zu werden, sollte der Mensch sich als erstes eine Frage stellen: „Wer

wird kritisiert?“ Danach fühlst du dich nicht mehr gekränkt. Warum? Wenn die Kritik sich auf deinen Körper bezieht, brauchst du dich nicht schlecht fühlen, weil der Körper vorübergehend und kurzlebig ist. Du solltest deinem Körper keine Beachtung schenken, der dich in viele Schwierigkeiten und Probleme stürzt.



Wenn jemand deinen Körper kritisiert, leistet er dir damit einen Dienst. Du solltest ihm dafür dankbar sein, dass er dir diese Gunst erweist. Ist es denn der Geist (spirit) oder Atma, der kritisiert wird? Das ist nicht möglich, weil dieselbe Seele oder Atma ebenso im Kritisierenden ist. Atma ist das Selbst, der Selbe in allen. Demnach, wer ist der Kritiker und wer wird kritisiert? All das Kritisierte läuft auf das eigene Selbst des Menschen hinaus. Egoismus und Neid sind der Hauptgrund, die eine Person herausfordern, andere zu kritisieren.

Du musst eine weitere Frage stellen. Du möchtest wissen, wie du auf gegen dich gerichtete Kritik reagieren sollst. Ein kleines Beispiel: Angenommen, du erhältst einen Einschreibebrief. Wenn du ihn nicht entgegennehmen willst, kannst du die Annahme der

Zustellung verweigern. Der Einschreibebrief wird dann an den Absender zurückgeschickt. Ist es nicht so? Vergleichsweise ist Kritik gegen dich wie ein Einschreibebrief.

Bestätige ihn nicht und nimm ihn nicht an. Lehne ihn ab, so dass derselbe Einschreibebrief der Kritik zum Absender zurückgeht, zum Kritiker selbst. Wenn irgendjemand in der Öffentlichkeit über dich laut spricht und mit dir streitet, ist alles in den Wind gesprochen oder in dein Umfeld. Wenn irgendjemand dich heimlich beschuldigt, geht es zum Sender selbst zurück.

Ich finde, der Mensch muss nach seinen Vorzügen beurteilt werden und nicht nach seinen Fehlern. Ich bitte dich wiederholt, nach deinen eigenen Fehler zu suchen und nach den Vorzügen des anderen. Wenn du tief nachforschst, wirst du bemerken, dass persönliche Kritik nichts als die „Reflektion des inneren Seins“ ist. Du siehst das Schlechte in der Außenwelt aufgrund des Schlechten in dir. Es gibt nichts, was du außerhalb von dir finden kannst. *Duryodhana* wurde gebeten, auf die Suche nach einem guten Menschen zu gehen. Er kehrte zurück und sagte, er haben niemanden gefunden.

Wenn du irgendeinen guten Menschen erkennen willst, der in dieser Welt existiert, bist du es nur selbst. *Dharmaja* wurde gebeten, umherzuwandern und eine schlechte Person zu bringen. Er kehrte zurück und sagte, dass es niemanden gab, der schlechter sei als er selbst. Das ist der Unterschied in der Gesinnung von zwei Menschen mit verschiedenen Lebensauffassungen. So wie deine Vorstellung ist, so erscheint die Schöpfung. So wie die Farbe der Brille ist, die du trägst, so ist die Farbe der Welt, die du siehst. Wenn du dir dieser Wahrheit bewusst bist, wirst du nie irgendjemanden kritisieren.

Sarva jiva namaskarah kes'avam prati gacchati – „Wen auch immer du respektierst und ehrst, letztlich respektierst und verehrst du dadurch Gott.“ Da Gott in jedem ist, bedeutet das, wenn du jemanden respektierst, dass du Gott respektierst. Gleichmaßen: *sarva jiva tiraskarah kes'avam prati gacchati* – (Wen immer du hasst, es läuft darauf hinaus, dass du das Göttliche selbst hasst). Wenn du tief in die Augen eines Menschen, der vor dir steht, schaust, siehst du dein eigenes Spiegelbild. Folglich ist er keine abgesonderte Person, sondern dein eigenes Spiegelbild.

Es gibt nur das Eine ohne ein Zweites, d. h. Gott ist in allem gegenwärtig. Wenn du mit deinem Zeigefinger auf die Fehler eines anderen Menschen zeigst, sind drei Finger von dir auf dich selbst gerichtet, um dich auf deine eigenen Fehler aufmerksam zu machen. Wenn du dieses verstehst, wirst du niemanden kritisieren oder irgendjemanden beschuldigen. Gott gibt und vergibt. Ich sage dir oft, Vergangenheit ist Vergangenheit und sie kann nicht rückgängig gemacht werden. Folglich sei nachher achtsam.

(Fortsetzung folgt...)

– Heart2Heart Team

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)



BETRACHTUNGEN ÜBER AVATARE

Teil 4

(Fortsetzung der vorhergehenden Ausgabe)

Prof. G. Venkataraman

Liebe Leserinnen und Leser, in den letzten vierzig Ausgaben, zwischen Oktober 2004 und Februar 2008, brachten wir in einer Serie einen spirituellen Hochgenuss über das Thema „Gita für Kinder“ („Gita“ steht für „Bhagavad Gita“, die Heilige Schrift im Hinduismus). Davor hatten wir unseren ersten Serienartikel mit dem Titel „Shirdi Sai – Parthi Sai“ begonnen, der bis heute fortduert. Die „Gita für Kinder“- Serie wurde dem „ Krishna Arjuna Dialog“ entnommen und von Prof. Venkataraman zusammengestellt. Den letzten Abschnitt des Buches haben wir im letzten Monat abgeschlossen und freuen uns nun auf eine neue Serie zum Thema „Avatare“ oder Göttliche Inkarnationen. Es handelt sich um die Überarbeitung von Gesprächen, die mit Prof. Venkataraman im Radio Sai Studio stattfanden; sie basieren auf dem von ihm vor einigen Jahren geschriebenen Buch „Message of the Lord“ (Botschaft des Herrn). Wir wünschen den H2H Lesern an diesen spirituellen Einblicken viel Freude.

Die Geschichte von Krishna *(Fortsetzung)*

Krishna überlistet die von Kamsa auf Ihn angesetzten Dämonen

Ein liebevolles Sai Ram und Grüße aus Prashanti Nilayam. Wie bereits bekannt, erschrak Kamsa zu Tode, als er hörte, dass das besagte „achte“ Kind von Devaki noch am Leben sei. So dachte er sich alle möglichen Mittel und Wege aus, um alle Neugeborenen in seinem Königreich töten zu lassen und griff sogar auf die Hilfe der Dämonen zurück. Darunter gab es auch eine Dämonen-Frau mit Namen Putana, die Gokulam nach jungen Babys durchsuchte.

Was die Aufmerksamkeit der Dämonenfrau erregte, war ein stetiges Ein- und Ausgehen von Menschen, vor allem Frauen, in das Haus Nandas. Sie untersuchte die Angelegenheit und fand heraus, dass der Grund ein höchst bezauberndes Baby in diesem Haus war. Ihren Plan verfolgend nahm Putana die Gestalt einer schönen jungen Dame an (denn sie hatte die Macht, sich in jede erdenkliche Gestalt zu verwandeln); so trat sie in Nandas Haus ein und bat Yasoda, das Baby Krishna liebkoosen zu dürfen. Yasoda war gern dazu bereit, da sie so ihre Arbeit verrichten konnte, und mit einem sicheren Gefühl ließ sie die beiden allein.



Aber Putana hatte den Plan, Krishna nicht mit Milch, sondern mit einem tödlichen Gift zu füttern. Krishna trank still das Gift und sog gleichzeitig das Leben Putanas hinweg, die sich dann im Tod wieder in ihre ursprüngliche groteske Gestalt zurück verwandelte. Kurz darauf kehrte Yasoda zurück und fiel beim Anblick der Leiche einer riesigen Dämonen-Frau, neben der ihr Baby unbekümmert spielte, ohnmächtig um. Alle im Dorf standen vor einem Rätsel, vor allem, was den Tod der Dämonenfrau betraf. Aber keiner konnte ihren Tod mit Krishna in Verbindung bringen. Nachdem Yasoda wieder zu sich kam, eilte sie zum Altar, um Narayana für die Rettung ihres Kindes aus tiefem Herzen zu danken.

Durch Putanas Tod erlitt Kamsa einen Rückschlag, aber er war immer noch nicht bereit aufzugeben und entsandte eine zuverlässige Dämonendelegation nach Gokulam, um die Hinrichtung zu vollziehen. Aber es geschah, was geschehen sollte, sie waren es, die exekutiert wurden. Krishna ließ die Dinge so geschickt ablaufen, dass die Dörfler und vor allem Yasoda im Glauben blieben, eine unsichtbare Göttliche Hand hätte das Baby beschützt!

Vasudeva, der in Mathura in Gefangenschaft lebte, dachte ununterbrochen an die beiden in Gokulam heranwachsenden Jungen, um deren Geheimnis er wusste. Besorgt forderte er seinen Familienpriester Garga auf, das Haus Nandas rein beiläufig aufzusuchen, um alle notwendigen heiligen Handlungen, sowie religiösen Rituale, speziell zum Schutz der Kinder, zu vollziehen. Der Priester Garga tat, wie ihm geheißen, suchte Nanda auf, der ihn ausdrücklich ersuchte, beiden Buben auch ihre Namen zu verleihen. So gab Garga dem Sohn von Rohini den Namen Balarama und Yasodas Sohn den Namen Krishna. Danach vertraute er Nanda an: „In einem früheren Leben wurde dein Krishna als Sohn deines Verwandten Vasudeva (auch in dessen früherem Leben) geboren. Aus diesem Grund wird dein Sohn auch unter dem Namen Vasudeva bekannt sein, doch zum jetzigen Zeitpunkt möchte ich dir nahe legen, über diesen anderen Namen noch Stillschweigen zu wahren, damit Kamsa nicht auf dumme Gedanken kommt!“

Die Kindheitsstreiche von Lord Krishna

Während die Wunder des Babys Krishna eine Quelle von Staunen wurden, wurden Seine Göttlichen Kindheitsstreiche (Leelas) für viele einer Quelle der Freude, für manche allerdings auch ein Ärgernis, wie das Stehlen von Butter im Hause der Kuhhirtinnen (Gopis). Gemeinsam mit anderen Jungen artete das tägliche Stehlen von Butter in eine Art Ritual aus. Die ständigen Beschwerden bei Yasoda nahmen kein Ende. (Frische Butter ist unter der Bezeichnung *Navaneetam* bekannt, deshalb wurde Krishna von Seinen Freunden auch *Navaneeta Krishna* genannt).



Krishna enthüllt Yashoda in Seinen Mund das gesamt Universum.

Während eines Tages alle Kinder im Hof spielten, rannte Balarama aufgeregt zu Yasoda und sagte: „Tantchen, Krishna isst händevoll von Schlamm.“ Stutzig, verärgert und besorgt eilte Yasoda zu Krishna und fragte Ihn, ob Er tatsächlich - wie behauptet - Schlamm essen würde. Krishna schüttelte mit verneinender Geste und weit geöffneten Augen Seinen Kopf. Doch Yasoda glaubte Ihm nicht und ließ Ihn den Mund öffnen, um sich selbst zu überzeugen. Also öffnete Krishna gehorsam Seinen Mund - und was sah Yasoda darin? Da lag das ganze

Universum vor ihr, mit ihr und ihrem Liebling Krishna! Vollkommen benommen murmelte sie in sich hinein: „Ist das wahr, oder ist das alles ein Teil der *Maya* (Illusion) des Herrn?“

In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass einige Tage vor dem Geburtstag 1994 in Prashanti Nilayam Mr. P.V.Narasimha Rao, der damalige Ministerpräsident Indiens, die beachtlichen Veränderungen im Dorf Puttaparthi genau mit den von Yasoda ausgesprochenen Worten in seiner Rede wiedergegeben hat!

Aber zurück zur Geschichte: Yasoda sah diese Vision an sich vorbeiziehen und befand sich bald danach wieder in ihrer üblichen Rolle als glückliche und auch geplagte Mutter, während Krishna wie zuvor der freche, doch bezaubernde Sohn war.

Bei einem anderen Anlass, als Krishna besonders „schwierig“ erschien und Yasoda geradezu verzweifelt war, legte sie ein Seil um Seine Hüften und verankerte dieses an einem schweren Ziegelstein, um so eine bessere Kontrolle über Ihn zu haben. In der Annahme, dieser Stein würde als Anker dienen, konnte sie mit einem beruhigten Gefühl ihre Arbeit tun. So angebunden, verbrachte Krishna Seine Zeit mit der Beobachtung der Vögel und Affen um Ihn herum im Hof; aber irgendwann begann Er sich zu langweilen und krabbelte auf allen Vieren davon, mühelos den riesigen Stein hinter sich herziehend, der eigentlich nach Yashodas Willen als Anker dienen sollte. Im Hof waren zwei nahe beieinander wachsende Bäume.



Krishna erlöst die gefangenen Gottheiten aus den Bäumen.

Krishna bewegte sich direkt auf die Bäume zu, aber der Ziegelstein blieb zwischen ihnen stecken. Als Krishna dann noch weiter anzog, knickten beide Bäume um, fielen zu Boden und zwei Wesen kamen aus ihnen hervor. Sie fielen Krishna zu Füßen und sagten: „Oh Herr, wir sind die Söhne von Kubera, der Gottheit des Wohlstandes. Ein Fluch hat uns in die Bäume verbannt und durch Deine Gnade sind wir jetzt erlöst worden.“ Nach diesen Worten verschwanden sie. Dieses Ereignis wurde durch das um Seine Hüften geschlungene Seil ausgelöst (was natürlich Sein Wille war); deshalb wird Krishna manchmal Damodara (daman = Strick, udara = Bauch; Anm.d.Red.) genannt.

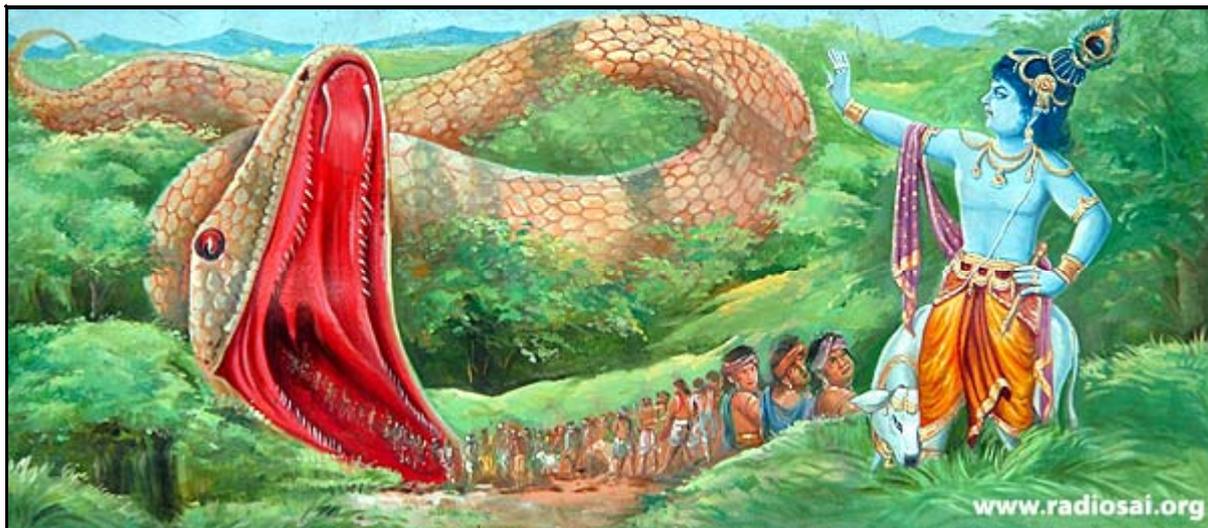
Krishna zieht ins herrliche Brindavan ein

Die Bewohner von Gokulam sorgten sich um Krishna, wegen der nicht abreißenden Unfälle. Doch wahrlich, Gottes Gnade hatte den Jungen bisher vor allen auf Ihn ausgerichteten üblen Absichten bewahrt, aber vielleicht hatte es auch mit dem Ort zu tun. Was spricht also dagegen, in eine andere Gegend zu ziehen, wie zum Beispiel ins schöne Brindavan, angeschmiegt an den Govardhana Hügel und nahe beim Fluss Yamuna gelegen? So tollten bald schon Krishna und Seine Kuhhirten-Freunde in Brindavan und Umgebung herum.

Krishna war jetzt schon etwas älter und pflegte jeden Tag den Umgang mit den anderen Dorfjungen; mit ihnen zusammen zog Er mit den Kühen auf die Weide. Aber was ist mit Kamsa in der Zwischenzeit los? Nach wie vor durch die Tatsache beunruhigt, dass sein Todfeind immer noch irgendwo da draußen lebt, entsandte er

weiterhin Spione in die Gegend. Vatsa war einer von diesen Dämonen; er verwandelte sich in ein Kalb und mischte sich unter die Herde Kühe und Kälber, um Krishna im passenden Moment anzugreifen.

Doch Krishna hatte die Verkleidung leicht durchschaut und machte mit dem Dämon kurzen Prozess. Das gleiche Schicksal traf einen anderen Dämon mit Namen Baka; danach war Agha, der Bruder von Putana und Baka, an der Reihe. Agha nahm die Gestalt einer Pythonschlange in der Größe eines Berges an, die mit ihrem enormen, weit aufgerissenen Maul auf Krishna wartete. Die auch in der Nachbarschaft herumwandernden Kuhhirten hielten das weit geöffnete Maul für eine Höhle und liefen hinein, um sie auszukundschaften. Die Kühe und Kälber folgten ihren Hirten hinterher, nur Krishna nicht, Er beobachtete den Verlauf. Doch gerade als die Pythonschlange ihr Maul schließen wollte, ging auch Krishna hinein und erlaubte damit sich selbst, zusammen mit den anderen gefangen genommen zu werden. Als die Kieferknochen dann zuschnappten, dehnte sich Krishnas Körper mehr und mehr aus und Agha versuchte vergeblich alles Mögliche, um Krishna auszuspucken, aber Krishna rührte sich nicht vom Fleck, bis der Dämon erstickte und starb.



Krishna sieht der Situation ins Auge und besiegt die Python-Schlange mit ihrem Furcht-erregenden Schlund, eine Vortäuschung des Dämonen Agha.

Die meisten Jungen waren wie Krishna ungefähr fünf Jahre alt, als sich dieser Vorfall ereignete. Selbst in diesem zarten Alter waren sie sicherlich erstaunt über die außergewöhnliche Macht Krishnas, die immer wieder bei solchen Vorfällen offenkundig wurde. Krishna ließ jedoch durch Seinen Schleier der Illusion, diese ungewöhnlichen Begebenheiten alle bald wieder vergessen; denn Krishna war danach wieder einer von ihnen!

Brahma prüft Krishna

Währenddessen betrachtete Brahma, der Schöpfer, vom Himmel aus all diese Ereignisse. Er wusste nicht, wer Krishna in Wirklichkeit war und wollte die Grenzen von Krishnas Macht testen. Er stieg also vom Himmel herab und, während Krishna unter einem Baum schlummerte, sammelte er alle Jungen, Kühe und Kälber ein, um sie dann in einer Höhle zu verstecken. Als Krishna aufwachte, war Er ganz allein. Doch aufgrund Seiner Yogakräfte ließ Sein Weitblick Ihn sofort Brahmas Spiel durchschauen und im Inneren lächelnd beschloss Er, Brahma eine Lektion zu erteilen.

Krishna passte sich der Situation an und eine Hand-Bewegung reichte aus, um eine genaue Nachbildung der vermissten Jungen, Kühe und Kälber erscheinen zu lassen; wie gewohnt zog Er dann am Abend mit der ganzen Gruppe ins Dorf zurück, wo jeder wie üblich nachhause ging. Die Dorfbewohner merkten zwar keinen äußerlichen Unterschied der Wesen, doch nahmen sie eine ungewöhnliche Liebe war, die ihnen durch ihre Jungen und Tiere begegnete. Das überrascht natürlich nicht, denn diese Jungen und Tiere waren nichts anderes als eine direkte Projektion Seines Selbst! Es war ein Teil Seines Göttlichen Spiels (Leela): Der Eine wurde zu Vielen.

Fast ein Jahr lang wurden diese nachgebildeten Kühe, Kälber und Jungen jeden Tag von Balarama und Krishna auf die Weide begleitet und bei Sonnenuntergang ins Dorf zurückgebracht; niemand schöpfte Verdacht oder schien etwas zu vermissen. Brahma, der währenddessen diesen Ablauf von oben verfolgte, war irritiert; denn er

hatte die Jungen und Tiere sorgfältig versteckt, wie konnte Krishna sie also jeden Tag auf die Weide führen? Doch dann dämmerte es ihm plötzlich, dass es Krishna war, der Sich Selbst in verschiedenen Formen oftmals neu gestaltet hatte und Er daher niemand anderes als die Höchste Kosmische Realität war, jetzt in der Rolle als Kuhhirte.

Beschämt und reuevoll warf sich Brahma vor Krishna nieder und bat um Vergebung. Die verborgenen Jungen und Tiere wurden wieder freigelassen, woraufhin Krishna Seine nachgebildete Projektion auflöste. Brahma hingegen sagte zu sich selbst, indem er sich wieder zurückzog: Wie glücklich müssen diese Gopas sein, Krishna in ihrer Mitte zu haben, mit Ihm unter gleichen Bedingungen die Kühe zu hüten, mit Ihm zu spielen, mit Ihm zu essen und mit Ihm Erfahrungen auszutauschen! Aber sie ahnen nicht, wer ihr Kamerad wirklich war.“ Der Herr spielt heute auf die gleiche Art und Weise das Spiel weiter, doch wie leicht vergessen wir, wer Swami wirklich ist!

Der Tanz auf dem Kopf der Schlange Kaliya

Während alle wieder einmal auf der Weide waren, gingen einige Jungen zu einem nahe gelegenen See, um ihren Durst zu stillen. Krishna ging nicht mit ihnen. Die Jungen, die von dem Wasser des Sees getrunken hatten, fielen tot um, denn die Riesenschlange Kaliya, die in dem See lebte, hatte das Wasser mit ihrem tödlichen Gift verseucht. Krishna fiel natürlich auf, dass keiner der Jungen wiederkam, daher machte Er sich mit Seinen anderen Kameraden auf die Suche, und sie fanden sie tot am Seeufer liegen. Krishna wusste natürlich um das Geschehen und ging ärgerlich in den See hinein.

Als ob Kaliya darauf gewartet hätte, griff sie Ihn sofort und voller Gier an, was die überlebenden Kameraden in lautes Geschrei und Gezeter ausbrechen ließ, das bis ins Dorf vordrang. Voller Sorge rannten daraufhin die Dorfbewohner eiligst zum See. Der Anblick, der sich ihnen bot, war über die Maßen schockierend und jenseits jeglicher Beschreibung. Sie sahen ihren Liebling Krishna, überwältigt von der tödlichen Schlange Kaliya.



Krishna überwältigt und unterwirft die Schlange Kaliya, indem Er auf ihrem Kopf tanzt.

Das war natürlich ein Teil des Dramas, denn Krishna wollte den Eindruck vermitteln, dass die Schlange dabei war, Ihn zu bezwingen. Nach einem mühevollen Kampf jedoch drehte Krishna den Spieß um; nun hatte Er die Oberhand und tanzte auf dem ausgebreiteten Kopf der gezähmten Schlange. (Swami hat die symbolische Bedeutung hierüber erklärt – die fünfköpfige Schlange steht für die fünf Sinne. Wenn die Sinne nicht unter Kontrolle sind, ist die Wirkung wie Gift; wenn sie sich jedoch ganz dem Herrn hingeben, werden sie gezähmt).

Der Liebling der Gopis

Krishna war seit Seiner Geburt der Liebling der Gopis im Dorf; schon als bezauberndes Baby und später als der Schelm, der oft Butter stahl. Es ist viel über die Beziehung zwischen Krishna und den Gopis geschrieben worden, davon deutet ein beachtlicher Teil romantische Neigungen an (manchmal sinnlich übertrieben). Derartige Literatur mag den Eindruck hinterlassen, Krishna sei so etwas wie ein Playboy gewesen. Nichts weicht

mehr von der Wahrheit ab als diese Annahme, deshalb hat Swami solche falschen Schilderungen vehement verurteilt.



Swami weist auf zwei Kriterien hin, die diesem romantischen Bild widersprechen; erstens, war Krishna zu dem Zeitpunkt knappe fünf oder sechs Jahre alt, also ist es absurd Ihm in Seiner Beziehung zu den Gopis romantische Motive anzudichten. Zweitens, und das ist eine noch wichtigere Betrachtung, Krishna war in Seiner Mission als der Herr auf die Erde gekommen; nachdem Er der Meister über die Sinne ist, wird man von Ihm sicherlich nicht das herumflirtende Verhalten eines Casanovas erwarten. Er, der als der Höchste Lehrer zu den Menschen gekommen ist, um uns die Gita zu lehren, würde Er sich derart verhalten? Wie evident dies auch ist, kam dies jedoch vor Swamis Klarstellung nicht so deutlich zum Ausdruck.

Heilung spiritueller Blindheit

Einmal ereignete sich folgende Geschichte auf der Weide, während die Kühe grasten: Die Buben hatten plötzlich Hunger. Da empfahl ihnen Krishna zu den Brahmanen, die in einem nahe gelegenen Aschram lebten, zu gehen und um Nahrung zu bitten. Die Brahmanen aber befanden sich mitten in einem wichtigen Ritual, was sie nicht unterbrechen wollten und jagten die Jungen davon. Hungrig und verärgert kehrten sie zu Krishna in der Hoffnung auf eine andere Lösung zurück. Krishna riet ihnen diesmal lächelnd: „Geht noch einmal zum Aschram der Brahmanen, doch diesmal wendet euch mit eurer Bitte an die Ehefrauen (die *Yajna-patnis*) der Yajnas und nicht an die Yajnas selbst, die die Opferhandlungen ausführen.“ Wie Krishna sie geheißen, baten die Jungen daraufhin in Krishnas Namen die Frauen um Essen. Ja, welch ein Unterschied in der Reaktion kam ihnen da entgegen! Im Nu sammelten die Yajna-patnis alles, was an besonderer Nahrung für die Opfergabe zubereitet worden war, und eilten höchst persönlich damit zu Krishna.

Diese Frauen waren nicht in den Vedas und nicht in der Ausführung vedischer Rituale bewandert, aber ihre Herzen waren voller Liebe für Krishna. Sie wussten, wer Er war, und sie vergossen Tränen der Freude bei Seinem Anblick; dafür belohnte Krishna sie mit einem herrlichen Darshan. Als die Brahmanen später von ihren Frauen von dem Göttlichen Darshan erfuhren, den sie versäumt hatten, bereuten sie ihre Torheit. Die Moral dieser Geschichte: Dem Herrn ist die Liebe wichtiger als bloße Gelehrsamkeit oder Anhaftung an Rituale, letzteres kann, wie sich gezeigt hat, zu spiritueller Blindheit führen.

Die Lektion für Indra

Krishna war ungefähr sieben Jahre alt, als Er eines Tages beobachtete, wie alle sich auf ein großes Yajna vorbereiteten. Neugierig wollte Er von Nanda den Grund dieser Aufregung wissen. Nanda erklärte Ihm, dass das Dorf ein Yajna zu Ehren des Engelkönigs, Indra, veranstalten wolle. Mit unschuldiger Stimme fragte Krishna: „Vater, heißt es nicht, dass das Königreich des Himmels zu demjenigen kommt, der selbst hundert Opfer darbringt? Also ist dort nicht jemand, der dieses Königreich verleiht?“

Als Nanda dem zustimmte, fragte Krishna weiter: „In jenem Fall, Vater, warum verehren und beten wir nicht diesen Höchsten Gott an, anstatt einen Untergebenen von Ihm?“ Zutiefst beunruhigt erwiderte Nanda: „Pssst, Krishna, sag solche Dinge nicht laut! Wenn Indra das hört, werden wir alle in Schwierigkeiten geraten.“ Aber Krishna war nicht so leicht zu besänftigen; Er bestand weiterhin darauf, nur der Allerhöchste Eine allein sollte verehrt und angebetet werden.



Nur der Allerhöchste, der Eine, soll verehrt werden.

Indra wusste nicht, wer Krishna in Wirklichkeit war (diesen Fehler hatte bereits Brahman begangen); er hielt ihn für einen verwöhnten Bengel. Daher beschloss er, den Dorfbewohnern eine Lektion zu erteilen, weil sie ihren Kindern nicht den gebührenden Respekt vor dem König des Himmels beigebracht hatten. Er rief Varuna, den Gott des Wassers, herbei, befahl ihm eine Flut einzuleiten, woraufhin mit unvorhergesehener Wucht ein Regen ausbrach. Die Menschen standen dieser Katastrophe wie versteinert gegenüber, während Nanda Krishna vorhielt, den Zorn der Götter entfacht zu haben.

Krishna hingegen lächelte nur, als ob er ausdrücken wollte: „Warum fürchtet ihr euch, wenn Ich da bin!“ und hob mühelos den Govardhan Hügel in die Höhe, als ob dieser nur ein Kieselstein wäre und hielt ihn als einen riesigen Schirm über das durchnässte Dorf. Indra sah Seine Pläne durchkreuzt, erkannte aber gleichzeitig in Krishna den Einen des Kosmos, in menschlicher Gestalt, fiel in tiefer Reue Krishna zu Füßen und bat um Vergebung.

Kamsas Ende nähert sich

Die Zeit für Kamsas Vernichtung kam jetzt schnell heran. Der Weise Narada beschleunigte dieses Schicksal noch, indem er Kamsa wissen ließ, dass Devakis achter Sohn tatsächlich in Brindavan im Haus Nandas heranwuchs. Er erklärte ihm auch, auf welche Weise das Kind Krishna damals dorthin gebracht worden war. Diese handfesten Beweise motivierten ihn wieder, Krishna in eine Falle zu locken. Doch diesmal sollte keine Mühe gescheut werden. Zuerst musste Krishna dazu bewegt werden, nach Mathura zu kommen. Hierfür organisierte Kamsa ein großartiges Fest und entsandte seinen Leutnant, Akrura, mit einer speziellen Einladung an Nanda und seine Familie.

Während Akruras Streitwagen mit Krishna und den anderen von Brindavan nach Mathura aufbrach, wussten die dort versammelten Gopis, dass Krishna nicht zurückkehren würde; das versetzte ihnen einen heftigen Schlag. Sie schrieten, weinten, flehten und setzten alle erdenklichen Tricks ein, um ihn davon abzuhalten, doch der „Schlawiner“ entfernte sich geschickt, denn Er wusste um Seine auszuführende Aufgabe in Mathura: Kamsa musste getötet und Seine Eltern (Vasudeva und Devaki) befreit werden.



Mit acht Jahren besiegt Krishna den verrückten Elefanten Kovalayapida.

Bei der Ankunft Krishnas und Balaramas war das Sportstadion schon bis zum letzten Platz gefüllt. Auch Kamsa traf zu diesem Zeitpunkt ein und ließ sich mitten unter seinen jubelnden Gefolgsmännern nieder. Auf ein Signal von ihm hin wurde der üble Plan, Krishna zu vernichten, in Bewegung gesetzt. Ein verrückter Elefant namens Kovalayapida wurde auf Krishna losgelassen. Aber der Achtjährige machte kurzen Prozess mit ihm, was die gesamte Zuschauerschaft in Erstaunen versetzte.

Das war ein ziemlich schlechter Start für Kamsa; wütend wandte er eine niederträchtige Methode nach der anderen an, doch alle misslangen. Krishna trieb Kamsas Zorn auf die Spitze, griff ihn dann direkt an und tötete ihn.



Jeder Versuch Kamsas, Krishna zu vernichten, scheiterte – aber Krishna nicht.

Mit dem Ableben Kamsas hatte der Terror in Mathura ein Ende. Während die Menschen sich freuten und auf den Strassen tanzten, beeilten sich Krishna und Balarama, Vasudeva und Devaki aus der Gefangenschaft zu befreien. Endlich waren die gepeinigten Eltern nach langer Zeit mit ihrem Göttlichen Sprössling wieder vereint. Krishna hatte schon bei Seiner Geburt Vasudeva und Devaki Seine Göttlichkeit offenbart, doch nun war es Sein Wille, dass sie sich im Bann Seiner Maya an Ihm als ihrem Sohn erfreuen sollten! Vasudeva, der Vater, kümmerte sich um Krishnas Erziehung und Bildung und brachte Ihn zusammen mit Balarama zum Weisen Sandipani in die Schule der alten Weisheit, Moral und Ethik. In dieser Schule (Gurukula) leben Lehrer und Schüler gemeinsam in Liebe und Weisheit. Die beiden Brüder zeichneten sich als hervorragende Studenten aus.

Der Herr trifft Seine ‚Familie‘

Nachdem diese Bildungs-Scharade abgeschlossen war, kehrte Krishna zu Seinen Eltern nach Mathura zurück. Nach langer Zeit erfuhr Er alles, was Seine Verwandten betraf. Sein Vater hatte eine Schwester, namens Kunti, die wiederum drei Söhne hatte mit den Namen, Yudhishtira, Bhima und Arjuna. Später werde ich detaillierter über Kunti und ihre Söhne berichten, da das für unser Thema wichtig ist.

Bald darauf begegnete Krishna Kunti bei totaler Sonnenfinsternis, wo sich fromme Menschen an einem heiligen Ort versammeln, um am Ende des Ereignisses ein reinigendes Bad zu nehmen. Krishna und Balarama gingen mit ihren Eltern an einen Ort, genannt Samantapanchaka, in der Nähe des in späteren Jahren berühmt gewordenen Kurukshetra. An diesem heiligen Platz hatten sich Männer, Frauen, Weise und Könige, Arme und Reiche, Alte und Junge versammelt. Auch Nanda und Yasoda befanden sich unter den Anwesenden. Zwischen Krishna und Seinen Pflegeeltern gab es ein bewegtes Zusammentreffen.

Als Kunti ihren Bruder, Vasudeva, erblickte, machte sie ihm bittere Vorwürfe, weil er sie so lange ignoriert hätte, denn sie wusste nichts über sein Schicksal. Vasudeva erzählte ihr dann seine traurige Geschichte, wie er die meiste Zeit im Gefängnis verbracht hatte. Die Weisen waren übergelukkig über die Anwesenheit Krishnas; sie fielen zu Seinen Lotos Füßen nieder, aber mit schelmischem Augenzwinkern hielt Er sie in Schach. Stattdessen warf Er sich wie ein gewöhnlicher Junge zum Segen vor ihnen nieder, natürlich sehr zur Verlegenheit dieser Heiligen.

Vasudeva erblickte die Weisen, ging auf sie zu und fragte, welches der beste Weg der Läuterung sei. Die Weisen antworteten aus der Tiefe ihrer Gefühle: „Die ständige und unaufhörliche Anbetung Narayanas ist der Weg. Er ist nicht nur der beste, sondern auch der leichteste.“ Erfreut wandte sich Vasudeva an Krishna mit den Worten: „Hast du das gehört? Welch wundervoller Hinweis! Auch du musst dich daran erinnern, diesem Weg zu folgen.“ Krishna erwiderte mit einem höchst gehorsamen Blick: „Ja sicher, Vater, ich werde mich immer daran erinnern, dass die ständige Anbetung Narayanas der einzige Pfad ist.“

Das wär's für heute. Bis zum nächsten Mal freut euch und seid euch des Glücks bewusst, dass derselbe Krishna jetzt unter uns weilt. Wir dürfen nichts unversucht lassen, um die nichtvergleichbare Gelegenheit zu nutzen, nicht nur um uns selbst spirituell auf eine höhere Ebene zu bringen, sondern auch um die wahre Glückseligkeit in der Einheit mit dem Herrn auf körperlicher, mentaler und seelischer Ebene zu erfahren. Jai Sai Ram.

(Fortsetzung folgt)

– Heart2Heart Team



FASZINIERENDE MOMENTE

Teil 3

Interview mit Mrs. Rani Subramanian

Mrs. Rani Narayana, die ursprünglich aus Tamil Nadu stammt, ist seit fast sechzig Jahren eine überzeugte und hingebungsvolle Anhängerin von Bhagavan Baba, zu dem sie bereits 1950 kam. Heute ist sie fünfundsiebzig Jahre alt und wird von Bhagavan liebevoll „Rani Maa“ genannt. Ihr Leben ist eine Schatztruhe von faszinierenden Erfahrungen vergangener Jahre. Diese ernsthafte spirituelle Sucherin wohnt derzeit in Puttaparthi und teilt ihre erhebenden Erinnerungen mit tiefer Überzeugung, Einsicht und Glauben mit begeisterten Devotees. Dies ist die dritte Folge ihrer wundervollen Erinnerungen.

Bevor die Unterkünfte innerhalb des Ashrams gebaut waren, gingen wir Devotees jeden Tag vom *Patha-Mandiram* (Alten Mandir) nach Prashanti Nilayam, wo wir beim Putzen und sonstigen anfallenden Arbeiten halfen. Während der Bauarbeiten „benötigte“ Swami Unterstützung beim Bäume-Pflanzen und anderen Tätigkeiten, und wir waren dabei behilflich. Er selbst verteilte jeweils die Aufgaben: „Du machst dies; du machst das...“

So gingen wir in Puttaparthi ein und aus und nahmen auch in Prashanti Nilayam an den Bhajans in der Halle teil. Danach kehrten wir wieder zurück, bis die Unterkünfte fertig waren. Später ließen sich die Leute hier nach und nach nieder.



Mrs. Rani Subramanian

Einige bekamen permanente Unterkünfte zugewiesen; sie blieben für immer hier. Andere kamen, blieben eine Weile und gingen dann wieder heim. Uns wurden lediglich Zimmer zugewiesen, wenn wir kamen – weil unser Aufenthalt nur vorübergehend war. Diejenigen, die permanent blieben, hatten eine feste Unterkunft.

Swami kümmerte sich um die Unterbringung. Immer wenn wir eintrafen, schaute Er nach, wer gekommen war. Er stand dann auf dem Balkon, dort, wo man die silbrige Tür angebracht hat – damals war dort keine Tür, sondern lediglich eine offene Veranda. Wenn wir eintrafen, rief Er vom Balkon aus: „Oh! Ihr seid gekommen! Sehr gut! Geht, Ihr könnt in diesem Zimmer bleiben.“ Es gab nicht genügend Unterkünfte für alle. Deshalb brachte Er uns jeweils bei irgendeiner Familie unter. Wir wohnten vorwiegend bei Kasturi *Mama* (Onkel) – denn meistens sagte Er: „Geht und bleibt bei Kasturi.“ Wir hatten dieselben Essgewohnheiten und denselben Background (Iyers), und wir waren an dieselbe Art von Nahrung und alles andere gewöhnt. So entwickelte sich eine innige Beziehung zu Onkel Kasturi.

Einmal kamen wir nach Prashanti Nilayam - die Prashanti Gebäude waren noch nicht fertig. Dieses Ereignis fand noch vor dem Bau des Neuen Mandirs statt. Damals kamen wir jeden Tag her, um bei verschiedenen Dingen zu helfen und am täglichen Bhajansingen teilzunehmen. Wir gingen also ständig in Prashanti Nilayam ein und aus. Das Fundament war gelegt worden, und Swami saß im Sand – Stühle gab es nicht. Und wir drei Schwestern kamen – meine vierte Schwester war damals noch nicht bei uns; sie kam viel später.

Bhakti und Mukti



Als Er uns kommen sah, rief Er: „Kommt her!“ Er ließ uns neben Sich im Sand sitzen. Dann schaute Er meine ältere Schwester, Kamala Sarathi, an – sie war wirklich von Swami gesegnet – und fragte: **„Was möchtest du haben? Ich werde es dir geben, was immer du wünschst!“** Sie sah uns an; es kam völlig überraschend! Sie sagte: „Swami, ich möchte *bhakti* und *mukti* (Hingabe und Befreiung).“ Dann sah Er sie an und fragte: „Bist du sicher, dass du das möchtest? Es ist schwierig; willst du es wirklich? *Bhakti* und *mukti*?“ Sie sagte: „Ja.“ Er sagte: „Aber sag das nicht nur, weil Ich dich frage!“ Sie konnte doch nicht sagen: „Ich möchte ein schönes Haus“ oder „ich möchte mehr Geld“ oder „ich möchte, dass meine Kinder ein gutes Leben haben.“ Wir haben so viele Wünsche!

Dann fragte Er meine andere Schwester: „Was möchtest du haben?“ Sie gab dieselbe Antwort. Auch zu ihr sagte Er: „Denk nach, bevor du Mir antwortest! Sei ehrlich!“ Aber auch sie sagte: „Swami, auch ich möchte *bhakti* und *mukti*.“ Dann fragte Er mich: „Was möchtest du?“ Ich sagte: „Swami, ich möchte dasselbe.“ Dann sagte Er: „Rani Maa, es wird schwierig sein! Bist du sicher, dass du es möchtest?“ Ich weiss nicht, warum Er mir diese Frage nochmals stellte. Ich sagte: „Ja, Swami, ich möchte es.“ Er sagte: „Okay, Ich werde es dir geben.“

Er sagte: „Du musst ehrlich sein! Du musst nicht um *bhakti* und *mukti* bitten, nur weil Ich dich gefragt habe. Wenn du etwas Weltliches möchtest, sei ehrlich und bitte darum; Ich werde es dir geben.“ Dann sagte sie: „Nein, Swami; ich habe alles; ich glaube nicht, dass ich etwas haben möchte; ich möchte *bhakti* und *mukti*.“ Er sagte: „Gewährt! Ich gebe es dir!“

Dann fragte Er meine andere Schwester: „Was möchtest du haben?“ Sie gab dieselbe Antwort. Auch zu ihr sagte Er: „Denk nach, bevor du Mir antwortest! Sei ehrlich!“ Aber auch sie sagte: „Swami, auch ich möchte *bhakti* und *mukti*.“ Dann fragte Er mich: „Was möchtest du?“ Ich sagte: „Swami, ich möchte dasselbe.“ Dann sagte Er: „Rani Maa, es wird schwierig sein! Bist du sicher, dass du es haben möchtest?“ Ich weiß nicht, warum er mir diese Frage nochmals stellte. Ich sagte: „Ja, Swami, ich möchte es.“ Und Er sagte: „Okay, ich werde es dir geben!“

Dann sprach Er zu uns über spirituelle Themen. Er erzählte uns stets etwas aus den Schriften - entweder aus dem *Ramayana* oder aus der *Bhagavatha*. Er sprach nie viel über die Familie oder andere Dinge. Und danach gingen wir wieder.

Erreichung des Ziels durch Prüfungen

Dann, nach dieser Begebenheit, erschien Er mir im Traum und sagte: „Rani Maa, weißt du, was du durchmachen musst? Du hast um *bhakti* und *mukti* gebeten! Ich werde mit dir verfahren wie mit einem nassen Handtuch! Genauso wie man ein Handtuch auswringt, um das Wasser herauszupressen; Ich werde dich ausquetschen. Wirst du das aushalten können?“ Ich sagte: „Ja, Swami!“ Er sagte: „Okay, aber du wirst durch schwere Prüfungen gehen müssen!“

Auch in der Bhagavad Gita steht, dass der Tod nicht das Ende einer Persönlichkeit ist; die Reise geht auch nach dem Tode weiter. Aus welchem Grund Er es mir gewährte, weiss ich noch nicht! Aber im Traum sagte Er: „Bist du bereit? Ich werde dich wie ein nasses Handtuch auswringen! Du kannst jetzt noch deine Meinung ändern! Du kannst sagen: ‚Nein, ich bin glücklich und zufrieden in der Welt; ich glaube nicht, dass ich jetzt schon Befreiung möchte.‘“

Wisst ihr, ich hatte den Eindruck, dass Seine Aussagen im Traum sich nur auf mich bezogen; deshalb fragte ich mich: ‚Warum hat Er das wohl zu mir gesagt?‘ So oder so - ich kam jedenfalls zum Schluss, dass einige Menschen ein günstiges *prarabhdha* (erworbene Verdienste) haben.

Mit ein paar wenigen Prüfungen können sie offenbar ans Ziel gelangen. Oder vielleicht meint Er gar nicht dieses Leben, wenn Er sagt: „Ich werde es dir geben!“ Er gewährt es vielleicht erst in der nächsten Inkarnation, denn für Ihn sind Geburt und Tod bedeutungslos! Das Leben geht weiter; dieselbe Seele kommt und geht.



Auch in der Bhagavad Gita steht, dass der Tod nicht das Ende der Persönlichkeit ist; die Reise geht auch nach dem Tode weiter. Aus welchem Grund Er es mir gewährte, weiß ich noch nicht! Aber im Traum sagte Er: „Bist du bereit? Ich werde dich wie ein nasses Handtuch auswringen! Du kannst jetzt noch deine Meinung ändern! Du kannst sagen: ‚Nein, ich bin glücklich und zufrieden in der Welt; ich glaube nicht, dass ich jetzt schon *mukti* möchte.‘“

Noch schwieriger als *bhakti* ist es, *mukti* zu erlangen – die vollständige Befreiung vom Verstand; es ist wie bei jemandem, der dem weltlichen Leben entsagt hat. Ich sagte: „Nein, Swami, ich möchte beides; *bhakti* und *mukti*. Du kannst mich ausquetschen!“ Danach ging ich durch viele Prüfungen und Schwierigkeiten – alle Arten von Leiden. Ich nehme an, weil ich darum gebeten hatte, musste ich alle möglichen Prüfungen durchmachen! Ich leide zwar während der Prüfungen – es ist nicht so, dass ich bereits darüber stehe – aber irgendetwas gibt mir den Mut zum Durchhalten! Ich breche nicht zusammen; ich rezitiere weiterhin Seinen Namen und verstärke meine Gebete. Swami sagt, der einzige Weg, um gelassen zu bleiben, sei ständiges Beten.

Swami sagt: „Wenn ein Problem auftaucht, denkt nicht an das Problem. Denkt nur: ‚All dies ist *anityam* (nicht wirklich); es gehört zu *nityaloka* (weltliche Ebene); ich werde all dies transzendieren.‘ Und fährt fort, Meinen Namen zu rezitieren; dann werde Ich euch die Kraft zum Durchhalten geben.“

Bestätigung des Traums



Einmal rief Er mich in Prashanti Nilayam zum Interview – allein – normalerweise rief Er uns als Gruppe, aber manchmal rief Er uns auch allein. Er fragte mich: „**Rani Maa, hast du Probleme zu Hause?**“ Ich sagte: „Ja, Swami.“ Er fragte: „**Weißt du, wie du diese Probleme überwinden kannst?**“ Ich sagte: „Nein Swami, ich weiß es nicht; Du musst es mir sagen.“ Er fragte mich: „**Wenn du einen Traum hast, wann erkennst du, dass du träumst?**“ Ich sagte: „Swami, wenn ich aufwache, realisiere ich, dass ich geträumt habe.“ Er sagte: „**Identifizierst du dich nicht mit deinem Traum-Selbst, solange der Traum andauert?**“ Ich sagte: „Doch, das tue ich.“

Seht ihr, Er wollte damit sagen, dass wir uns im Traum nicht bewusst sind, dass wir träumen. Im Traum hat man das Gefühl, real zu sein; man ist sich nicht bewusst, dass es noch ein anderes „Ich“ gibt, das im Bett schläft und träumt! Im Traum gibt es nicht zwei „Ich“ – nur eines! Er sagte: „Auch jetzt träumst du.“

„All diese Probleme gehören der Traumebene an. Weißt du, was du dir sagen musst? ‚Swami, all dies ist ein Tagtraum!‘ Wenn du das sagst, bleibst du unberührt von allem! Aber wenn du dich mit allem, was geschieht, identifizierst, wirst du leiden. Du musst also nur deine Rolle spielen.“

Seht ihr, Er wollte damit sagen, dass wir uns im Traum nicht bewusst sind, dass wir träumen. Im Traum hat man das Gefühl, real zu sein; man ist sich nicht bewusst, dass es noch ein anderes „Ich“ gibt, das im Bett schläft und träumt. Im Traum gibt es nicht zwei „Ich“ – nur eines! Er sagte: „Auch jetzt träumst du.“

Auf diese Weise erklärte Er, wie wir die Identifikation aufgeben müssen. Er sagte: „Weißt du, alle spielen lediglich eine Rolle! Die Rolle ist wie der *jeeva* – die individuelle Seele – ‚ich bin so und so!‘, das ist das Ego, die falsche Identifikation. Das ist nicht dein wahres Ich. Du musst dir sagen: ‚Ich spiele eine Rolle; aber meine wahre Natur ist *Atman*. Ich bin jenseits davon, Swami.‘ Du musst kontinuierlich über diesen Gedanken meditieren! Andernfalls wirst du in all deinen Problemen ertrinken; du wirst leiden; du wirst dir Sorgen machen; du wirst Angst haben. Aber du musst dir selber mit einem Gegenmittel helfen und stets wiederholen: ‚Dies alles ist ein Traum, Swami!‘ Wenn du es trotzdem nicht schaffst, in diesen Bewusstseinszustand zu gelangen, dann bitte Mich: ‚Swami, bitte gib mir dieses Bewusstsein!‘ Ich bin stets bereit, dir zu geben, worum du bittest! Aber du musst darum bitten! Ich werde es dir nicht von Mir aus geben!“

Er sagte: „Wenn ihr um die richtigen Dinge bittet, werde Ich euch gewiss helfen. Wenn ihr um weltliche Dinge bittet, werde Ich euch auch diese geben; aber ihr werdet weiterhin in *Maya* (Illusion, Täuschung) verbleiben. Aber wenn ihr darum bittet, werde ich euch erfahren lassen, dass alles nur ein Traum ist, und euch wird nichts berühren.“

Schon von Anfang an hat Swami uns nur spirituelle Anweisungen gegeben.

Schneller Fortschritt

Einmal, nachdem viele Jahre vergangen waren, rief Er meine Schwester und mich zum Interview. Er sagte: „Schaut mal, ihr habt viel *Sadhana* (spirituelle Übungen) gemacht! Und mit all dem *Sadhana*, das ihr gemacht habt, müsstet ihr eine sehr hohe Ebene erreicht haben! Eure Tage waren ausgefüllt mit spirituellen Aktivitäten – Mantrawiederholung, Bhajansingen und Lesen. Aber trotzdem habt ihr nicht die Ebene erreicht, die ihr eigentlich erreicht haben müsstet. Wisst ihr, wieso?“ Wir sagten: „Nein, Swami. Wir dachten, unser *Sadhana* würde uns dorthin bringen.“



Er sagte: „*Sadhana* allein kann euch nicht dorthin bringen. Es muss eine Kombination von Selbst-Überprüfung und *Sadhana* - spirituellen Übungen - sein. Spirituelle Übungen müssen mit Selbst-Überprüfung kombiniert werden, weil ihr nur durch Selbst-Überprüfung erkennt, wo ihr als Mensch Fehler begeht.“

Er sagte: „*Sadhana* allein kann euch nicht dorthin bringen. Es muss eine Kombination von Selbst-Überprüfung und *Sadhana* sein – spirituelle Übungen müssen mit Selbst-Überprüfung kombiniert werden, weil ihr nur durch Selbst-Überprüfung erkennt, wo ihr als Mensch Fehler begeht.“

Wir handeln nicht von der *atmischen* Ebene aus (der Ebene der Seele); ich handle jetzt in der Welt als Mensch – ich bin Mutter, Ehefrau, Schwester, etc.

Er sagte: „Selbst-Überprüfung wird euch helfen, eure Fehler aufzudecken, und wird euch zeigen, wo ihr spirituell versagt habt. Wenn ihr keine Selbst-Überprüfung vornehmt, werdet ihr keinen Fortschritt machen. Jetzt müsst ihr euer *Sadhana* auf ein Viertel reduzieren; eure Selbst-Überprüfung muss drei Viertel ausmachen! Dann wird sich euer Fortschritt enorm beschleunigen!“

„Wie ihr sprecht, was ihr hört, was ihr tut, was ihr esst – ihr müsst alles untersuchen – jeden Schritt! Tue ich das Richtige? Ist es aus spiritueller Sicht richtig? Denke ich auf rechte Weise? Spreche ich auf rechte Weise? Tue ich das Richtige?“

Selbst in Bezug auf Besitz sagte Er zu meiner Schwester und mir: „Einfachheit ist ein Muss für diesen Weg! Macht eure Reise angenehm mit leichtem Gepäck! Zuviel Besitz ist unnötig; reduziert ihn auf ein Minimum. Fügt eurem Leben nicht immer noch mehr hinzu, denn das ist ein Hindernis auf eurem spirituellen Weg. Reduziert ihn auf ein Minimum, damit euer Verstand nicht um alle möglichen Dinge kreist.“

Danach begannen wir, mehr Selbst-Überprüfung zu praktizieren – im Gegensatz zu früher, wo wir viel Zeit mit *japa*, Meditation und *Bhajans* etc. verbrachten.

Die richtige Priorität setzen

Dann passierte noch etwas sehr Interessantes, als ich hier in Prashanti Nilayam war. Eines Tages ließ Er mich um 7 Uhr morgens durch meine jüngere Schwester, die damals in Seinen Diensten stand (sie ist eine *Brahmacharini* und hat nie geheiratet), rufen. Er sagte: „Geh und hole Rani Maa.“ Sie kam herunter und sagte: „Swami möchte, dass du hinaufkommst.“ Ich ging hinauf. Er begrüßte mich sehr liebevoll. „Bitte nimm Platz!“ sagte Er. Ich wunderte mich, warum Er mich kommen ließ, und war nervös. Ich dachte, ich hätte vielleicht einen Fehler gemacht und Er würde mit mir schelten und mich maßregeln.

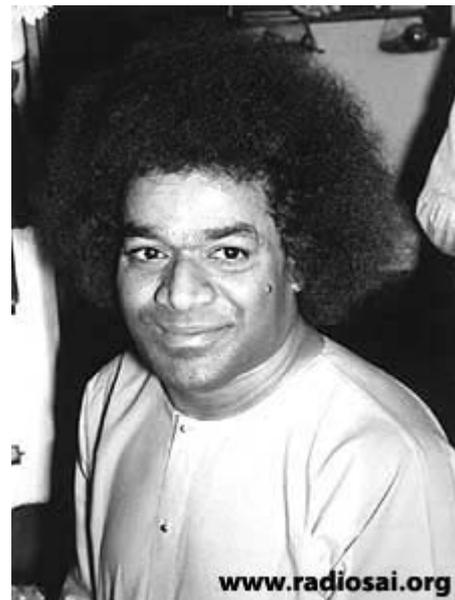
„Gib *shareera ahaara* auf, aber nicht *atma ahaara* – wenn du dem *Atman* (Seele) keine Nahrung zuführst, wird er nicht erwachen. Er ist deine Seele, welche *Bhagavan* (Gott) ist; sie wird nicht erwachen, wenn du deinem Körper ständig Nahrung zuführst, während deine Seele hungert!“ - Baba

Er sagte: „Rani Maa, Ich muss dir von einem Geschäftsmann erzählen.“ Ich fragte mich, aus welchem Grund Er mir etwas über einen gewissen Geschäftsmann erzählen wollte! Aber ich stellte Ihm keine Fragen. Er sagte: „Zu Mir kam ein Geschäftsmann, und Ich gab ihm ein Interview.“

Während des Interviews erzählte Er mir, dass er viele Probleme im Geschäft habe, die ihm viel Stress bereiteten. Ich sagte ihm, Ich würde ihm ein paar spirituelle Übungen geben und er solle Mich nach einer gewissen Zeit wieder aufsuchen.“

„So kam er nach einiger Zeit wieder, und Ich rief ihn abermals zum Interview und fragte ihn, was seine geschäftlichen Probleme machten. ‚Sie sind doch sicher weniger geworden, nicht wahr?‘ Er sagte: ‚Nein, Swami! Sie sind noch genau gleich!‘ Ich fragte ihn: ‚Wie ist das möglich? Nein! Das kann nicht sein! Hast du gemacht, was Ich dir geraten habe?‘ Ich hatte ihm ein paar Anweisungen gegeben: ‚Mach dies am Morgen und das am Abend‘...etc.“

„Er sagte: ‚Swami! Was soll ich sagen? Ich war so beschäftigt und dermaßen mit meinen eigenen Problemen beschäftigt, dass ich kaum Zeit hatte, die von Dir empfohlenen Übungen zu machen.‘ Dann stellte Swami ihm eine Frage: ‚Okay, du warst sehr beschäftigt und hattest keine Zeit, deine spirituellen Übungen zu machen. Aber damals, als du so beschäftigt warst, hast du da auf deinen Morgenkaffee verzichtet?‘ Er sagte: ‚Nein, das habe ich nicht.‘ ‚Was ist mit deinem Frühstück? Hast du darauf verzichtet? Selbst wenn du es nicht zur rechten Zeit genommen hast, hast du es doch sicher zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt, oder?‘ Er sagte: ‚Ja, Swami, ich habe nicht auf mein Frühstück verzichtet.‘ ‚Hast du auf dein Mittagessen verzichtet?‘ Er sagte: ‚Nein.‘ ‚Auf deinen Tee?‘ ‚Nein.‘ ‚Dein Abendessen?‘ Er sagte: ‚Nein.‘“



Dann sagte Er zu ihm: „**Wie oft hast du dich für *deha* (den Körper) und *shareer ahaara* (Nahrung für den Körper) hingesezt – Kaffee, Frühstück, Mittagessen, Tee und Abendessen? 5 Mal täglich für den Körper, den du eines Tages aufgeben musst! Aber für deinen *Atman* (Seele), der deine wahre Natur ist und der dich wirklich segnen und friedvoll und glücklich machen wird - denn nur die *atmische* Ebene kann dir das geben; die *Shareera-Ebene* (Körperebene) wird dir das nicht geben - hast du dich kein einziges Mal hingesezt. Und du möchtest Meine Gnade? Wie kann Ich dir Gnade schenken?“**



Swami sagte zu mir: „Sieh, die Leute wollen Meine Gnade, aber sie befolgen nicht Meine Weisungen.“ Er sagte zu ihm: „*Atma ahaara* (Nahrung für die Seele) ist wichtiger als *Shareera ahaara* (Nahrung für den Körper).“ Ich weiß nicht, was Er ihm angeraten hat, aber wenn Er ihm aufgetragen hat, das Gayatri Mantra eine Stunde lang zu rezitieren, dann hätte dies Vorrang haben müssen. Swami sagte Folgendes zu mir: „Ihr Leute solltet Meine Anweisungen befolgen und nicht tun, was ihr wollt.“

Er sagte: „Gib *Shareera ahaara* auf, aber nicht *Atma ahaara* – wenn du dem *Atman* (Seele) keine Nahrung zuführst, wird er nicht erwachen. Er ist deine Seele, welche *Bhagavan* (Gott) ist; sie wird nicht erwachen, wenn du deinem Körper ständig Nahrung zuführst,

während deine Seele hungert!“ Er sagte zum Geschäftsmann: „Wenn du Swamis Anweisungen nicht befolgst, wird dein *Atman* verhungern. **Du hast es vorgezogen, dem Körper statt der Seele Nahrung zuzuführen; wie kann Ich dir also helfen? Wenn du Meine Hilfe wünschst, musst du tun, was Ich dir sage. Das sollte deine Priorität sein.**“

Wenn wir uns auf dem spirituellen Weg befinden, dürfen wir keine falschen Prioritäten setzen. Gewiss, Seine Gnade ist immer vorhanden, weil wir alle seine Kinder sind, aber sie hängt vom Grad unserer Leistung ab. Schüler bekommen 40%, 80% oder 100% – je nach Leistung, und genauso ist es mit Bhagavan!

Seht ihr, in gewisser Weise ging es um etwas Allgemeines; aber Er wollte auch, dass ich das begreife. Statt mich zu rufen und mir direkt zu sagen: ‚Mach dies und mach das regelmäßig‘, zitierte Er jenen Herrn als Beispiel. Das war alles. Ich sagte zu meiner Schwester, dies sei eine Lehre für uns alle.

Angenommen, ein Guru sagt zu euch: ‚Lest die *Bhagavad Gita* oder meditiert oder wiederholt den Namen Gottes‘, und ihr würdet dann sagen: ‚Ich habe heute so viel zu tun, deshalb werde ich die *Bhagavad Gita* nicht lesen‘. Wenn ihr keine Zeit habt, die *Bhagavad Gita* am Morgen zu lesen, lest sie am Abend! Gott sagt nicht: ‚Tu dies um diese Zeit!‘ Wenn das Lesen euch erhebt, warum lest ihr sie nicht? Es hilft euch. Helfen euch andere Menschen? Einkaufen gehen oder hier oder dort Besuche machen hilft euch nicht! Wenn wir uns auf dem spirituellen Weg befinden, dürfen wir keine falschen Prioritäten setzen. Gewiss, Seine Gnade ist immer vorhanden, weil wir alle Seine Kinder sind, aber sie hängt vom Grad unserer Leistung ab. Schüler bekommen 40%, 80% oder 100% - je nach Leistung, und genauso ist es mit Bhagavan!

(Fortsetzung folgt)



DER SWAMI MIT DEM ICH AUFWUCHS

Teil 2

Mrs. Geeta Mohan Ram

Mrs. Githa Ram kommt aus einer Familie, die seit vier Generationen mit Swami verbunden ist. Sie ist die Tochter von Dr. Padmanabhan, einem leidenschaftlichen Devotee, und eine vertraute Gestalt in Brindavan, Swamis Aschram in Bangalore. Ihr Urgroßvater, Mr. Seshagiri Rao, kam im Jahre 1943 zu Swami und war viele Jahre der Tempelpriester von Prashanti Nilayam. Mrs. Githa Ram kam bereits in sehr zartem Alter zu Swami und so ist ihr Leben voll von wunderbaren Erfahrungen mit Sai und unglaublichen Anekdoten, die beide interessant und erleuchtend sind. Gegenwärtig lebt sie in Washington DC, in den USA.

Dies ist der zweite Teil der Aufzeichnung eines Gespräches, das von Radio Sai vor einigen Wochen ausgestrahlt wurde. Leider kennen wir weder den Ort noch das Datum der Aufzeichnung dieses Gespräches, aber wir sind sicher, dass es vor ungefähr fünf oder sechs Jahren in den USA stattfand.

Prüfung des Vertrauens

Erinnere dich an die Bedingung, die ich bei meiner Heirat aussprach, dass ich in Bangalore bleiben wollte. Und so heiratete ich und lebte 10 Jahre in Bangalore! Ich bekam meine Kinder in Bangalore. Sie wurden dort geboren. Swami gab ihnen ihre Namen und alles andere.

Und dann plötzlich, wie aus heiterem Himmel – wenn du es dir hübsch und gemütlich gemacht hast – wird Swami eine kleine Bombe nach dir werfen! Wie du weißt, hämmerst du einen Nagel oder sonstiges in die Wand, wenn du Swamis Bild aufhängen willst, und bevor du das Bild aufhängst, rüttelst du daran, um zu sehen, ob er fest genug sitzt, um dieses Bild zu halten. Das ist es, was Swami tut! Hin und wieder wird Er dieses Vertrauen rütteln und schütteln, wie du weißt, um zu sehen, ob du stark genug bist für die Prüfung, die Er dir auf den Weg schleudert! Er wird eine Prüfung auswerfen! Und die Prüfungen müssen kommen!

Als ich Ihn einmal fragte: „Wie viele Tests, Swami?“ sagte Er: „Nun, wenn du erfolgreich bleiben und vorwärts schreiten willst, musst du bereit sein, solche Prüfungen anzunehmen, andernfalls wirst du für alle Zeit auf dem gleichen ersten Standard verbleiben! Wenn du zum zweiten Standard, dritten Standard, College gehen willst, musst du durch die Prüfungen gehen, es gibt keinen anderen Weg!“

Also, das war mein Test. Eines Tages, im Jahre 1988, rief Er uns plötzlich zu sich und sagte zu meinem Ehemann: „Lege deine Arbeit nieder und gehe in die Vereinigten Staaten!“

Wir hatten uns etabliert. Wir taten Swamis Arbeit – ich war damals eine EHV Bal Vikas Lehrerin, mein Mann war der Vorsitzende des Zentrums – wir taten so viel wir konnten für Swami, mit zwei kleinen Kindern im Haus. Und ich sagte immer wieder: „Nein Swami! Swami, Du hast es mir versprochen!“ Und Er sagte: „Ich versprach dir, dass du in Bangalore bleiben wirst, wenn du verheiratet bist. Nun sind 10 Jahre vorüber!“

Aber Er war sehr liebevoll – weißt du. Er verhätschelt eigentlich ebenso unser Ego! Ich sagte: „Ich möchte nicht gehen und im Haus von irgendjemandem wohnen, ohne Arbeit!“ Der Bruder meines Mannes lebt in Kalifornien. Und Swami war sehr lieb. Er sagte: „Lass Mohan gehen ... und dann, nach drei Monaten, gehst du.“

Ich habe Ihn mehr in euch allen gesehen. Gerade weil ich weiß, dass du nicht das Glück hattest, das ich hatte – vielleicht in physischer Form – und du zu Ihm kamst als Erwachsener. Vielleicht kamst Du mit schwankendem Vertrauen zu Ihm – da du Bücher gelesen hattest, die andere geschrieben haben – aber du warst in der Lage, all jene Zweifel zu besiegen, um hier drei Tage lang zu sitzen und deine wertvolle Zeit zu verbringen, über Ihn zu sprechen und über Ihn zu hören. Und deine Hingabe ist weit größer, weil du es getan hast ohne diese physische Nähe, die ich das Glück hatte zu haben! Und ich vermute, dass es das ist, was Er von mir wünscht! Und so schickte Er mich fort.

und fragte mich: „Nun? Hat Mohan eine Arbeit bekommen?“ Ich sagte: „Ja, Swami. Er sagte, sie sei in Gettysburg!“ Swami lachte daraufhin und sagte: „Nein, nein! Nicht Gettysburg! Das ist 100 Meilen entfernt von dort, wo er die Arbeit bekam! Geh und frage ihn!“

So ging ich nach Hause. Ich rief meinen Mann an und er sagte: „Ich sagte nicht Gettysburg! Ich sagte Gaithersburg!“ Also ging ich am Nachmittag wieder zurück. Er sagte: „Schau, Gettysburg ist da, wo Abraham Lincoln sprach! Das ist es nicht, wo er die Arbeit bekam!“ So lehrte er mich ein kleines bisschen die dortige US-Geschichte! Und Er sagte: „Bitte ihn, den Job anzunehmen.“ Und so nahm er ihn an.

Und jetzt kommt die wirkliche Sache, richtig? Ich musste nun aufbrechen. Es war Zeit für mich zu gehen. Und Er sagte: „Du weißt, dass du an diesem Tag abreist, also komm am vorherigen Tag. Ich werde nicht nach



Mrs. Geeta Mohan Ram

Mein Mann reiste ab und er fand einen Job. Er war in Kalifornien, aber er bekam eine Arbeit an der Ostküste – in Gaithersburg. Er rief mich an und sagte: „Es gibt dort zwei oder drei Job-Angebote. Eines davon ist in Gaithersburg. Frag bitte Swami, ob es der Job ist, den ich annehmen soll!“

Die Telefonverbindung war nicht sehr gut, und als ich mit ihm sprach, verstand ich „Gettysburg“! Und so ging ich nach Brindavan. Swami kommt von dem Darshan-Gang zu mir

Puttaparthi fahren. Nachdem Ich mit dir gesprochen habe, werde Ich gehen.“ So blieb Er tatsächlich bis zu dem Tag, an dem ich abreiste ... und reiste selbst am darauffolgenden Tag ab! Sieh die Mutter, die Er ist!

Lektionen über eine Entfernung

Er rief mich für ein Interview herein und sagte einige der wundervollsten Dinge zu mir. Ich musste weinen; ich sagte: „Ich möchte nicht gehen! Warum schickst Du mich von Dir fort?“



Er sagte: „Du hast Mich seit deiner Kindheit gesehen – nur in dieser kleinen Form. Und du hast nur diesen Swami gesehen, und du liebst diesen Swami! Das war wunderbar; das war ein Segen und die Gnade, die du erzieltest! Aber du musst Meine Herrlichkeit an anderen Orten sehen! Du musst sehen, mit welcher Ergebenheit und Hingabe andere Menschen ihre Arbeit tun, wenn sie Meinen Namen hören! Wie kannst du diese Glorie genießen, wenn du all die Zeit hier unter Meinem Schatten lebst? Wenn ein Kind heranwächst, muss das Kind die Mutter verlassen und hinausgehen und prüfen, was die Mutter gelehrt und was das Kind gelernt hat. Wenn du immer bei der Mutter lebst, wie wird die Mutter jemals etwas erfahren?“

Und das ist es, was Swami zu mir sagte: „Wenn du immer bei der Mutter bist, wie kann die Mutter erkennen, ob du die Lektionen gelernt hast, die sie dich lehrte? Du musst gehen; es ist Zeit für dich zu gehen. Aber du wirst Mich dort auf eine andere Weise sehen.“

Ich habe Ihn mehr in euch allen gesehen. Gerade weil ich weiß, dass du nicht das Glück hattest, das ich hatte – vielleicht in physischer Form – und du zu Ihm kamst als Erwachsener. Vielleicht kamst Du mit schwankendem Vertrauen zu Ihm – da du Bücher gelesen hattest, die andere geschrieben haben – aber du warst in der Lage, all jene Zweifel zu besiegen, um hier drei Tage lang zu sitzen und deine wertvolle Zeit zu verbringen, über Ihn zu sprechen und von Ihm zu hören. Und deine Hingabe ist weit größer, weil du es getan hast ohne diese physische Nähe, die ich das Glück hatte zu haben! Und ich vermute, dass es das ist, was Er von mir wünscht! Und so schickte Er mich fort.

Er sagte: „Du hast Mich seit deiner Kindheit gesehen – nur in dieser kleinen Form. Und du hast nur diesen Swami gesehen, und du liebst diesen Swami! Das war wunderbar; das war ein Segen und die Gnade, die du erzieltest! Aber du musst Meine Herrlichkeit an anderen Orten sehen! Du musst sehen, mit welcher Ergebenheit und Hingabe andere Menschen ihre Arbeit tun, wenn sie Meinen Namen hören! Wie kannst du diese Glorie genießen, wenn du all die Zeit hier unter Meinem Schatten lebst? Wenn ein Kind heranwächst, muss das Kind die Mutter verlassen und hinausgehen und prüfen, was die Mutter gelehrt und was das Kind gelernt hat. Wenn du immer bei der Mutter lebst, wie wird die Mutter jemals etwas erfahren?“

Sai lässt uns niemals gehen

Und dann sagte Er einen wunderschönen Satz. Er sagte: „Du gehst nicht wirklich weit fort! Du weißt, wenn die Mutter das Kind mit auf den Markt nimmt und es ist dort ein großes Menschengewühl um das Kind herum, nimmt die Mutter das Kind fest an die Hand, weil sie nicht möchte, dass das Kind verloren geht! So hält auch Die Mutter dich ganz fest, wenn du weit weg bist – fort von zu Hause – an einem fremden Ort!“

In den alten Tagen nahm Swami am Nachmittag all die alten Devotees mit zum Chitravati-Fluss. Und ich ging auch mit als Kind. Und manchmal, wenn Er sie mitnahm, kletterten sie den Hügel hinauf zum Kalpavriksha-Baum. Und von diesem Baum gab Swami ihnen Dinge, die du dir nicht vorstellen kannst – Süßigkeiten und Früchte und was immer es auch war!

„Swami! Du machst es uns leicht, diese Spalte zu überqueren! Lass uns den bhavasagara – diesen weltlichen Ozean – in gleicher Weise überqueren! Das ist viel schwieriger!“ Und wenn wir diese kleinen Bedürfnisse und Wünsche verringern, bin ich sicher, wird es ein Leichtes für Ihn sein, das ebenfalls zu tun!“

wir diese kleinen Bedürfnisse und Wünsche verringern, bin ich sicher, wird es ein Leichtes für Ihn sein, das ebenfalls zu tun!

Swami kümmert sich um jeden Fall

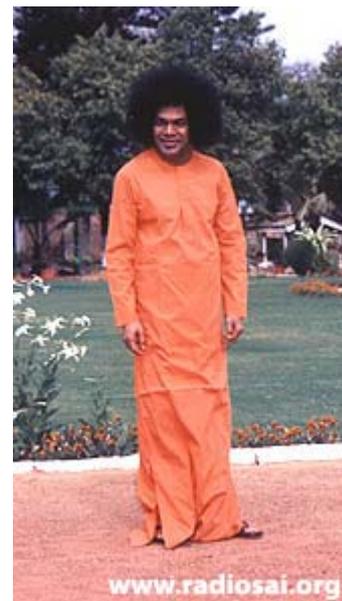
Also, das ist Swami! Er wird Sein Wort halten, ganz gleich was es ist! Wenn Er sagt, Er wird da sein, um mit den Koffern zu helfen, wird Er da sein! Weißt du, Swami war sehr beschäftigt damit, diese Art Sachen für unsere Familie zu tun! Ich vermute, wir lernten sehr schlecht! Mein Vater, der sein ganzes Leben mit Swami verbracht hatte, hatte ein sehr ähnliches Erlebnis als er 1970 in die U. S. kam.

Swami bat ihn, in die U. S. zu gehen und einige Professoren zu treffen, bei denen mein Bruder Jagadish studieren wollte. Swami schickte ihn zwei Jahre vor der Zeit fort und sagte zu ihm: „Geh und treffe diese Professoren, weil sie die Leute sein werden, die Jagadish unterrichten werden.“



Mein Vater reiste ab. Swami hatte ihn gebeten, zwei alte Devotees in Holland zu besuchen – zwei niederländische Damen, die sehr alt und Devotees von Swami waren. Und Swami hatte ihnen von meinem Vater geschrieben. Also musste mein Vater seine Reise unterbrechen, um sie zu sehen und dann weiter reisen. Und er verpasste den Flug, den er gebucht hatte – den Anschlussflug in Holland – weil sein vorheriger Flug von Indien mit Verspätung landete!

Und er fragte sich, was zu tun sei, weil er wusste, dass diese zwei Damen zum Flughafen fahren wollten und sie ziemlich alt waren. So fragte er sich, was zu tun sei, und er sprach mit ihnen im Flughafen. Sie empfahlen ihm,



ein Taxi zu nehmen, um zum nächsten Ort zu fahren (das waren nur ungefähr 80 Kilometer), und sie sagten, er könne wahrscheinlich den Flug erreichen, wenn er fährt!

So nahm er das Auto und fuhr zum nächsten Flughafen und er bekam den Anschlussflug. Als er dort ankam, traf er auf eine Person, die die Uniform eines Piloten anhatte! Sie kam zu ihm und sagte: „Sind Sie Dr. Padmanaban? Kommen Sie! Kommen Sie! Wir warten auf Sie!“

Wenn wir Swamis Arbeit tun, ist Er immer an deiner Seite – für dich sorgend. Das ist der Schlüssel! Wenn wir Swamis Arbeit tun wollen ... Er ist immer da! Wenn du jemals gefühlt hast: „Wie kann ich all die Arbeit tun, die das Zentrum von mir erwartet? Kann ich das schaffen?“ Bitte zweifle niemals! Denn Swami wird dir auf irgendeine Art die Kraft geben, es zu tun! Und Er wird sich um deine anderen Dinge kümmern, während du dich um Seine Arbeit kümmerst! Das ist der Weg, auf den ich schaue.

Irgendein Herr! Und er nahm den Koffer meines Vaters und gab ihn für den Flug auf! Sie schauten auch nicht auf sein Flugticket und er bekam den Flug! Und in der Eile stieg mein Vater ins Flugzeug und schaute sich nicht um, um irgendetwas zu sagen – denn er war so gestresst durch die ganze Sache und er flog ab!

Als mein Vater nach Bangalore zurückkehrte, nach seinem gesamten Besuch, sagte Swami: „Du hast sogar vergessen, dich bei Mir zu bedanken!“

Das ist also Swami, weißt du. Wenn wir Swamis Arbeit tun, ist Er immer an deiner Seite – für dich sorgend. Das ist der Schlüssel! Wenn wir Swamis Arbeit tun wollen ... Er ist immer da! Wenn du jemals gefühlt hast: „Wie kann ich all die Arbeit tun, die das Zentrum von mir erwartet? Kann ich das schaffen?“ Bitte zweifle niemals! Denn Swami wird dir auf irgendeine Art die Kraft geben, es zu tun! Und Er wird sich um deine anderen Dinge kümmern, während du dich um Seine Arbeit kümmerst! Das ist der Weg, auf den ich schaue.

während du dich um Seine Arbeit kümmerst! Das ist der Weg, auf den ich schaue.

Ein erzieherisches Training

Ich will euch von einer Begebenheit erzählen, die mir passierte und die sich auf die Arbeit bezieht. Einige stellten mir diese Frage, darum will ich euch davon erzählen. Einige sagten: „Es muss so wundervoll gewesen sein, Swami zu haben, so wie es mit dir war all die Zeit!“ Natürlich war es wundervoll! Aber du erkennst das nicht, wenn du so jung bist! Es war wunderbar; aber als ich jung war, dachte ich, es sei eine große Qual! Weil ich ertappt wurde, was immer ich tat! Ich denke, es gab kein Entkommen! Ich konnte meine Eltern täuschen, wenn ich wollte, aber ich konnte nicht Ihn täuschen!

In diesem Sinne war es eine sehr schwierige Kindheit! Alle meine Freunde taten alle möglichen Dinge – und als Menschen, die wir sind, werden wir in Versuchung geführt, sie zu tun! Du möchtest es tun, aber du weißt, du wirst erwischt! Also macht es keinen Spaß!

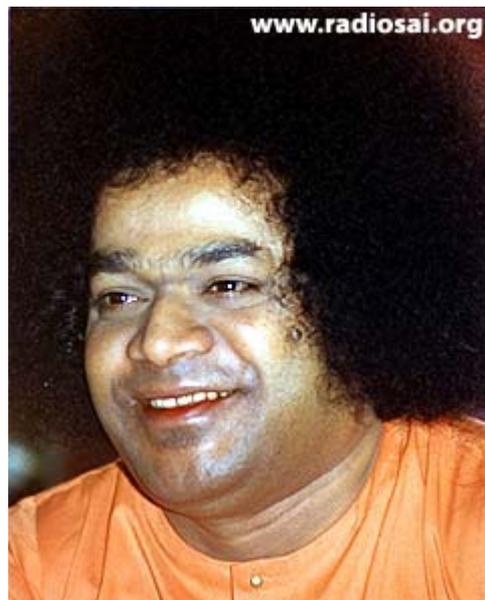
Ich war 15, als Swami sich entschloss, die ganze SSE-Sache zu starten, und war gerade in der 9. Klasse, glaube ich. Er kam zu uns nach Hause und Er bat meine Mutter, das SSE-Programm im gesamten Staat Karnataka zu übernehmen, also die Koordinatorin zu werden! Sie hatten damals gerade begonnen – was sie Bal Vihar nannten. Und Swami sagte: „Sammle die Kinder in deiner Nachbarschaft, lehre sie Bhajans und erzähle ihnen Geschichten.“ Das war der Beginn der Bal-Vikas-Arbeit!

Sie begann damit und hatte ein paar Kinder – einschließlich mich und meine Schulfreundinnen. Und wir alle hatten mit Bal Vikas begonnen und nahmen in einer sehr zwanglosen Art am Unterricht teil, als Swami wünschte, es überall im Staat einzuführen, und so bat Er sie, Koordinatorin zu werden.

Sie sagte: „Swami, ich habe ungefähr 15-20 Kinder in der Klasse! Wer wird sie dann unterrichten?“ Denn es gab damals keine Lehrer! Alle waren nur Sai Devotees – sie kamen, sie saßen, hatten Darshan und gingen!

So sagte Swami: „Hier ist sie!“ Und er zeigte auf mich! Und ich war im 9. Schuljahr! Und ich sagte: „Ich?“ Er sagte: „Ja!“ Ich sagte: „Die Menschen, die die Bal Vikas -Klassen besuchen sind meine Freunde! Sie werden mir nicht zuhören, wenn ich dort sitze und beginne, ihnen Geschichten zu erzählen!“ Er sagte: „Nein! Du beginnst selbst mit den Bal Vikas Klassen!“

So wurde ich plötzlich, als Schülerin von 15 Jahren, der Guru (Lehrer) der Bal Vikas! Und außerhalb dessen spielte und schwatzte ich mit all diesen Menschen, aber in der Klasse war ich eine Lehrerin. Swami sagte: „Wenn du angemessen gekleidet bist und du kommst und nimmst in der Klasse Platz, werden sie dich als Lehrerin respektieren.“ So musste ich auf einmal lernen, wie ein Sari getragen wird und in der Klasse sitzen – und all das!



Jedenfalls tat ich es! Und ich tat dies ein paar Jahre. Ich besuchte das College, als Swami das EHV – Programm startete. Und für dieses EHV–Programm wählte er ein paar Lehrer aus, die einige Erfahrung hatten, um sie in die Allgemeinen Schulen zu schicken, damit die Lehrer, die keine Devotees waren und die dort in den Schulen unterrichteten einiges EHV–Training bekamen, so dass sie das in ihren Schulen einführen konnten.

Es waren ungefähr 9 oder 10 ältere Leute da, die Berufslehrer waren, denen diese Arbeit übertragen wurde. Und Swami fragte plötzlich die Dame, die das koordinierte – eine Dame mit Namen Ms. Kalyani Sundaram: „Wo ist Padmanabans Tochter?“

Sie sagte: „Swami. Sie ist erst 17 Jahre alt, wie Du weißt! Und die Menschen, die kommen und geschult werden, sind Nicht-Devotees, sie sind Schullehrer und sie sind älter als sie. Deshalb habe ich sie nicht für das EHV–Programm ausgewählt.“ (Obwohl ich eine Weile Bal Vikas unterrichtet hatte.)

Er sagte: „Nein! Nein! Wenn sie sehen, dass junge Menschen dies tun, werden die alten Menschen motiviert! Hol sie also!“ Und so ging diese Dame nach Hause und rief mich an und sagte: „Swami sagte, dass du ab morgen im EHV-Training zu sein hast.“

Und ich nahm den größten Kampf meines Lebens auf! „Ich werde nicht zu irgendeinem EHV - Programm gehen!“ Weil das bedeutete, mit dieser Gruppe von neun Lehrerinnen durch ganz Karnataka zu reisen, unbekannte Leute zu schulen – Nicht-Devotee-Lehrer – und ich sollte mit diesen älteren Frauen gehen – die alle Lehrerinnen waren, überall hin! Weißt du, das war mein Problem! Also sagte ich zu meiner Mutter: „Ich werde das nicht tun! Warum bittet Swami mich, dieses EHV zu tun?“ Meine Mutter berichtete also Swami: „Sie will es nicht tun, Swami!“ Er sagte: „Sag ihr, dass es keine Arbeit sein wird! Sie soll nur gehen!“ So ist Er, mein ganzes Leben hindurch!

Und so wurde ich die EHV-Person. Ich machte mich also bereit und begann mit der Schulung. Jedenfalls war es nicht zu schwierig, weil sie mir ein Thema gaben, auf das ich mich vorbereiten konnte. Und wann immer es in Bangalore City stattfand, ging ich zur Ausbildung, hielt Vorträge und kehrte zurück.

Irrige Reise nach Tunkoor

Manchmal musste ich zu Veranstaltungsorten reisen – aber das geschah nur, wenn mein College geschlossen war, weil ich nicht in der Schule fehlen konnte! Und dann, eines Tages, wurde ein Schulungs-Programm an einem Ort namens Tunkoor abgehalten, welcher ungefähr 40 – 50 Kilometer von Bangalore entfernt ist. Das Ausbildungs-Programm, das dort stattfand, lief von Montag bis Freitag, und es waren Semesterferien während des Dasara Festes. So konnte ich nicht daran teilnehmen, weil ich keine Schule hatte!

Und so trug Swami dieser Dame – der Koordinatorin Ms. Kalyani Sundaram – auf: „Gita ist jung. Wenn ihr die Stadt verlasst und all das, stell sicher, dass du sie mit dir nimmst. Lass sie nicht allein reisen.“ Das wurde zu einem großen Problem! Wo immer ich hinging, diese Leute nahmen es so ernst! Sie ließen mich noch nicht einmal zur Toilette gehen! Sie sagten: „Swami wird mit uns schimpfen! Er wollte, dass wir dich überall hin begleiten, also gehen wir mit dir!“

Wohin auch immer ich ging, folgten mir diese beiden Frauen! Und wenn ich im Bus ein Buch lesen wollte oder anderes, musste ich sicher sein, dass es ein „Sathya Sai Speaks“ – Buch (Sathya Sai Spricht) oder ähnliches war – weil diese Lehrerinnen da waren! Sie folgten mir überall hin! Als ich nach Hause kam, schimpfte ich mit meiner Mutter! Ich murrte so viel!

Jedenfalls musste ich nach Tunkoor gehen. Tante Kalyani rief mich am Tag vorher an und sagte: „Sei pünktlich um 7 Uhr in der Früh an der Bushaltestelle, weil das Programm um 10 Uhr beginnt und wir 1 1/2 Stunden brauchen, bis wir dort sind.“

Mein Vortrag begann um 2 Uhr am Nachmittag. So sagte ich: „Tante Kalyani, warum geht ihr nicht alle, während ich den 11-Uhr-Bus oder so nehmen werde ...“ Sie sagte: „Nein! Nein! Du kommst mit uns! Du weißt, was Swami gesagt hat!“

Am ersten Tag, Montag, ging ich mit ihnen. Und ich saß und saß, während all der Vorlesungen, und dann war es 2 Uhr und ich musste meinen Vortrag halten. Dann am Dienstag – dem zweiten Tag – wusste ich, wo sich der Ort befand; es war ein Junior-College in Tunkoor. Ich wusste, wie ich dort hinkam und ich war ziemlich zuversichtlich. Und so kam ich am zweiten Tag mit dieser Idee! Ich vergaß diesen allgegenwärtigen Herrn – dass Er allgegenwärtig ist!

Ich verließ also das Haus sehr folgsam um 7.30 Uhr. Ich sagte meiner Mutter „auf Wiedersehen“ und ging sehr brav fort. Aber ich ging nicht zur Bushaltestelle! Ich ging zu meiner Freundin nach Hause! Ich wusste, diese Leute mussten den 8-Uhr-Bus nehmen – weil ihre Vorlesungen um 10 Uhr begannen. Sie durften nicht fehlen. Und du weißt, wie ärgerlich Swami wird, wenn wir nicht pünktlich sind! Also mussten sie diesen Bus nehmen und ich wusste, sie konnten nicht auf mich warten. Deshalb ging ich zu meiner Freundin.

Meine Freundin sagte: „Was machst du hier? Vermutet man dich nicht in Tunkoor?“ Und ich sagte: „Ja klar! Aber weißt du, meine Vorlesung ist erst um 2 Uhr! Also kann ich einige Zeit mit dir verbringen.“



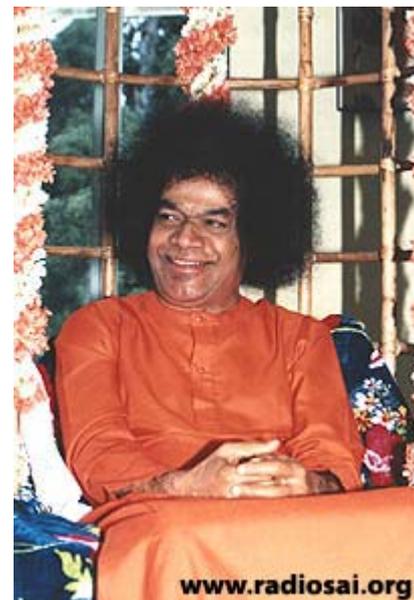
Und glücklich plauderte ich mit ihr, trank Kaffee, frühstückte bei ihr und machte einen ganzen Haufen Bemerkungen über diese Frauen, die „mir überall hin folgten und solch eine Qual waren. Sie blieben dabei, mit mir zu gehen und alles was sie taten, war Gespräche über ihre Männer und Kinder zu führen – und das ist so langweilig!“

Jedenfalls sagte ich das alles meiner Freundin und dann ging ich zur Bushaltestelle. (Weißt du, ich richtete mir das alles so schön ein! Swami muss wohl lachen, jedes Mal, wenn Er mich sieht: „Hier ist sie wieder!“)

Also ging ich um 11 Uhr zur Bushaltestelle und kaufte mein Ticket. Und diese Leute hatten in der Zwischenzeit verzweifelt meine Mutter angerufen und all das; und ich

hatte von alldem keine Ahnung!

Ich nahm den 11-Uhr Bus und stieg ein. Der erste Gedanke, der mir kam, war: „Es könnte nicht so glatt gehen, wie ich dachte!“ Weil ich feststellte, als ich in den Bus einstieg, dass ich die einzige Frau im Bus war! Er war



voller Männer und alle waren Männer aus den Dörfern, und sie schauten mich alle an, weil nämlich, wie du weißt, in der Mitte der Siebziger Jahre die Mädchen in Indien nicht allein in Bussen reisten, besonders nicht mit den Dorf-Bussen!

Ich stieg ein und alle schauten mich an! Ich sagte zu mir: „Nun gut, da ist ein ganzer Bus voller Leute, wie du siehst; was können sie dir tun!“ Ich sitze da und niemand setzt sich neben mich in dem Bus! Also saß ich da und belegte einen Platz und dann fuhr der Bus ab. Und wir fuhren etwa zehn Kilometer, als wir alle Arten sonderbarer Geräusche hörten und der Bus stoppte! Wir mussten alle aussteigen! Und jetzt kam der zweite Gedanke war: „Hier ist etwas im Gange!“ Und ich schaute auf meine Uhr und dann sagte ich: „Gut, ich gab mir 45 Minuten Spielraum. Und der Busfahrer sagt mir, es sei zu schaffen. Also, es geht mir gut. Behalte die Ruhe!“

Aber als ich ausstieg, waren dort ein paar alte Männer in dem Bus, die mich anschauten und sagten: „Aus welcher Familie kommst du? Deine Eltern lassen dich allein reisen, in einem Bus wie diesem Dorf-Bus!“ Meine armen Eltern!

Also sage ich: „Nein. Ich muss zur Arbeit.“ Und sie sagten: „Warum lassen sie in diesen Tagen junge Frauen mit dem Bus reisen!“ Und weißt du, es war diese Sorte alter Herren, sie sagten: „Seht, wohin es in der Welt gekommen ist ...“ und all dieses Zeug!

Ich gehe hinaus und frage die Leute: „Wo ist der Ort?“ Weil meine Vorlesung um 2 Uhr beginnt und es bereits 1:15 Uhr ist oder so! Dann sagt ein Typ, der beim Anstreichen ist: „Ich kann dich dorthin bringen, wenn du willst.“

Ich begann zu weinen! Und jetzt wusste ich – das ist Swami, der uns dort festnagelt! Ich bin wie versteinert! Ich war Ihm gegenüber ungehorsam! Ich habe meine Eltern betrogen! Ich habe die Frauen betrogen, die auf mich an der Bushaltestelle warteten und das ist die größte Untat in Swamis Buch!

Ich stand da und schämte mich sehr mit all den ganzen Sachen. Dann startet natürlich der Bus und ich sage: „Fein! Swami prüft mich nicht wirklich!“ Weil ich nicht wirklich alles falsch machte; weißt du – ich war dort hingegeraten und wurde da in dem Bus festgehalten!

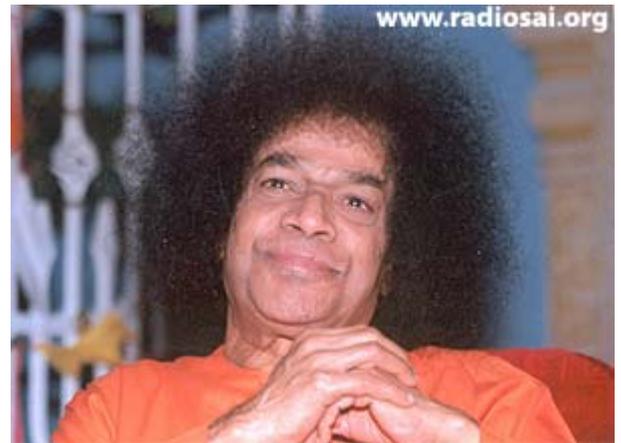
Der Bus startet, wir fahren, ich komme an. Er hält direkt vor dem Junior College, wo das Programm abgehalten wird. Das ist das Jungen College. Ich gehe also dort zu dem Tagungsort, der in einigen Sälen stattfindet und wo wir gestern das Programm abhielten! Ich war da! Ich gehe dorthin und sie waren alle dabei, die ganze Örtlichkeit zu streichen! Es war niemand da!

Ich sage: „Wo findet das Programm statt?“ Und sie schauen mich an und sagen: „Welches Programm?“ Ich sagte: „Dasjenige, das gestern hier abgehalten wurde, sollte angeblich hier die ganze Woche stattfinden!“ Und ein paar Leute dort sagten: „Nein, nein! Wir streichen heute. Deshalb gingen alle zu einem anderen Gebäude am anderen Ende der Stadt!“

Und ich gehe hinaus und bin jetzt wirklich entmutigt. Ich weiß nicht, wie ich dorthin kommen soll; es ist Mittagszeit und es ist ein Jungen College und sie alle pfeifen und rufen Namen aus, und ich wurde wackliger und wackliger, als ich hinausgehe, und einige von ihnen sagen: „Oh, wer bist du denn?“ Und sie luden mich zum Lunch und was weiß ich noch wohin ein! Mir wurde jetzt richtig bange.

Ich gehe hinaus und frage die Leute: „Wo ist der Ort?“ Weil meine Vorlesung um 2 Uhr beginnt und es bereits 1:15 Uhr ist oder so! Dann sagte ein Typ, der beim Anstreichen ist: „Ich kann dich dorthin bringen, wenn du willst.“

Ich begann zu weinen! Und jetzt wusste ich – das ist Swami, der uns dort festnagelt! Ich bin wie versteinert! Ich war Ihm gegenüber ungehorsam! Ich habe meine Eltern betrogen! Ich habe die Frauen betrogen, die auf mich an der Bushaltestelle warteten, und das ist die größte Untat in Swamis Buch!



Und ich bin hier und ich weiß nicht, wie ich zum Tagungsort gelangen soll. Ich bin dabei, meinen Vortrag zu verpassen! Ich fühlte mich wie auf rotglühenden Kohlen, so dachte ich! Und unterdessen begann ich zu weinen! Ich kam aus dem Tor heraus und weißt du, in solchen Situationen, sagen sie auf Kannada: „Sankata Vandarey, Venkata Ramana – Wenn du in Schwierigkeiten bist, rufe nach Venkataramana!“

Ich sagte: „Sai Ram! Sai Ram! Bitte hilf mir, Swami! Ich will das nie wieder tun! Ich will wieder mit den langweiligsten Frauen meines Lebens gehen! Ich will dies nie wieder tun! Hilf mir, hilf mir!“

Gerettet durch Swamis Verwandte

Ich komme heraus und stehe da. Ein Auto kommt an mir vorbei, fährt ein paar Schritte weiter, stoppt und kommt zurück. Und das Fenster wird heruntergekurbelt und wer sitzt in dem Auto – Swamis Schwester Venkamma!

Sie schaut mich an und sagt: „Bist du nicht Padmanabhans Tochter Githa?“ Ich sage: „Ja.“ Sie kannte mich seit ich ein Baby war! Sie sagt: „Warum stehst du hier allein vor dem Jungen College? Bist du allein?“ Ich sagte: „Naja, ich kam zum EHV.“ Sie sagte: „Steig ein. Steig ein.“

Und ich stieg in das Auto – ihr Schwiegersohn fuhr es. Ich sage: „Ich kam zu dem EHV - Programm, Tante, und der Tagungsort wurde verlegt.“ Und sie sagte: „Was ist das für ein Swami? Er veranlasst all diese jungen Mädchen wie dieses, an diesen EHV-Programmen teilzunehmen mit niemandem als Begleitung! Ich muss mit Ihm sprechen!“

Und natürlich erzählte ich ihr nicht, dass ich den Bus verpasste noch sonst etwas! Sie sagt: „Warum bist du nicht mit Tante Kalyani und den anderen gefahren?“ Ich sagte: „Ich verpasste den Bus.“ Eine weitere Lüge! Verpasste den Bus! Sie sagte: „Oh! Okay. In Ordnung, wir werden dich dort absetzen – wo immer der Tagungsort ist. Wo ist der Ort?“

Ihr Schwiegersohn ging, um es herauszufinden und dann fragte ich sie in dem Auto: „Tante, was machst du hier?“ Sie sagt: „Wir sind auf dem Weg nach Shimoga, das sind weitere vier Stunden Fahrt! Ich bekam plötzlich wirklich schlimme Kopfschmerzen! So kamen wir in Tunkoor an, um Medikamente gegen meine Kopfschmerzen zu kaufen. Darum fuhren wir hierher und dann sahen wir dich hier stehen.“ Sie waren sehr liebevoll. Sie nahmen mich und gaben mir etwas Orangensaft und setzten mich am Tagungsort ab.

Und, natürlich, unterdessen arme verzweifelte Tante Kalyani! Sie schaut auf die Uhr – es ist bereits 2 Uhr! und ich kam fünf Minuten vor der Zeit an. Und ich ging hinauf und hielt meinen Vortrag und ich erzählte ihnen nichts von dem, was geschehen war.

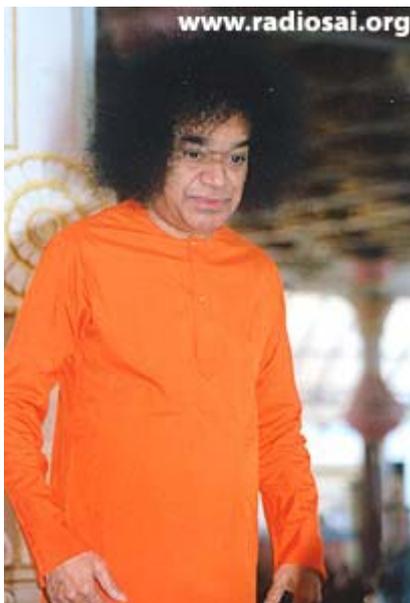
Auf die Frage von Tante Kalyani antwortete ich, dass ich den Bus verpasst habe. Sie sagte: „Okay, aber das nächste Mal sei pünktlich! Weißt du, wir waren alle so in Sorge und in Angst! Weil Swami gesagt hat, dass du immer mit uns kommen sollst.“

Und dann kehrten wir zurück. Swami ist in Puttaparthi; so informierte ein freiwilliger Helfer meine Eltern! Ich erzählte ihnen nichts von dem, was gewesen war! Ich sagte: „Alle waren sehr nett. Ich verpasste den Bus, aber weißt du, Tante Venkamma kam und brachte mich dorthin.“ Ich vereinfachte die ganze Sache, weißt du!“ „Und

dann fuhr sie mich zum Ort und alles ging gut.“ Meine Mutter sagte: „Oh, okay. Das ist sehr schön. Ich bin froh, dass dir geholfen wurde“, und das war es.

Vier Monate später, nach den Geburtstagsfeierlichkeiten, kam Swami zurück nach Bangalore, und es war üblich, dass, wann immer Er kam, wir Ihm einen Bericht über die EHV-Arbeit abzugeben hatten. Tante Kalyani und alle 10 Lehrerinnen saßen vor Ihm. Und Swami kam zum Darshan und fragte sie: „Wie lief das Programm?“ Und sie sagte, wir gaben so viele Programme; sie alle verliefen gut und gab Ihm den Bericht.

Zur Rede gestellt über Tunkoor



Er ging zu jedem Lehrer in der Runde und ich war die letzte Person – aber das störte mich nicht! Es waren vier Monate nach all dem vergangen! Und Swami kommt zu mir und steht da und sagt: „Hmmm... möchtest du diesen Frauen erzählen, wie du diesen Bus verpasst hast?“ Ich sage: „Nein Swami! Nein Swami! Bitte, Swami!“

„Ich war so grob zu meiner Mutter, die mir diesen Körper gegeben hat, die mir Ihn gezeigt hatte, die mir alles, was ich in meinem Leben besitze, gegeben hat! Wie kann die Kosmische Mutter mich sehen wollen? Er kann es nicht! Ich habe meine Mutter verletzt!“

„Du möchtest, dass Ich erzähle, was du über sie dachtest und warum du nicht mit ihnen gefahren bist?“ Ich sage:

„Nein Swam! Bitte!“ Weißt du, weil sie wirklich denken, ich sei ein gutes Mädchen! Ich mochte sie nicht enttäuschen! Ich sage: „Swami! Bitte, Swami! Ich werde es nicht wieder tun! Ich werde es nicht wieder tun!“

Er sagt: „Wenn Ich dir etwas sage, gehorche ohne zu fragen! Es hat einen Grund, wenn Ich dir etwas sage!“ Und dann sagte Er – der Ton

wechselte vom Vater zur Mutter, aber auch nicht wirklich einer Mutter, sondern eines Freundes! Er sagte: „Deinetwegen musste ich der armen Venkamma solche schlimmen Kopfschmerzen geben!“

Er ging fort! Er war so liebevoll, weißt du, Er erzählte es nie meiner Mutter. Er sagte es nie diesen Lehrerinnen. Aber ich war so verschreckt, dass ich es ihnen an irgendeiner Stelle selbst erzählte!

Aber das ist der wundervolle Swami! Er kann ein Freund sein, Er kann eine Mutter sein, Er kann ein Vater sein und Er kann irgendetwas sein, alles was du möchtest, dass Er sein möge. Es befindet sich alles in deinem eigenen Herzen, in deinem Geist. Und natürlich verzieh mir Venkamma nie, bis hin zum Tag ihres Ablebens! Sie sagte: „Deinetwegen musste ich Kopfscherzen bekommen!“

Aber es war schwierig, Ihn all die Zeit um sich zu haben! Ein kleines bisschen schwer – aber nach allem, was bedeuten schon diese Schwierigkeiten, im Vergleich zu all der Liebe, die ich empfangen habe! Aber erst nachdem ich älter geworden war, habe ich es mehr zu schätzen gewusst. Nur, als Kind nimmst du die Dinge eben als selbstverständlich. Du denkst, dass die Eltern da sind, um alles für dich zu tun – das ist ihre Aufgabe. Aber dann, wenn du mit deinen eigenen Eltern quitt bist und du herangewachsen bist, erkennst du, wie viel sie tun!

Wenn wir selbst Eltern werden, erkennen wir die wirkliche Größe unserer eigenen Eltern, die so viel für uns getan haben! Und Swami! Ich bin keine gelehrte Person, um dir irgendeine große Lektion zu geben, die ich gelernt habe, ich habe sehr einfache Lektionen gelernt. Und deshalb habe ich es manchmal schwer zu folgen.

Kommen wir zurück zu den Eltern. Wir sind alle so gesegnet, solch wunderbare Eltern zu haben, die wir haben. Zu mir, ich bin so vom Glück gesegnet, dass ich Eltern hatte, die mir vom Tage meiner Geburt an den Herrn zeigten! Und gaben mir diese Möglichkeit, mich an Seiner Liebe zu erfreuen, nur weil ich in ihrem Heim geboren

wurde. Und sie zogen mich auf mit dem einzigen Fokus – Sai, und dass alles andere im Vergleich hierzu nur sehr unbedeutend sei. Und ich war damit gesegnet – obwohl ich es damals nicht erkannte.

Unreine Opfergabe

In der Tat, ich erzähle dir ein Ereignis, dass zwischen meiner Mutter und mir passierte – und ich bin sicher, viele junge Mädchen können davon erzählen. Wir gingen gewöhnlich jede Woche nach Brindavan, und ich pflückte einen Strauß Rosen aus meinem Garten für Swami. Swami kam jedes Mal zu mir und nahm ihn von mir. Eines Tages wollte ich nicht gehen, weil ich ein Musik-Konzert in Bangalore besuchen wollte. So sagte ich: „Ich möchte heute nicht mitkommen, um Swami zu sehen.“

Und meine Mutter sagte: „Nun gut, du bist in den vergangenen drei Tagen nicht mitgekommen, um Swami zu sehen und Swami hat nach dir gefragt! Jeden Tag kommt Er zu mir und sagt: „Wo ist Githa? Also, wenn du heute nicht mitkommst – es ist Samstag – wird Er direkt fragen! Besonders, da du keine Schule oder College hast, solltest du mitkommen.“

Und ich sagte zu meiner Mutter: „Weißt du, jedes Wochenende ist es das einzige, was du tun möchtest! Ich möchte nicht gehen.“ Schau, Swami war so leicht verfügbar, dass ich Ihn für selbstverständlich nahm. So sagte ich: „Ich sehe Swami jeden Tag. Aber M. S. Subbalakshmi kommt nur einmal in zwei Jahren. Und da ist ein Konzert mit M. S. Subbalakshmi und ich möchte dieses Konzert besuchen. Ich werde nicht mitkommen.“

Meine Mutter war sehr ärgerlich auf mich. Sie sagte: „Nein, du musst mitkommen! Wenn du zum Konzert gehen willst, dann geh und besuche das Konzert ein bisschen später, nachdem du zurück bist. Aber du musst mitkommen!“



So, sehr wütend, weißt du – ohne Liebe in meinem Herzen, muss ich sagen – ging ich in den Garten und begann, die Rosen zu schneiden. Weil es meine Gewohnheit war, Rosen für Swami zu holen, behielt ich das bei – egal ob ich es mit Liebe tat oder nicht – ich ging und schnitt all diese Rosen und kam und legte sie auf den Esstisch und ging, um mich fertig zu machen. Und meine Mutter band sie für mich zu einem schönen Strauß. Und als ich zurückkam, schaute ich darauf und sagte zu ihr: „Oh! Dieser Strauß sieht schrecklich aus! Ich werde ihn nicht übergeben. Übergib du ihn, wenn du willst!“

Und meine Mutter sagte: „Warum benimmst du dich wie ein kleines Kind? Binde ihn, so wie du es willst! Ich tat es nur, weil ich dachte, wir werden uns verspäten!“ So nahm ich ihn auseinander und band ihn wieder zusammen! Ich sah keinerlei Unterschied! Aber das war meine Auseinandersetzung mit meiner Mutter. Alles was sie an diesem Tag tat, war falsch. So band ich ihn zusammen, – nur weil ich böse mit ihr sein wollte, weil sie mich zwang mitzugehen, – ich band ihn zusammen und wir gingen nach Brindavan. Und wir saßen da. Und ich ging hin, sehr sorgfältig mit diesen Rosen umgehend!

Und ein paar Leute dort sagten: „Githa, kannst du neben uns sitzen? Weißt du, Swami kommt immer zu dir, wenn du die Rosen bei dir hast!“ Tu das nie! Du wirst dich nur aufregen! Ich sagte also: „Sicher, sicher! Kommt her! Nehmt Platz!“ Ich war so sicher, dass Er wegen meiner Rosen kommen würde! „Oh! Kommt und setzt euch neben mich! Setzt euch hinter mich!“ Und wir alle saßen da und Swami kam zum Darshan heraus.

Swami macht das so schön! Er schritt an mir vorüber und schaute jeden auf der anderen Seite an, machte einen großen Bogen um mich herum und entfernte sich! Und ignorierte mich vollkommen! So schön! Und diese

Also, ich sitze da und ich sage: „Es tut mir so leid, Swami! Es tut mir so leid! Ich werde nicht mit ihr über das sprechen!“ Dann dachte ich: „Schließlich wird Er mich am Nachmittag anschauen! Er sollte mich nicht wie jetzt ignorieren!“ Und Er ging fort. Und dieser liebende, verzeihende Swami! Er blieb genau am Tor stehen, drehte sich um, kam den ganzen Weg zur Darshan-Reihe zurück. Er kommt zu mir, nimmt die Rosen und sagt: „Sind die Rosen nicht schön?“ „Ja, Swami!“ Ich hatte Tränen in meinen Augen. Er sagt: „Aber lerne duftend zu sprechen – in der Sprache der Rosen!“

armen Menschen, die neben mir saßen, werden das gleiche denken: „Oh, du meine Güte! Ich saß da und wir gingen dorthin und alles nur deinetwegen, weißt du, wir verpassten unsere Chance, weil wir neben dir saßen!“

Und hier saß ich mit meinem großen Rosenstrauß und Swami hatte sich entfernt! Und ich bin immer noch vollkommen sicher, dass Er kommen wird! Er wird diese Runden beenden und Er wird kommen! Und Er beendete sie, und Er kommt zurück, und ich bin wieder startklar mit meinen Rosen, bereit, sie Ihm zu übergeben, wie ich es immer tat.

Er kam, machte einen noch größeren Bogen um mich herum. Und genau an diesem Punkt bin ich total verwirrt! Ich sitze da mit meinen Rosen vor mir – alle schauen zu mir hin! Und sie alle wissen, da ist etwas nicht in Ordnung, weil Er gewöhnlich zu mir kam und die Rosen annahm! In diesem Augenblick möchtest du mit den Rosen und allem irgendwo im Boden verschwinden.

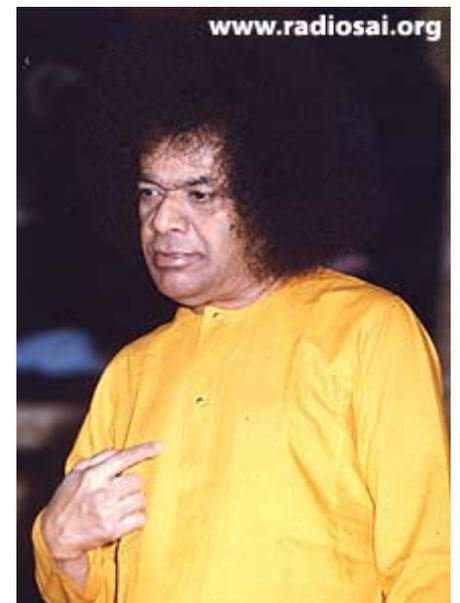
Und nicht so sehr deshalb – ich muss ehrlich dir gegenüber sein – weil Swami nicht zu mir kam! Es war eher mein Ego! Weil mich alle anschauten! Und ich war deswegen verlegen! Und hier hatte ich gegenüber all diesen Leuten neben mir geprahlt, sich zu mir zu setzen und ich bin jetzt ganz verlegen! Und dann geht Er fort, sehr langsam in Richtung des Tores.

In der Sprache des Duftes sprechen

Und an diesem Punkt dachte ich plötzlich: „Was macht mich so verlegen? Ich habe Seinen Darshan nicht bekommen! Ich habe Seine liebevolle Geste nicht bekommen, wenn Er kommt und sie nimmt, und ich bin bekümmert wegen all dieser Menschen!“ Und unverzüglich denke ich: „Was habe ich getan? Warum tat Er das?“

Natürlich kam die Antwort in einer Sekunde: „Ich war so grob zu meiner Mutter, die mir diesen Körper gegeben hat, die mir Ihn gezeigt hatte, die mir alles, was ich in meinem Leben besitze, gegeben hat! Wie kann die Kosmische Mutter mich sehen wollen? Er kann es nicht! Ich habe meine Mutter verletzt!“

Also, ich sitze da und ich sage: „Es tut mir so leid, Swami! Es tut mir so leid! Ich werde nicht mehr so zu ihr sprechen!“ Dann dachte ich: „Zumindest wird Er mich am Nachmittag anschauen! Er würde mich nicht ignorieren wie jetzt!“ Und Er ging fort. Und dieser liebende, verzeihende Swami! Er blieb genau am Tor stehen, drehte sich um, kam den ganzen Weg in die Darshan-Line zurück. Er kommt zu mir, nimmt die Rosen und sagt: „Sind die Rosen nicht schön?“ „Ja, Swami!“ Ich hatte Tränen in meinen Augen. Er sagt: „Aber lerne duftend zu sprechen – in der Sprache der Rosen!“



Es genügt nicht, Ihm diese Blumen darzureichen – wenn du nicht wie diese Blumen sprechen kannst! Wenn du nicht wunderbar sein kannst und anderen Freude bereiten kannst wie diese Blumen, welche Bedeutung hat es dann, sie Ihm als Opfergabe darzubringen? Es wird nur ein Abbildung sein – nur eine sehr roboterhafte, gewohnheitsmäßige Geste!

So, das waren die Lektionen, die ich zu lernen hatte. Und ich hoffe, ich habe sie gelernt! Aber ich bin sicher, meine Mutter mag mir zustimmen oder nicht, ich habe mich bemüht, so gut ich konnte – als ich älter wurde und natürlich jetzt, da ich selbst eine Mutter bin – zu würdigen, was unsere Eltern für uns tun!

(Fortsetzung folgt...)



SAI ANANDAM

Ein Garten voller göttlicher Blüten

Von Herr B. K. Misra

Herr B. K. Misra ist Absolvent des Studiums der Künste des Ravenshaw College in Orissa, Indien, und unterrichtete dreizehn Jahre lang Englische Literatur an verschiedenen Universitäten, davon sieben Jahre lang an seiner Alma Mater. Im Jahre 1966 kam er unter erstaunlichen Umständen zu Sai Baba. Seit der Zeit sehnte er sich danach in Prasanthi Nilayam zu Seinen Lotusfüßen dienen zu dürfen. Sein Traum wurde ihm 1980 erfüllt, als er Mitarbeiter der Sri Sathya Sai Higher Secondary School wurde, wo er heute - nach seiner Pensionierung - noch dient.

Es ist in der heutigen Welt nicht oft gegeben, dass wir einen Grund haben, erfreut zu sein über positive Entwicklungen in der Gesellschaft. Es scheint soviel Chaos und Selbstsucht um uns herum zu geben. Teilweise ist das tatsächlich der Fall und teilweise ist es der Fehler sensationssüchtiger und negativer Mediendarstellung, die sich weigert, ihren Lesern „gute Neuigkeiten“ zu vermitteln. Wir von H2H sind leidenschaftlich darauf ausgerichtet, Ihnen Geschichten mitzuteilen, die den Geist inspirieren und unsere Seelen stärken. Und wenn wir uns nur einmal umschaun, womit sich Sai Devotees, besonders Studenten von Sai, beschäftigen - viele in aller Stille, aber effektiv - gibt es reichlich Geschichten, wo der wahre menschliche Geist wertgeschätzt wird. Ein solch brillantes Beispiel ist „Sai Anandam“. Lesen Sie diese berührende Geschichte, um heraus zu finden, wie eine mutige Seele, geführt von seinem geliebten Sai und unterstützt von anderen Sai Studenten und Wohltätern, ein Heim geschaffen hat, wo Knospen, die sonst vertrocknet, verzweifelt oder zerstört wären, sich heute entfalten zu wunderschönen Blüten, allein aufgrund ihrer Liebe zu Ihm und Seiner Liebe für sie.

„Sai Anandam“ (bedeutet Glückseligkeit von Sai) ist der passende Name für ein Heim für notleidende Kinder, das von ehemaligen Studenten Sathya Sai Babas in Orissa, einem im nordöstlichen Indien gelegenen Staat, errichtet wurde. Es befindet sich nahe Barang, zwölf Kilometer von Cuttack und zwanzig Kilometer von Bhubaneswar, der Hauptstadt des Staates, entfernt.

„Warum solch ein Name?“ fragte ich Herrn Lala Susant, einen jungen Mann von Anfang dreißig, der das Kinderheim leitet und nahebei lebt. Herr Susant schloss sein Studium an der Sri Sathya Sai Universität 1994 mit dem „Bachelor of Arts“ ab und machte seinen „Master“ an der vornehmen Delhi School of Economics.

„Nun, wir bemühen uns, diese Freude ein wenig wiederzuerwecken, die wir fühlten, als wir in der physischen Gegenwart von Bhagavan in Prasanthi Nilayam lebten. Der Virus der Einsamkeit, geboren aus der



„Sai Anandam“, wo die von „Gott Verlassenen“ jetzt angefüllt sind mit der Glückseligkeit von Gottes Liebe.

Entfremdung von Gott, zerstört die Welt. **Einige von uns Studenten von Bhagavan wollten unsere göttliche Freude mit der Welt teilen, im Versuch eine Oase der Liebe und des Dienens zu kreieren – denn das ist es, was Freude bedeutet – in einer Wüste der Lieblosigkeit. Auf diese Weise wurde, durch Swamis Inspiration „Sai Anandam“ geboren.**

„Warum haben Sie sich entschlossen, gerade ein Heim für notleidende Kinder zu errichten? Sie hätten auch an jedem anderen Projekt arbeiten können“, fragte ich wieder.

Die Rettung der Zerstörten und Vernachlässigten

Naresh – ohne Vater und arm, aber jetzt voller Vertrauen, lächelnd und darauf wartend zu leuchten.



Naresh Beura

Der zwölfjährige Naresh besucht die 6. Klasse der nahegelegenen Jhunjhunwala High School, wie jedes andere Kind in Sai Anandam. Er kam vor neun Monaten zum Sai Anandam von Baanra, nahe Banki. Er hatte seinen Vater verloren und wurde unter sehr schwierigen Umständen von seiner Mutter aufgezogen, die zumeist bettlägrig ist. Obwohl er so jung ist, weiß er um die Verantwortung, die er bald zu tragen haben wird.

Er möchte in der Lage sein, in wenigen Jahren einen Job anzunehmen und sich um seine Mutter kümmern. Während er sprach, fanden seine Augen unbeabsichtigt ihren Weg zu dem lebensgroßen Bild von Swami, den er erst seit wenigen Monaten kennt.

Während er auf das Bild starrte, freute er sich zu bestätigen: „Er ist Gott und Er hat dieses wunderschöne Universum geschaffen, mich eingeschlossen.“ Seine Augen waren ausdrucksvoll genug, um diese wundervolle Liebesgeschichte zwischen ihm und dem Herrn wiederzugeben.

„Wir dachten, dies sei der beste Weg, um eine Umgebung der Liebe und des Dienens zu schaffen. Kinder sind die besten Gaben Gottes an die Menschheit. Wir waren geschockt zu sehen, dass so viele Kinder so wenig Fürsorge in unserer zivilisierten Gesellschaft erfahren. So zogen wir Erkundigungen ein und fanden einige Kinder, die benachteiligt waren, da sie nur einen Elternteil hatten oder keine Eltern oder aufgrund völliger Armut fast auf der Straße lebten. Wenn man sie mit dieser Leere in ihrem Leben aufwachsen lassen würde, ohne hilfreich einzuschreiten, würden sie entweder eine Last für die Gesellschaft bleiben oder kriminell werden. Wir wollten ihnen Bhagavans Liebe bringen und ihnen das Licht des Glücklichen zeigen, das unsere Leben leitet.“ Herr Susant sah freudevoll aus, zufrieden mit sich selbst, da er eine gute Entscheidung getroffen hatte.



Sie drücken ihre Dankbarkeit, die sie Gott gegenüber empfinden, an jedem einzelnen Tag aus.

Gebet – in der Umgebung des Sai Anandam ein integrierter Teil des Leben

Ich erinnerte mich an eine vedische Hymne, wo der *Rishi* (Heilige) in höchster Stimmlage rezitiert: „Hinter all dieser Dunkelheit habe ich das Licht Gottes gesehen, das tausendmal heller ist, als das Licht der Sonne.....“ (...*vedahametata purusham mahantam, adityvamamtamasah parastat...*). Ich wusste in meinem Herzen, dass allein das Licht Gottes unsere Leben verwandeln kann. *Ananda* (Glückseligkeit) ist die einzige Nahrung, die den Menschen in Gott zurückverwandeln kann. Und wer könnte das besser tun als Bhagavans Studenten, die so viel zu den Füßen des Herrn erfahren haben? Wiederholt nicht Swami öfters: „*Ananda* ist Mein *ahara* (Glückseligkeit ist meine Nahrung)?!“



Die Gesellschaft wollte nichts mit ihnen zu tun haben, aber Sai ist anders. – Ganz rechts im Bild befindet sich Sein inspiriertes Instrument, Herr Lala Susant.



Straßenjungen, die nicht unterschieden haben zwischen Sand und einer Schreiftafel, sind jetzt ernsthafte Schüler.

Wir betreten den bescheidenen Campus von Sai Anandam: Ein kleines, mit einem Bogen versehenes Tor, ein Hof, der zu beiden Seiten zwei Wohnblöcke mit sehr bescheidenen Hallen hat, die jeweils in zwei oder drei Räume unterteilt sind. Ein Asbestdach, mit Stroh bedeckt, gegen die schreckliche Sommerhitze und zehn Paar kleine Füße, begierig den Pfad der Liebe und der Freude zu gehen, den sie ihr ganzes Leben vermisst hatten. Einige junge Männer in ihren Zwanzigern und Dreißigern leiten sie mit großer Zuneigung an. Das ist Sai Anandam. Sie haben kein Büro, keine Möbel, abgesehen von einigen Plastikstühlen für Gäste. Aber was sie haben, das sind ihre großen Herzen, die Leidenschaft, aus heimatlosen Straßenjungen tugendhafte Männer zu machen.



Jetzt wollen sie mehr über das Leben wissen, über ihre Zukunft, Gott und die Welt.



Unter der liebevollen Fürsorge von hingebungsvollen Freiwilligen sind sie immer munter und haben ein Lächeln auf den Lippen.

„Ich möchte Ihn eines Tages sehen und sagen: ‚Swami, ich wünsche mir nur Dich!‘“ - Hari

Hari stammt aus Barkoli Khada im Jagatsinghpur Distrikt. Als glänzender Schüler der 5. Klasse liest er gern Literatur. Er kam vor neun Monaten in das Heim und seitdem zeigt er Talent beim Spielen der Tabla und anderer Schlaginstrumente. Sein empfindsames Herz hegt viele Träume. Er möchte heranwachsen und indischer Polizist werden, um den Wunsch seines verstorbenen Vaters zu erfüllen.

Als ruhiges Kind erfreut es ihn mehr im Garten zu arbeiten und Pflanzen zu betreuen, als an Spielen teilzunehmen. Sein Gesicht drückt immer eine stille Freude aus. Wenn man ihn fragt, was es denn sei, was ihn so glücklich macht, kommt schnell seine Antwort:

„Wenn ich an Swami denke, fühle ich mich sehr glücklich. Ich wünsche mir, eines Tages Seinen *Darshan* zu haben und Ihn zu sehen. Ich werde zu Ihm sagen: ‚Swami, ich wünsche mir nur Dich! Denn wenn wir Dich haben, haben wir auch alles andere in der Welt.‘“

Es ist heilsam sich an die ungezählten Male zu erinnern, wo Swami gekommen ist und den kleinen Knirpsen der Grundschule in Prasanthi die gleiche Frage gestellt hat und die gleiche Antwort erhalten hat. In solchen Momenten schwoll Sein Herz voller Stolz an und ein Lächeln glitt langsam über Sein Gesicht.



Haripada Pradhan

Von den zwei Wohnblöcken enthält einer die Küche und einen Raum für die älteren Bewohner. Der andere Block ist in zwei Räume unterteilt. Einer ist 15 mal 12 Fuß groß (ca. 20 qm) und der andere 20 mal 12 Fuß (ca. 26 qm). Der kleinere Raum wird als *Puja*-Raum benutzt, wo die Bewohner das *Suprabhatam* (Morgengebet) und andere Gebete sprechen (bzw. singen). Im anderen, größeren Raum, lernen sie und schlafen. Matten, auf den Boden gelegt, dienen als ihre Betten und sie teilen und sorgen füreinander in jedweder Weise.

Sie säubern das Gelände, ihr Wohnhaus und waschen auch ihre eigenen Kleider. Um zu lernen, gehen sie zu einer nahegelegenen Schule und an den Abenden spielen sie zusammen im Haus. Jeden Tag singen sie zur Zeit der Dämmerung *Bhajans* und hören Geschichten aus Swamis Leben. Da sie gewissermaßen ohne jegliche Schulausbildung (hier) beginnen, werden sie freiwillig von einem pensionierten Lehrer betreut, um die langen Jahre, wo sie unbeachtet waren, auszugleichen. Sie stehen um fünf Uhr am Morgen auf und gehen um zehn Uhr abends schlafen.



Satyaswarup Patnaik, ein ehemaliger Student von Sai, freut sich seine Freude mit den speziellen Sai-Kindern zu teilen.



Genau so wichtig wie zu spielen ist es, heilige Hymnen und Bhajans zu singen.

„Wir wollten ihnen den Tagesplan geben, mit dem wir in Puttaparthi gelebt haben“, erklärte Satyaswarup Patnaik, ein anderer ehemaliger Student von Sai, der an diesem noblen Projekt beteiligt ist. Satyaswarup war 1998 zum Besuch der 11. und 12. Klasse als Schüler an der Higher Secondary School in Prasanthi Nilayam und studierte danach Medizin. Nun hat er das Medizinstudium abgeschlossen (MBBS) und bereitet sich auf den „Masters“ (MD) vor. „Früh zu Bett und frühes Aufstehen erhält einen Menschen gesund und weise“, pflegte Bhagavan zu uns zu sagen“, fuhr er fort, „abgesehen davon gibt es einem genügend Zeit für ein strukturiertes Leben. So haben wir den gleichen Tagesplan eingeführt. Sie beginnen den Tag mit Gebeten und beenden ihn ebenfalls mit Seinem Namen auf ihren Lippen. Wir wollen hier unser Leben mit Bhagavan in Prashanti kopieren, denn was könnte besser sein als das?“ sagte er und seine großen Augen sahen noch größer aus.

Experimente mit Liebe

Wir wurden zu dem größeren Raum geführt, der das „Jungenzimmer“ ist. Hier leben und lachen, lernen und schlafen sie. Es war ein wunderbares Gefühl. Wir fühlten uns der benachteiligten Menschheit näher und in unserer gut gebügelten Kleidung demütiger. Einige der älteren Bewohner saßen um uns herum, während andere sich um das Mittagessen kümmerten. Eine komische Idee kam mir in den Kopf, und ich wollte die Ebene des Verstehens dieser Jungen herausfinden. Nachdem die Jungen sich in zwei Reihen gegenüber zum Mittagessen hingesezt hatten, bat ich einen der jungen Männer bei einigen ein ca. 30 cm langes Holzstück an der rechten Hand zu befestigen, so dass sie ihren Ellbogen nicht beugen könnten (was notwendig ist, wenn man essen möchte). Sechs Jungen wurden für dieses Experiment ausgesucht.

Susanth – ein Waisenkind, aber begierig darauf das Leben anderer zu bereichern

Susanth und seine Schwester erfuhren für lange Zeit keine liebevolle Berührung, da sie ihre Mutter und ihren Vater schon als Baby verloren hatten. Als kleine Kinder verschlossen sie ihre Herzen und damit jeden Hauch einer Hoffnung. Sie konnten nur zuschauen, während sich jede Möglichkeit auf eine Ruhepause von der harten Realität, die sie umgab, auflöste.

Glücklicherweise war das Schicksal Susanth hold, und er wurde vor neun Monaten im Sai Anandam aufgenommen, während seine kleine Schwester jetzt bei ihrer Tante mütterlicherseits lebt. Wenn er weiterhin in der Situation gelebt hätte, die ohne jede elterliche Liebe war, wäre er wahrscheinlich verbittert, unverbunden mit der Gesellschaft, die ihn in der Dunkelheit der Einsamkeit allein ließ.

Aber alle diese Wolken der Verzweiflung und Betrübnis haben sich aufgelöst zu Gunsten einer besseren Zukunft und angestrebten Träumen. Er ist ehrgeizig darauf bedacht Arzt zu werden, wie sein Mentor Satya Swarup Patnaik, von dem er inspiriert ist. Er möchte jedem helfen, der in Not ist, damit er nicht auf die gleiche Weise leiden muss, wie er es für viele Jahre getan hat.



Susanta Behera



Wo einer für den anderen lebt ... das ist der Himmel!



Spaß haben beim Heranwachsen – klar und stark

Nachdem das getan war, bat ich sie mit dem Essen zu beginnen. **Plötzlich flog eine kleine Hand außerhalb dieser Gruppe mit einem freudevollen Aufschrei in die Luft: „Ich weiß es, ich weiß, was man tun muss!“** Unsere Augen wandten sich ihm mit Aufregung und Erwartung zu. Jemand fragte ihn: „So, was hast du für eine Idee?“ Er sagte einfach: „Füttert euch gegenseitig!“ Gespannt schaute ich ihn an. Ein zehn Jahre altes engelhaftes Gesicht, seine Augen voller Enthusiasmus. Man würde es niemals glauben, wenn jemand sagen würde, dass dieser Junge unter sehr deprimierenden Umständen gelebt hat, bevor er vor einigen Monaten vom Sai Anandam Team aufgegriffen wurde. Ich fuhr fort diese Lektion auszuführen und fragte die Jungen: „Was lernt ihr daraus?“ Jetzt sprachen viele Stimmen in Worten und von Konzepten, die wir, die Älteren, vergessen haben, beschäftigt damit, die Welt an den Rand eines Abgrunds zu stoßen: „Freundschaft, einander helfen, Liebe, teilen...“

Es tat mir leid und ich schätzte die Bemühungen derer, die die Jugendlichen dort erziehen, hoch. Aber sie sagten einfach: „Das ist alles Bhagavans Arbeit. Die Jungen lernen sehr schnell.“ Das muss wahr sein. Die Gegenwart der Liebe war im Campus greifbar. Er ist das Oberhaupt der Familie, der sich um ihre körperlichen und spirituellen Bedürfnisse kümmert.

„Was bringen Sie den Jungen sonst noch bei?“ fragte ich Lala Susant. Er zeigte auf einen anderen beispielhaften Schüler von Swami und sagte: „Manas kommt jeden Samstag von Bhubaneswar hier her und unterrichtet sie im Tablenspiel (Schlagzeug).“ Ein junger Mann, Anfang zwanzig, Manas Das, war für das 10. Schuljahr, im Jahr 1999, an der Higher Secondary School in Prasanthi Nilayam und ist zur Zeit Student zur Erlangung eines Masters-Abschlusses am ICFAI (Institute of Chartered Financial Analysts of India) in Bhubaneswar. Ich fragte Manas: „Warum nehmen Sie die Schwierigkeiten auf sich, an jedem Samstag mehr als 15 km zu fahren, um hier her zu kommen?“ **Sanft sagte er: „Ich mag es, hier her zu kommen und etwas für die Jungen zu tun. Ich fühle hier immer Swamis Gegenwart. Ich denke, das ist die beste Weise, um mich an Bhagavan zu erinnern.“** „Wir unterrichten sie außerdem in *Bal Vikas*“, fügte Herr Susant hinzu.



Liebe vervielfältigt sich, wenn sie geteilt wird – ehemalige Studenten von Sai im Spiel mit den „Sai Blüten“.



Kinder, die nicht wussten, was Liebe und Glückseligkeit ist, brauchen nun keinen Anlass, um zu lächeln...

Ja, der beste Weg, um Gott zu erinnern, ist der, das zu tun, was Gottes Herz am Nächsten ist. Und was könnte Seinem Herz näher sein als liebevoller Dienst? Eine kleine Geschichte von Jesus kommt mir dabei in den Sinn. Eines Tages fragte Jesus seine Anhänger: „Ein Vater hat zwei Söhne. Der ältere der beiden blieb immer bei seinem Vater und folgte ihm, wohin er ging. Der jüngere kam am Morgen zu seinem Vater, erhielt Anweisungen für die Arbeit des Tages und ging weg. Er kam am Abend wieder zu seinem Vater, um ihm Bericht über die Arbeit zu erstatten. Wer, glaubt ihr, war dem Vater lieber? Derjenige, der die ganze Zeit ‚Vater, Vater‘ sagte und seine Aufträge nicht erfüllte oder sein Bruder, der ihn ein- oder zweimal am Tag rief, aber seine Aufträge erfüllte?“ Und Jesus beantwortete Seine eigene Frage: „Offensichtlich der jüngere.“ Bhagavan sagt, dass Er so weit von uns entfernt ist, wie wir es von Seinen Worten sind.

Sai – der Unterstützer und die Seele von Sai Anandam

„Wie schaffen Sie es, die Gelder für die täglichen Ausgaben des Aschrams zu bekommen?“ fragte ich Herrn Susant. Sie nennen es einen Aschram. Swami sagt, dass ein Aschram ein Ort ist, wo man die Last von *Shrama*, oder Arbeit, nicht spürt. Swami unterteilt drei Arten der Arbeit: Arbeit ohne Liebe, Arbeit mit Liebe und Liebe ohne Arbeit. „Wenn du zur letzten Art von Arbeit kommst, verschwindet die Last der Arbeit und was übrig bleibt ist reine Liebe. Das allein ist selbstloser Dienst“, erklärt Swami. Ich war mir sicher, dass ich das Aroma von „Liebe ohne Arbeit“ im Sai Anandam fühlte. „Haben Sie irgendeine Quelle von regelmäßigen Spenden?“, fuhr ich fort. „Ja, wir haben eine sehr regelmäßige Quelle, von der wir ganz abhängen und die uns niemals im Stich ließ“, sagte er mit einem Zwinkern in seinen Augen. Ich fühlte mich von dem Lächeln, das sein ganzes Gesicht erhellte, angezogen und fragte: „Was ist das?“

Sie opferten und Sai Anandam formte sich selbst durch Sais unsichtbare Inspiration



Herr Dharjadhara Sahoo und seine Frau

Das nebenstehende Bild zeigt Herrn Dharjadhara Sahoo und seine Frau, ohne deren Großzügigkeit Sai Anandam nicht in seiner bisherigen Form existieren würde. Tatsächlich wird das Projekt in dem Haus durchgeführt, das sie spendeten. Anfangs hatte man sich an ihn gewendet, um ein zu mietendes Haus für Sai Anandam zu finden. Nach einigen Tagen sagte Herr Sahoo, dass er ein Nebengebäude hätte, das die Sai Studenten gegen eine Miete benutzen könnten. Nach einer Woche, als sie kamen, um sich das Haus anzusehen, bot er ganz plötzlich sein eigenes Haus an – ohne jede Mietzahlung.

Die Sai Studenten waren überrascht. Aber er erklärte, dass vor einigen Monaten ein heiliger Mann ihm vorausgesagt hätte, dass sein Haus eines Tages für einen edlen Zweck benutzt werden würde. „Ich denke,

dass ‚Sai Anandam‘ diese Rolle erfüllt. Meine Familie stimmt mir zu“, sagte er. Sie zogen glücklich in das kleinere Nebengebäude um und verließen Sai Anandam, ihr Haupthaus, um den Start des noblen Unterfangens zu ermöglichen.

Das Ehepaar ist niemals zu müde, um zu beteuern, dass sie noch nie zuvor ein solches Gefühl des Glücklichseins erfahren haben, wie jetzt beim Beobachten der tätigen Fürsorge für die Kinder in ihrem Haus.

„Bhagavan selbst!“ antwortete er.

„Was meinen Sie damit? Schickt Er Ihnen jeden Monat Geld, um es zu unterhalten?“

„Vom Beginn dieses Ashrams an war es Swamis Projekt. Wir fühlten Seine uns führenden Hände in jedem Moment. Er ist der Handelnde. Wir sind die Handlung“, flüsterte Herr Susant laut mit großer Ehrfurcht.

Ich war entschlossen, mich nicht von dieser Art von Sentimentalität vereinnahmen zu lassen. Um eine Anlage wie diese zu führen, braucht es mehr als hingebungsvolle Gefühlsduselei. Man braucht Geld und Dinge, die man allein mit Geld kaufen kann. So fuhr ich fort: „Nun, von Gott abhängig zu sein ist gut, aber wie wandeln Sie Hingabe in Geld um?“

„Sie müssen das nicht tun. Es wird von der Bank Gottes getan und wir erhalten Banknoten durch Seine Arbeit. **Es gab uns erst einen Monat, als ich eines Abends entdeckte, dass unser Geldkasten leer war. Wir hatten keine Rupee, um die nächste Mahlzeit für die Jungen zu kaufen. Ich ging zu unserem Puja-Raum und erzählte es Swami. Ich erzählte Ihm, dass es nun Sein Job sei, uns zu ernähren. Am nächsten Morgen erhielt ich einen Telefonanruf von einem Sai-Bruder, dass ich kommen möge, um fünftausend Rupees für die Jungen abzuholen. Sie können die Kraft der Hingabe nicht kennen, solange Sie sie nicht praktizieren**“, versicherte mir Herr Susant.



Das Zentrum aller Glückseligkeit, die Sai Anandam durchdringt

Ich hatte keine Worte, um ihm zu widersprechen.

„Wir starteten mit „Sai Anandam“ im August 2007. Bis jetzt sind wir nicht untergegangen. Wir haben es niemals nötig gehabt, jemanden um Spenden zu bitten. Alles, was wir brauchen, kommt ungefragt. Kennt eine Mutter nicht die Bedürfnisse ihres Kindes?“ Die Freude in den Augen von Herrn Susant war ansteckend.

„Wie auch immer, einige unserer Mitstudenten steuern einen bestimmten Betrag auf einer monatlichen Basis bei. Einer von ihnen spart für uns von seinem Doktorandenstipendium, das er erhält. Ein anderer gibt uns Geld von dem Taschengeld, das sein Vater ihm gibt, denn er studiert noch. Ein dritter hat nur einen kleinen Job, aber vergisst die monatlichen Gaben nie. Ein weiterer Student bezahlt das Gehalt für einen angestellten Arbeiter. Von den sechs ehemaligen Studenten, die uns regelmäßig unterstützen, lebt einer in Prasanthi Nilayam. Dort gibt es auch einige Sai Devotees, die uns auf regelmäßiger Basis unterstützen. Wir vergessen Bhagavan niemals und Er vergisst uns niemals“, sagt Herr Susant abschließend.

Wachsende junge Saat in einem Feld der Liebe

Ich wechselte zu einem anderen Themenbereich: „Sie vollenden ein Jahr Sai Anandam in diesem August, und wie ich es verstanden habe, sind die Jungen hier mit unterschiedlichen Vorerfahrungen hergekommen. Nehmen Sie irgendwelche sichtbaren Veränderungen an ihnen wahr?“ fragte ich ihn.

Ein neuer Anfang und eine noble Erziehung - Nigams Geschichte

Niranjan Das ist blind und bettelt, um zu leben. Dies ist die einzige Weise, in der er sich um seine Frau, die an Tuberkulose leidet, und um seinen Sohn Nigam kümmert. Es ging über das hinaus, was ein Mensch ertragen und erkämpfen kann, um ein lebenswertes Leben zu leben, als etwas passierte. Dann, wie Nigam sagt: „Gott brachte mich zum Sai Anandam.“

Er hatte von einer Person mit dem Namen Sathya Sai Baba und von *Bhajans* aus dem örtlichen Zentrum des Dorfes Pareswarpur gehört. Aber erst, nachdem er zum Sai Anandam gekommen war, fühlte er, wie die kühle Brise göttlicher Liebe seinen Verstand und seinen Geist beruhigte. Es war der Umkehrpunkt in seinem zwölfjährigen Leben. Man kann klar sehen, wie Nigams Geist aufblüht und auf den Flügeln sorgloser Hingabe und Liebe in dieser Umgebung hochfliegt.

Nigam zeigt sich in seiner akademischen Sprach-Ausbildung als viel versprechend und liebt englische Literatur. Er spricht die Sprache flüssig, wobei seine Fähigkeiten selbst die eines in der englischen Sprache ausgebildeten städtischen Kindes übersteigen. Wenn man ihn jetzt fragt, was das Geheimnis seines Glücklichseins sei, so kommt die sofortige Antwort: „Sai!“ Wie wahr! Leben mit Sai ist ein endloses Hoffen und Leben ohne Sai bedeutet ein hoffnungsloses Ende. Das Leben seiner Eltern fing ebenfalls an Veränderungen zu zeigen und es begann bei ihren Essgewohnheiten. Nachdem sie ihr ganzes Leben lang zumeist nicht vegetarisch gegessen hatten, wurden sie plötzlich absolute Vegetarier.



Nigam Kumar Das (dritter von links)

„Ja, es gibt erhebliche Verbesserungen in ihrem Verhalten. Sie sind fast von der Straße aufgelesen worden, so dass sie mit der entsprechenden Kultur hierher kamen. Aber jetzt verhalten sie sich ganz ordentlich. Was uns mit großer Zufriedenheit erfüllt ist, dass sie gelernt haben zu lieben und sich auf Swami zu verlassen. Einer von ihnen erzählt uns, dass er auch zu Swami betet, wenn er schwierige mathematische Probleme zu lösen hat - und Er tut das für ihn!“

Ich wollte diese Aussage überprüfen und rief einen großen Jungen unter ihnen zu mir.

„Wie heißt du?“

„Susanta Behera“, antwortete er höflich.

„Bist du gerne hier?“

„Ja!“

„Warum?“

„Sai Baba ist mein Vater und meine Mutter. Diese Brüder lieben uns. Sie geben uns gutes Essen und schicken uns zur Schule. Sie haben uns ein schönes Haus gegeben, um darin zu leben. Ich bin hier sehr glücklich.“ Dieser Junge hat seine beiden Eltern verloren.

„Was willst du tun, wenn du erwachsen bist?“

„Ich möchte Arzt werden, so dass ich armen Patienten helfen kann, so wie es diese Brüder für uns tun.“

Ich war erfreut, darüber zu hören, dass die Idee des Dienens bereits einen Eindruck auf seinen zwölf Jahre alten Verstand gemacht hat.

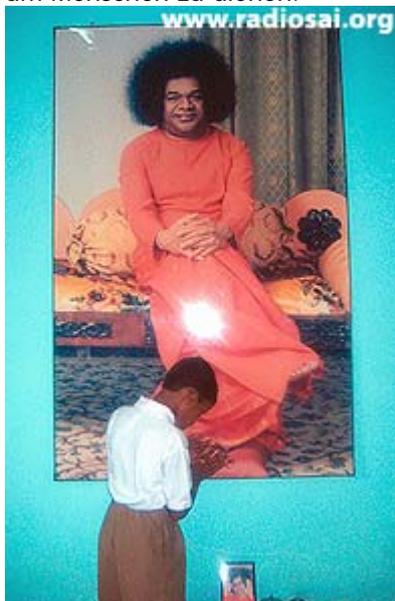
Ich wandte mich an einen anderen Jungen:

„Wie heißt du?“

„Munaram Behera.“

„Welchen Beruf willst du ergreifen, wenn du erwachsen bist?“

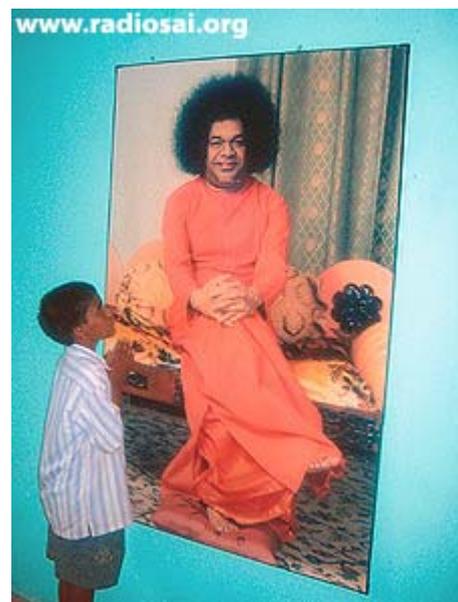
„Jeden Beruf, für den ich als geeignet angesehen werde. Aber ich würde der Sathya Sai Organisation beitreten, um Menschen zu dienen.“



„Du bist mein Vater, meine Mutter,.....alles!“

wenn er Ihn treffen würde.

Nigams Vater ist ein blinder Bettler und seine Mutter leidet unter Tuberkulose. Sie haben es aufgegeben auch nur gelegentlich nichtvegetarische Nahrung zu essen, nachdem ihr einziges Kind zum Sai Anandam gekommen ist. Nigam war ein schrecklich deprimiertes Kind, bevor er an diesen Ort kam, aber jetzt nicht mehr.



„Oh Gott, gib mir einen klaren Verstand.“

„Wenn du Swami treffen würdest, was würdest du Ihn fragen?“

„Swami ist bereits in meinem Herzen. Er weiß, was ich brauche und Er wird mir geben, was auch immer gut für mich ist. Ich brauche nicht um etwas Spezielles zu bitten.“

Ich war angenehm überrascht.

Dann war da dieser Naresh Beura, ein Elfjähriger. Er hat keinen Vater und seine Mutter arbeitet als Tagelöhnerin. Er möchte bald einen Job haben, um für seine Mutter zu sorgen.

Prashant Behera ist ein Zehnjähriger, dessen Vater seine Mutter verlassen hat, zurückgelassen mit chronischer Geisteskrankheit. Er möchte ebenfalls schnell groß werden, um für seine Mutter zu sorgen. .

Manoranjan Moharanas Vater ist lebenslänglich im Gefängnis. Seine Mutter ernährt einen weiteren Sohn und eine Tochter als Tagelöhnerin und ist sehr glücklich, dass Sai Baba sich wenigstens um ein Kind kümmert. Manoranjan würde Swami um einen *Sadbuddhi* (guten Intellekt) bitten,

Saiprasad Khatua ist ein Vibhutikind. Seine Eltern sind Sai Devotees und früh in seinem Leben, als er todkrank war, rettete Vibhuti sein Leben. Er ist der Jüngste der Gruppe und acht Jahre alt. Dies ist der Junge, für den Swami selbst mathematische Probleme löst.

Prashant, der Schwimmer – sehr glücklich, das sichere Ufer erreicht zu haben

Der zehnjährige Prasanth Behera aus Baranga ist ein eifriger Schwimmer. Er gehört zur Gemeinschaft der Fischer. Im Fluss zu schwimmen und mit seinen Freunden zu spielen, waren seine Lieblingsbeschäftigungen. Und dann veränderte sich sein Leben auf unangenehme Weise, als sein Vater wegen einer anderen Frau seine Familie verließ. Seitdem hat seine Mutter ihre geistige Ausgeglichenheit verloren und wurde zu einer Einsiedlerin – durch die Straßen ziehend und von Almosen lebend. Nur eine verfallene Hütte schützte sie vor den Verwüstungen der Jahreszeiten.

Als das Sai Anandam Team die ganze Familie in solchen Umständen fand, gaben sie Prasanth sofort in die liebevolle Fürsorge des Herrn von Prashanti Nilayam.

Sie gaben der Mutter zudem Decken, Kleidung und gelegentlich Nahrung. Sie glaubt, dass ihr Sohn bei Sai Baba ist und ist daher zufrieden. Wie wahr! Prashant spielt *Tabla* beim abendlichen *Bhajansingen* und hat ein Auge und ein Gespür für Bühnendekoration.



Prashanta Behera (ganz links)

Manoranjan – verletzt durch Familientragödien, aber jetzt lebt er ein neues Leben



Manoranjan Moharana

Manoranjan Moharana ist zehn Jahre alt und genau, wie bei den anderen Kindern, war seine Kindheit quälend. Sein Vater siecht im Gefängnis mit einer lebenslänglichen Verurteilung dahin.

Seine Mutter ist in der Lage zurechtzukommen und ihre anderen beiden Kinder als Tagelöhnerin auf dem Bau aufzuziehen.

Sie leben in einer Hütte, die die örtlichen Jungen Erwachsenen der Sri Sathya Sai Seva Organisation für sie gebaut hat. Das Leben ist schwierig und ihre anderen Kinder (ein jüngerer Sohn und eine Tochter) haben fast keine Möglichkeit, die Bedeutung so weit entfernter Worte wie „Wahlmöglichkeiten“ oder „Vorlieben“ zu erfahren.

Seine Mutter ist glücklich. Wenigstens ihr älterer Sohn Manoranjan ist in der Lage, ein besseres Leben im Sai Anandam zu leben.

Die Zukunft in Seinen Händen

Es sind zehn Jungen in diesem göttlichen Heim. „Was sind Ihre Zukunftspläne für diese Jungen? Wie lange werden Sie sie unterstützen?“, fragte ich Herrn Susant. „Grundsätzlich denken wir, dass wir sie bis zur Beendigung der 10. oder 12. Klasse unterstützen werden. Danach geben wir ihnen berufsvorbereitenden Unterricht und bringen sie in einem Job unter. Aber wenn wir irgendjemanden wirklich für Wert befinden, eine weiterführende Ausbildung zu verfolgen und Swami gibt uns die Möglichkeit ihn zu unterstützen, dann wollen wir das gerne tun.“

„Denken Sie nicht daran, diesen kleinen Platz zu erweitern und ihnen mehr Raum zu geben, um aufzuwachsen?“

„Natürlich würden wir das sehr gerne tun. Dieser Ort gehört uns nicht. Ein gütiger Sai Bruder hat es uns erlaubt, dieses Haus mietfrei zu benutzen, bis wir unseren eigenen Campus erbaut haben. Wir brauchen wenigstens fünf bis sechs Morgen Land, um unser eigenes Haus zu bauen, das für fünfundzwanzig Kinder ausreicht. All das würde uns vierzig bis fünfzig Lakhs (1 Lakh = 100.000 Rupees) kosten. Aber alles zu seiner Zeit. Wenn Swami es wünscht, wird Er uns helfen, uns zu erweitern.“



Aufgeregt während des Ausflugs zu einem Besuch im Zoo



Ein kurzer Blick in den Tierpark



Geführt von einem enthusiastischen Unterstützer



Im Park – verloren in einem Tierspektakel

Schweigend hörte Dr. Mohapatra zusammen mit uns dieser wunderschönen Geschichte der Liebe und des Dienens zu. Er ist ein selbstständiger Künstler und Bildhauer, ein ehemaliger Referent am Ravenshaw College, einer bedeutenden Universität in Cuttack. Er bot sofort an, in regelmäßigen Abständen zum Aschram zu kommen, um die Jungen in Kunst und künstlerischen Werten zu unterrichten und ihnen in einigen Kunsthandwerksprojekten zu helfen. Wir waren sehr froh. Bhagavans Hände waren zu sehen.



Der „All India President“ gratuliert, inspiriert und teilt viel Liebe.



Mr. V. Srinivasan würdigt den Beitrag des hingebungsvollen Ehepaars, welches Raum für dieses Projekt zur Verfügung gestellt hat.

Sie fühlten die unsichtbare Gegenwart des Herrn umso mehr, als plötzlich der „All India President“ der Sri Sathya Sai Seva Organisationen, Herr V. Srinivasan, diesem Sai Heim des Dienens am 18. Januar dieses Jahres (2008) einen Besuch abstattete. Es war ein erinnerungswürdiger Tag für das Sai Anandam. Das erwählte Instrument des Herrn verbrachte ca. fünfundvierzig Minuten mit den Insassen und hielt auch eine kurze Ansprache vor den Insassen und den Menschen, die dort zusammengekommen waren. Bevor er sie verließ, steuerte er großzügig zu ihren Geldreserven bei und verteilte T-Shirts an die Jungen.



Der „All India President“ beim Ansehen der Sai Anandam Broschüre



Herzlichen Beifall klatschen für den Dienst, der von Herrn Lala Susant und anderen ehemaligen Sai Studenten geleistet wurde.

Hand in Hand mit Liebe und Dienen

„Sie sagten, dass Sie einen bezahlten Angestellten im Aschram haben. Was macht er und wie viel bezahlen Sie ihm?“ fragte ich Lala Susant. „Ist er allein oder verheiratet?“

„Er ist verheiratet, hat eine Tochter, die sechs Jahre alt ist und wir können ihm nicht mehr als 2000 Rupees im Monat geben. Er kümmert sich um die Jungen, bleibt den ganzen Tag bei ihnen, isst mit ihnen und geht abends nach Hause. Manchmal kommt seine Frau ebenfalls, um (ihm) mit den Jungen zu helfen.“

„Aber das ist sehr wenig. Wie kommt er mit so wenig Geld zurecht?“

„Wir wissen das, aber er besteht darauf zu kommen. Beide sagen: 'Sie geben uns weniger, als wir benötigen. Aber es gibt uns große Zufriedenheit für Gottes Kinder zu arbeiten.'“

Ich habe den jungen Mann getroffen. Dukhishyam hat seine 12. Klasse abgeschlossen, seinen früheren Job bei einer Eisen und Stahl Firma aufgegeben, um zum Sai Anandam zu kommen. Er ist ein junger Erwachsener mit

einem gutaussehenden Gesicht, immer begierig darauf zu lernen, wie er noch nützlicher sein könnte, um die Jungen zu brauchbaren Bürgern zu erziehen. Dies ist die einzige Weise, wie er Swami dienen könnte und Ihm hoffentlich näher käme, sagt er. Ich traf drei andere junge Männer aus dem Ort, die auf verschiedene Weise bei der Erziehung der Jungen mithelfen. Einer von ihnen macht seinen Bachelors-Abschluss im Bereich „Computer Applications“ und unterrichtet sie in *Bhajan*-Singen und Mathematik. Kalindi hat sein Studium abgeschlossen. Er ist mit dem Heim von Anfang an verbunden.



Die Sai Kinder mit dem „State President“ der Sri Sathya Sai Seva Organisation, Orissa



Die „weiße Brigade“ mit ihren liebsten Freunden, Beschützern, Unterstützern und Fürsorgern, die meisten von ihnen ehemalige Sai Studenten

Er erhält 1500 Rupees im Monat, befindet sich meistens im Aschram und erledigt alle anfallenden Arbeiten. Er ist glücklich darüber mit diesem Heim der Liebe und des Dienens verbunden zu sein. Rakesh macht gerade seinen Studienabschluss und möchte Videograph werden. Aber er verbringt seine ganze Freizeit mit den Jungen, unterrichtet und kümmert sich um sie. **Als ein glücklicher und sorgloser junger Mann ist er Swami dankbar für die Verbindung zu den Sai Studenten, die ihn vor den üblichen schlechten Gewohnheiten der modernen Jugend retteten.** Das ist eine großartige Liebesgeschichte, dachte ich.

Sai – Der ewige Inspirator

Mr. Vivekananda Sahoo, ein ehemaliger Student der Sri Sathya Sai University, der ebenfalls dieses Nest der Liebe besuchte und später über dieses edle Experiment reflektierte, sagte: „Diese Kinder brauchen, wie zarte junge Bäume, einen beschützenden Zaun. Was sie mehr brauchen als Nahrung, Kleidung und ein Dach über den Kopf (obwohl sie dieses ebenfalls unbedingt brauchen), ist das Gefühl erwünscht zu sein. Es ist diese Klassifikation: „Ausgestoßener“, die in ihrem Geist das schmerzhafteste Bild in ihnen hervorruft.

Wenn ihnen die Liebe von der sie umgebenden Welt verweigert wird, gehen diese jungen Sprösslinge zugrunde. Einige, die diese harte Realität und die tiefen Narben ihrer grausamen Herkunft überleben, werden oftmals zu Außenseitern der Gesellschaft. Wer ist es, der als der Schuldige anzusehen ist? Ist es die junge Saat oder die gnadenlose Welt um sie herum? Sind wir ein Teil dieser grausamen Welt oder können wir eine Veränderung für diese weniger glücklichen Blüten bewirken?



Jetzt wollen sie ihre Träume verwirklichen - mit Sai in ihren Herzen scheint nichts unmöglich zu sein.

In einer kalten Winternacht, so scheint es, sah ein Mann ein Kind zitternd auf der Straße stehen. Es war hungrig und ihre Kleidung war zerrissen. Der Mann war sehr ärgerlich auf Gott, dass Er das mit einem unschuldigen Kind geschehen ließ. Warum kümmert Er sich nicht darum? In der Nacht kam Er in seinen Traum und sagte ruhig: „Ich habe natürlich etwas für dieses Kind getan. Ich habe dich geschaffen!“

Der Sai Avatar hat drei Gelübde getan:

- 1) ***Die gesamte Menschheit zu fördern und für alle ein Leben voller Ananda (Glückseligkeit) sicher zu stellen.***
- 2) ***Alle, die vom rechten Weg abgewichen sind, zurück zu führen zum Guten und sie zu retten.***
- 3) ***Die Leiden der Armen zu beseitigen und ihnen zu geben, was ihnen fehlt.***

„Achtzig Jahre und mehr und Er hat sich niemals ausgeruht und seine Arbeit, diese drei Gelübde zu erfüllen, vernachlässigt. Je mehr ich mich umsehe und diese Versprechungen lese, erkenne ich in meinem Herzen den Zweck unseres Lebens und den Grund, warum Sai Anandam geboren wurde. Wir sind die Wunder des Lebens hier, um eine Veränderung in der Welt zu bewirken! Das ist unsere Mission! Sein Leben zu unserer Botschaft zu machen bedeutet, dass die oben angegebenen Gelübde ebenfalls unsere sind. Als ich den Bereich des Sai Anandam verließ, wusste ich, dass Er uns anlächelte. Seine Kinder eiferten Ihm nach und gingen in Seinen Fußspuren. Die Reise hatte begonnen und das ist weitaus wunderbarer als das Ankommen am Ziel.“

Als ich darüber nachdachte, was ich gesehen und erfahren hatte und über die Reflektionen eines anderen inspirierten Sai Studenten hörte, erkannte ich, warum die Welt nicht mit einem „Bang“ endet, obwohl gesagt wird, dass sie mit einem angefangen hat. Es ist, weil solche Liebesgeschichten, erstaunlich kreiert und entwickelt vom Göttlichen, niemals enden. Der gute und freundliche Herr lebt in Seinen Devotees, die für Ihn leben.